

Er erscheint täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postämtern in Litauen und im übrigen Litauen 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erscheinungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 274

Memel, Sonnabend, den 21. November 1936

88. Jahrgang

Luftschlacht über Madrid

60 000 Kilo Bomben abgeworfen

Sechzig Flugzeuge im Kampf - Bisher 107 rote Flieger abgeschossen - Nur die „Internationale Kolonne“ greift noch an

Front vor Madrid, 20. November (Elta). Am Donnerstag nachmittags fand über Madrid eine Luftschlacht statt, an der insgesamt 60 Flugzeuge beteiligt waren. 20 dreimotorige nationale Flugzeuge warfen über der Gegend des Nordbahnhofs und des Königspalastes sowie über dem Kriegsministerium und dem Toledo-Viertel insgesamt 60 000 Kilo Gramm Bomben ab, deren unheimlich starke Explosionen in einem Umkreis von 40 Kilometern deutlich hörbar waren. Der größte Teil des Häusermeeres der Hauptstadt verschwand nach dem Bombardement in riesigen Rauchwolken.

Bei dem sich an das Bombardement anschließenden Luftkampf schoß ein dreimotoriges nationales Bombenflugzeug ein Flugzeug ab, das zwischen die Häuserblöcke des Toledo-Viertels stürzte. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurde noch ein zweites rotes Flugzeug abgeschossen.

Die nationale Artillerie entwickelte am Donnerstag nur eine schwache Tätigkeit, die sich hauptsächlich auf die Beschießung des Platzes Puerta del Sol beschränkte.

Paris, 20. November (Elta).

Der Sender Sevilla teilt mit, daß mit dem im Laufe des Donnerstag abgeschossenen Flugzeugen die Zahl der seit dem Beginn des Krieges vernichteten bolschewistischen Flugzeuge 107 beträgt.

Der Rundfunksender Teneriffa verbreitete um Mitternacht, daß das Vordringen der Nationalisten in den Straßen von Madrid weiter anhalte.

Weiter teilt der Sender Teneriffa mit, daß der Sohn des Marxischen Hauptlings Largo Caballero, der sich in der Gefangenschaft der Nationalisten befindet zum Tode verurteilt worden ist.

General Queipo de Llano erklärte in seiner Donnerstagabend-Ansprache über den Sender Sevilla: Alle roten Soldaten, die überhaupt noch angriffen, gehörten der sogenannten „Internationalen Kolonne“ an. Trotz der ungeheuren Verluste füllen sich diese Kolonne immer wieder auf.

Ein portugiesischer Rundfunksender meldet, daß ein Seegefecht zwischen nationalen und Streitkräften der Marxisen auf der Höhe von Pasajes bei San Sebastian stattgefunden habe.

3000 Tote am Donnerstag

Paris, 20. November (Elta). Der Rundfunksender Teneriffa meldet, daß die Truppen des Obersten Menisio die Straßen „General Ricardo“ und „Antonio Lopez“ genommen haben. Bei den gestrigen Kämpfen sollen die Marxisen über 3000 Tote verloren haben.

Salamanca, 20. November. (Elta.)

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca vom Donnerstag berichtet, daß die nationalen Truppen in Madrid ihre bereits besetzten Stellungen erweitern konnten und mehrere Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen haben. Die Marxisen hatten schwere Verluste und verloren vier Maschinengewehre. Die nationale Luftwaffe bombardierte militärische Punkte und hat vier feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Im Frontabschnitt El Escorial sind die nationalen Truppen auch am Donnerstag wieder etwas vorgeückt.

An der Aragon-Front wurden mehrere feindliche Angriffe im Gebiete von Huesca und Belchite abgewiesen; der Gegner erlitt schwere Verluste. Von der kantabrischen Front war nichts Neues zu melden.

Ergänzend berichtet der Sender Burgos zur Lage in Madrid, daß am Donnerstag die nationalen Truppen hauptsächlich mit der Sicherung der Nachschubverbindungen beschäftigt waren, was eine schwierige Aufgabe war, da die Marxisen das eroberte Gebiet ständig unter Maschinengewehrfire hielten. Trotzdem gelang es den nationalen Truppen, Lebensmittel, Waffen, Munition und Abwässerungen nach vorne zu bringen.

Ferner teilen die nationalen Sender mit, daß in der Nacht zum Donnerstag ein von El Escorial in Richtung auf Madrid fahrender marxischer Pan-

zerzug, der eine große Anzahl von roten Milizen, Waffen und Munition transportierte, von den nationalen Truppen abgefangen werden konnte. Die Besatzung des roten Zuges wurde teils getötet, teils gefangen genommen.

„Falls das Todesurteil gegen Primo de Rivera vollstreckt wird...“

Salamanca, 20. November (Elta). Wie „Echo de Paris“ meldet, ist der von dem Volksgericht in Alicante zum Tode verurteilte Führer der spanischen

Schiffen, José Antonio Primo de Rivera noch nicht hingerichtet worden; denn inzwischen hatten die spanischen Falangisten dem Caballero-Anhang mitgeteilt, daß sie, falls das Todesurteil gegen Primo de Rivera vollstreckt würde, außerordentliche Vergeltungsmaßnahmen ergreifen würden.

Erlaubnisheine zur Flucht nur an größere Gruppen

Salamanca, 20. November (Elta).

Angeichts der großen Menge von marxischen Flüchtlingen, die Madrid verlassen wollen, hat der Madrider Räumungsausschuß eine Verordnung erlassen, wonach die Erlaubnisheine zum Verlassen der Stadt nicht mehr an Einzelpersonen, sondern nur noch an größere Gruppen verteilt werden, angeblich um den Transport zu erleichtern. Da mit der Durchführung dieser Verordnung und der Ausstellung der Erlaubnisheine die berichtigte internationale Kommunistin Passionara beauftragt

ist, dürfte mit dieser Ueberwachung ein besonderer Zweck befolgt werden.

Der Verteidigungsausschuß veröffentlichte eine Mitteilung, wonach das Hochhaus der Post- und Telegraphenverwaltung in Madrid geräumt worden sei und das dort keine Postdienste mehr ausgeübt werde. Das Gebäude ist von den Marxisen besetzt worden, die sich dort verschanzt haben. Der rote Madrider Sender „Union Radio“, der seit Dienstag abend nicht mehr gesendet hat, hat nunmehr seinen Dienst wieder aufgenommen.

Franco warnt die Mächte

London, 20. November. (Elta) „Reuter“ erklärt: Es bestätigt sich, daß die spanische Nationalregierung bereits vor zwei Tagen Großbritannien, Frankreich und andere Mächte davon unterrichtet habe, sie werde weitere Waffenlieferungen für die spanischen Marxisen mit allen Mitteln zu verhindern wissen. Die gleiche Warnung sei auch nach Moskau gegangen.

Um die Blockierung der roten Häfen

England fordert „neutrale Schiffahrtszone“

Gemeinsames Vorgehen mit Frankreich? Britische Schifffahrt darf nicht beeinträchtigt werden

London, 20. November. (Elta.) Dem englischen Außenamt nahestehende Kreise erklären: Die von General Franco angekündigte Absicht einer Blockierung der Häfen von Barcelona und Valencia werde zur Zeit im Foreign Office geprüft. Die Angelegenheit werde als wichtig angesehen.

Am Donnerstag vormittag sprach der französische Botschafter Corbin im englischen Außenamt vor, um in dieser Frage eine Uebereinstimmung in der Haltung zwischen der englischen und der französischen Regierung herbeizuführen.

London, 20. November. (Elta).

Auf Grund der Ankündigung des Generals Franco, daß er die Häfen von Barcelona und Valencia zu blockieren beabsichtige, hat die britische Regierung, wie man hört, nunmehr Fühlung mit der spanischen Nationalregierung in Burgos genommen.

In unterrichteten Londoner Kreisen glaubt man, daß die britische Regierung mit der Verbhängung einer Blockade nicht ohne weiteres einverstanden sei. Sie werde entweder bestrebt sein, General Franco von dieser Maßnahme überhaupt abzubringen, oder, falls sich das als unmöglich herausstelle, zu veranlassen, bei dieser Blockade auf bestimmte britische Wünsche Rücksicht zu nehmen.

Es sei nicht unwahrscheinlich, daß eine ähnliche Haltung auch von der französischen Regierung eingenommen werde.

London, 20. November. (Elta).

Die englischen Behörden haben sich bis jetzt noch nicht über ihre endgültige Stellungnahme zu der Ankündigung der spanischen Nationalregierung, daß sie den Häfen von Barcelona und die andern in den Händen der spanischen Marxisen befindlichen Häfen blockieren werden, entschieden. In Pariser Meldungen wird die französische Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß England mit Frankreich in dieser Hinsicht einig gehen werde.

Nach englischer Auffassung kann eine Blockade nur gültig sein, wenn sie wirksam gemacht werde und wenn beide Parteien als Kriegführende anerkannt werden. In sachverständigen militärischen Kreisen zweifelt man noch vorläufig daran, ob die Flottenstärke Francos in der Lage sein werde, die Blockade in vollem Umfang wirksam zu machen.

Die britische Regierung hat inzwischen durch ihren in Havanna befindlichen Botschafter bei den Behörden in Burgos anfragen lassen, ob die Schaffung einer neutralen Schiffahrtszone im Hafen von Barcelona vorzuziehen sei. Die Bereitstellung solcher Zonen in Valencia, Tarragona, Alicante und Cartagena ist von General Franco der englischen Admiralität bereits

zusagesagt worden. Sollte England bei der spanischen Nationalregierung vorstellig werden, so würden sich diese Vorstellungen darauf beziehen, daß England irgendeine Beeinträchtigung seiner Schifffahrt innerhalb der Dreimeilenzone nicht zulassen könne.

Der diplomatische Berichterstatter der „Times“ meldet, daß bisher noch keine Regierung, auch nicht die französische, wegen der durch die Blockade aufgeworfenen Fragen an England herangetreten sei. Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ meint, daß durch die Blockadeerklärung die Gefahr internationaler Zwischenfälle sehr verstärkt worden sei. Das Arbeiterpartei-Blatt „Daily Herald“ fordert in einem Leitartikel eine sofortige Einberufung des Völkerbundesrates, um die ernste Lage zu erwägen, die durch die denische und italienische Anerkennung Francos und die Blockadeerklärung geschaffen sei. Die jüdisch-liberale „News Chronicle“ stellt in einem Leitartikel die Behauptung auf, daß die Anerkennung der spanischen Nationalregierung eine offene Verletzung des Nichteinmischungsabkommens sei.

Neue Westpaktnote Englands

London, 20. November (Elta).

Außenminister Eden empfing am Donnerstag die Botschafter von Deutschland, Frankreich und Belgien sowie den italienischen Geschäftsträger und überreichte ihnen die seit einiger Zeit erwartete neue englische Note zur Westpaktfrage. Eine amtliche Mitteilung folgt noch.

„Reuter“ berichtet dazu: Die britische Note enthalte Vorschläge zur Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten, die sich in den verschiedenen Antworten auf die letzte britische Note vom 18. September herausgestellt hätten. Man glaubt, daß die britischen Vorschläge allgemein gehalten seien und nichts über den Zeitpunkt der Konferenz, die einberufen werden solle, enthielten.

Staatssekretär Dr. Schmidt bei Außenminister v. Neurath

Berlin, 20. November. (Elta). Zu Ehren des österreichischen Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schmidt, der inzwischen in der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen ist, veranstalteten der Reichsminister des Auswärtigen und Frau v. Neurath am Donnerstag eine Abendtafel im Hause des Reichspräsidenten. Während des Essens begrüßten Reichsaußenminister v. Neurath und Staatssekretär Dr. Schmidt einander in kurzer Ansprache.

Berlin, 20. November. (Elta.) Reichskanzler Hitler empfing den gestern in Berlin eingetroffenen Staatssekretär im österreichischen Außenministerium Schmidt. Die Unterredung, an der auch Außenminister Neurath, der österreichische Gesandte in Berlin, der deutsche Botschafter in Wien und andere Persönlichkeiten teilnahmen, dauerte etwa zwei Stunden.

Paris, 20. November (Elta). Die Kommunistische Partei Frankreichs will in Verbindung mit dem Selbstmord des Innenministers Salengro am nächsten Sonntag um 2 Uhr nachmittags Massenkundgebungen veranstalten. Salengro wird um die gleiche Zeit beerdigt. Das Metallarbeiter-Embittat von Lille erklärte den Generalstreik in der Metallindustrie für Lille und Umgebung.

Ministerpräsident Blum hat beschlossen, die Leitung des Innenministeriums zunächst selbst zu übernehmen.

Katastrophe in Nord-Japan

Bergarbeiterdorf überschwemmt

Gerüchte sprechen bereits von 1000 Todesopfern - Entsetzliche Folgen eines Dammbrechens

Tokio, 20. November (Elta).

In Nord-Japan hat sich eine furchtbare Naturkatastrophe ereignet, bei der mehrere hundert japanische Bergleute ums Leben gekommen sind.

Das Unglück ereignete sich in dem Bergarbeiterdorf Daruzawa, etwa 50 Kilometer südlich von Morio, auf der Insel Honshu. In dieser Gegend war schwerer Sturmregen niedergegangen, der sämtliche Dämme zerstörte und das Dorf vollkommen überschwemmte. Mehr als 300 Bergleute der zum Misabishiki-Konzern gehörenden Kupfergrube Daruzawa kamen durch die hereinbrechenden Wassermassen ums Leben. Bisher konnten nur 30 Tote geborgen werden.

Noch unbekanntere Gerüchte sprechen sogar von mehr als 1000 Todesopfern.

Tokio, 20. November (Elta).

Die neuesten Berichte aus dem Grubengebiet von Daruzawa in Nord-Japan lassen erkennen, daß es

sich bei dem Dammbrechungslück um eine noch viel größere Katastrophe handelt, als man bisher angenommen hatte. Bisher sind nach der letzten hier eingetroffenen Meldung 350 Todesopfer als sicher festgestellt. Man befürchtet jedoch, daß noch sehr viel Bergleute den Fluten zum Opfer gefallen sind.

Bei dem von der Katastrophe betroffene Gebiet handelt es sich um fünf meist von Grubenarbeitern bewohnten Dörfern mit einer Bevölkerung von 6000 Menschen, darunter 2000 Grubenarbeiter. Von den etwa 1000 Häusern sind 350 völlig zerstört. Die Anwohner sollen schon öfter auf die von dem Damm drohenden Gefahren hingewiesen haben, worauf die Sicherungsanlagen nachgeprüft worden sind. Aufsehender aber hat niemand mit einem derartigen Ausmaß der Uberschwemmung und mit einer solchen Gewalt der Wasserfluten gerechnet.

Die Daruzawa-Gruben liefern jährlich etwa 6000 Tonnen Kupfer, 6000 Kilogramm Silber und 350 Kilogramm Gold.

Wie jetzt im Heer gearbeitet wird

Ausführungen des Heerführers Oberst Rastitis vor Vertretern der Presse

Der Führer des Heeres, Oberst im Generalstab Rastitis, machte dieser Tage bei einem Tee vor Vertretern der Presse Ausführungen über die wichtigsten Fragen, mit denen man sich augenblicklich im Heer beschäftigt. Vor allem, so führte er aus, sei es um die Bewaffnung des Heeres bemüht. Der Waffenfonds habe im letzten Jahr sehr gute Ergebnisse gezeitigt, er habe persönlich vom Lande eine Anzahl von Briefen erhalten, aus denen zu ersehen war, daß die Menschen tatsächlich die letzten Cents gesammelt und für den Waffenfonds gestiftet hatten. Er wünsche, daß an dieser gemeinsamen Arbeit für den Waffenfonds noch mehr als bisher die Kreise des Handels, der Industrie, der Banken, des Gewerbes und der freien Berufe teilnehmen, denn unter ihnen sind solche, die einen recht guten Willen gezeigt haben, aber auch solche, die bisher nicht getreten, ihn zu zeigen. Am 11. Juni dieses Jahres hat der Rat für die Verteidigung des Staates auf Grund des Statuts des Waffenfonds dem Landeswehrministerium die Genehmigung gegeben, für eine Million Lit einige tausend Gewehre zu kaufen; das werde jetzt durchgeführt.

Bei der kürzlich durchgeführten Reorganisation des Heeres, so führte Oberst Rastitis weiter aus, sei anfangs besonders ein Mangel an jungen Offizieren fühlbar geworden, denn es seien einige neue Waffengattungen organisiert worden. In diesem Jahr sei, nachdem zwei umfangreiche Abteilungen junger Offiziere entlassen werden konnten, diese Lücke geschlossen worden. In der Kriegsschule gehe man jetzt zu einem dreijährigen Kursus über, denn die neuen Zeiten stellten auch den Führern auf dem Schlachtfeld ganz neue Aufgaben. Außerdem sei noch ein anderer Grundsatz eingeführt worden, nämlich der, daß niemand Offizier werden könne, welcher nicht vorher Soldat gewesen sei. Wer nicht den Tornister und das Gewehr getragen und nicht aus dem Kochtopf der Soldaten gegessen habe, der werde auch die Psychologie des Soldaten nicht immer leicht verstehen können. Jeder Offizierschüler, der als Aspirant für die Kriegsschule angenommen worden sei, müsse die Ausbildung der Rekruten durchmachen und dann in den Lehrabteilungen den Ausbildungsgang der Unteroffiziere, und erst dann nach der Kriegsschule zurückgekehrt, den Ausbildungsgang der Offizierschüler. Bei dem jetzigen Kursus werde dieses Programm schon durchgeführt. Auch für die höheren Offiziere seien neue Aufgaben entstanden, auch für sie sei eine neue Vorbereitung notwendig. Im nächsten Frühjahr würde bereits die zweite Gruppe von Generalstabsoffizieren, die in den Kurzen des eigenen Generalstabs ausgebildet sei, zur Entlassung kommen. Im Ausland befänden sich auf Grund von Stipendien litauische Offiziere auf Akademien der Generalstabs- und auf Kriegsschulen für verschiedene Sondergebiete. Was die Manöver anbetrifft, so seien diese die beste und radikalste Schule für die Führer des Heeres, und sie könnten durch keine andere Lehrmaßnahme ersetzt werden. Deshalb würden die Heeresmanöver von diesem Jahr ab jedes Jahr stattfinden. Zur Zeit gebe es 800 Aspiranten in den Kriegsschulen, in Zukunft soll die Dienstzeit der Aspiranten verlängert werden. Jetzt dienen die Soldaten achtzehn, die Aspiranten aber nur zwölf Monate. Diese zwölf Monate seien eine zu kurze Zeit, deshalb würden sie durch ein besonderes Gesetz verlängert werden, und zwar aus zwei Gründen: 1. das Leben stelle auch an die Reserveoffiziere, besonders an die Reservelieutenants, Forderungen nach einer ausgedehnteren Vorbereitung und 2. könnten aus Platzmangel in der Kurze der Aspiranten für die Kriegsschule nicht alle gelangen, welche Gymnasien beendet haben und sie seien deshalb gezwungen, achtzehn Monate als Soldaten zu dienen. Aus Gründen der Gerechtigkeit müßten daher die Absolventen der Gymnasien, die als Soldaten dienen müßten, den Aspiranten mehr gleichgestellt werden.

Das Heer, so führte Oberst Rastitis weiter aus, dürfe auch nicht in Bezug auf die Ausbildung rückständig sein. Auf die Dauer veralteten einige Richtlinien, andere würden von dem Leben selbst überholt, und so müßten neue aufgestellt werden. Der Generalstab werde in diesem Winter vorbereitende Arbeiten für neue Richtlinien durchführen. Vor kurzem seien Richtlinien für die Infanterie (II. Teil) ausgearbeitet worden, und zwar über Gesetze. Das seien vollkommen neue Richtlinien, welche die Grundlage für die Gefechtslehre aller Arten von Gefechten geben.

In dem neuen, in diesem Jahr herausgekommenen Gesetz über die Militärdienstpflicht sei die Mehrzahl der Privilegien aufgehoben worden. Der Militärdienst sei die Pflicht aller männlichen Bürger; Ausnahmen zu machen, wäre ungerecht. In Kürze werde vom Seim das Gesetz über den Militärdienst angenommen werden, ebenso seien ein Gesetzentwurf über die Ordnung der Heereswirtschaft und ein Statut über die Arbeit der Heeresleitung ausgearbeitet worden. Das schon früher ausgearbeitete und dem Ministerkabinett übergebene Gesetz über Requisitionen sei ebenfalls eines der notwendigsten. Auf dem Gebiete des Luftschutzes seien eine Reihe von Übungen für die Zivilbevölkerung mit Erfolg durchgeführt worden. Die Schaulin Sajunga, so führte Oberst Rastitis weiter aus, sei bereits neu organisiert worden; sie werde immer stärker. Was die Erziehung und Disziplin der Soldaten anbetrifft, so müsse man auch darauf genügend Aufmerksamkeit verwenden. Alle Mitglieder des Heeres sollten sich durch Vaterlandsliebe, Treue, Mut, Opferbereitschaft und durch eine hohe Moral auszeichnen. Diese Tugenden seien nicht weniger wichtig als materielle Waffen. Zum Schluß forderte Oberst Rastitis die Öffentlichkeit auf, auch in Zukunft an der Verteidigung des Landes mitzuwirken und daran, daß die Angelegenheiten des Heeres immer volkstümlicher werden.

Der Direktor der „Ela“, Dailide, erklärte, er spreche im Namen aller Pressevertreter, wenn er versichere, daß auch die Presse ihre Pflicht für die

Stärkung der militärischen Macht tun werde. Oberst Guzas führte u. a. aus, man müsse mit allen Mitteln dafür sorgen, daß Litauen von den Schrecken und Schandungen, welche es in der Zeit der Okkupation erlebt habe, verschont werde.

Ein neuer russischer Handelsvertreter in Kaunas

h. Kaunas, 20. November. Der neue sowjetrussische Handelsvertreter für Litauen, Schapiro,

Rede des lettlandischen Generalkonsuls

Auf der lettlandischen Unabhängigkeitsfeier in Memel

Der lettlandische Generalkonsul Sekis hat in der feierlichen Versammlung, die aus Anlaß der Unabhängigkeit Lettlands am 18. November im Saale des Gymnasiums Vytautas d. Gr. in Memel stattfand, folgende Rede gehalten:

„Sehr geehrter Herr Gouverneur! Geehrte Damen und Herren! Heute kann Lettland auf ein 18 Jahre langes unabhängiges Leben zurückblicken. Diese Zeitspanne von 18 Jahren hat dem lettlandischen Volk große Veränderungen gebracht. Gestatten Sie mir einen Rückblick auf die bedeutendsten Ereignisse des lettlandischen Staates.“

1. Landwirtschaft. Zwei Drittel der Bewohner befaßt sich mit Landwirtschaft oder beschäftigt sich auf Wirtschaftsgebieten, die mit der Landwirtschaft eng verbunden sind. Die Bedeutung der Landwirtschaft ist gestiegen, denn zu Zeiten Rußlands gehörte die Hälfte des Landes im jetzigen lettlandischen Territorium einigen hundert Gutsbesitzern. Durch die Landesreform wurden 70 000 Wirtschaften normaler Größe geschaffen und 175 000 Landstreifen an einzelne Bürger verteilt. Auf diese Weise sind 190 000 neue Wirtschaften entstanden. Jetzt gibt es in Lettland 220 000 Wirtschaften normaler Größe und 46 kleine Wirtschaften.

Die lettlandische Regierung hat die von der Krise betroffene Landwirtschaft mit allen Mitteln unterstützt. Dies konnte besonders die autoritäre Regierung des Staatspräsidenten Dr. K. Ulmanis, die der Landwirtschaft nahesteht, vollbringen, und sie hat es auch getan. Die Regierung gewährt nicht nur Prämien für landwirtschaftliche Produkte, sondern sie hat auch feste Preise für Getreide, Flachs, Butter, Bacon und andere landwirtschaftliche Produkte festgesetzt. Die Regierung hat durch diese Mittel die Lage der Landwirtschaft bedeutend verbessert.

In Lettland gibt es nicht nur keine Arbeitslosen, sondern es mangelt sogar noch an landwirtschaftlichen Arbeitern. Nach offiziellen Statistiken benötigt Lettland mehr als 10 000 Arbeiter aus dem Ausland. Dies ist unnormal, denn ein jeder Staat, besonders ein landwirtschaftliches Gebiet, verfügt über genügend eigene Kräfte. Die Landwirtschaft wird so mechanisiert, daß man mit den vorhandenen Arbeitern auskommt.

Um die Landwirtschaft sind die Landwirtschaftskammern und eine große Anzahl Agrarome bemüht. Außerdem unterhält auch die Regierung enge Beziehungen zu der Landwirtschaft, indem sie landwirtschaftliche Kreisversammlungen einberuft, an denen die Landwirte mit ihren Vertretern teilnehmen. In diesen Versammlungen haben die Vertreter der Regierung die Möglichkeit, die Wünsche und Forderungen der Landwirte zu hören.

Die Regierung führt große Entwässerungsarbeiten am Kubansee aus. Nach Beendigung dieser Entwässerungsarbeiten werden viele tausend Hektar fruchtbares Land, dessen Fläche größer als die berühmten Pontischen Sümpfe ist, entstehen.

Paris und die Anerkennung der Franco-Regierung

Paris, 20. November. (Ela).

Die Presse räumt in ihren Spalten der Anerkennung der Burgos-Regierung durch Deutschland und Italien einen breiten Platz ein. Die Wälder weisen darauf hin, daß nun weitere Länder folgen werden, die die Burgos-Regierung ebenfalls anerkennen werden, die nächsten würden wahrscheinlich Desterreich und Ungarn sein. Werde Sowjetrußland nun seinerseits eine unabhängige Katalanische Republik anerkennen? Immerhin erwartet die französische Öffentlichkeit von ihrer Regierung, daß sie die in der gegenwärtigen Entwicklung der Ereignisse notwendigen Maßnahmen ergreift, um vor allem für die Sicherheit der französischen Interessen im Mittelmeer und der französischen Schiffe in den spanischen Häfen zu sorgen. Von der deutschen Auffündigung der Versailler Fluß-Schiffahrtsbestimmungen ist kaum noch die Rede.

Im einzelnen schreibt das „Journal“: Mit der Anerkennung Francos gebe der Bruch mit der Madrider Regierung Hand in Hand. Diese Lage verstände sich aber nur durch die Ueberlegung der Klugheit, die zur Nichteinmischungspolitik geführt habe. Die Außenpolitik der „Deux“ weist darauf hin, daß die Anerkennung eigentlich keine Ueberraschung für Paris und London gewesen sei, die beide davon überzeugt seien, daß Deutschland und Italien weiter im Nichteinmischungsausschluß bleiben würden.

Im „Excelsior“ legt der Außenpolitiker des Blattes den Grund für die beschleunigte Anerkennung der Franco-Regierung durch Rom und Berlin dahingehend aus, daß die von der spanischen Militärjunta gegen Barcelona geplante Flottenaktion zur Verhinderung weiterer Waffenlieferungen an das rote Spanien legalisiert werden sollte. Dank der deutsch-italienischen Anerkennung könne nun nach internationalem Recht Franco Handelschiffe anhalten und durchsuchen lassen.

Der „Petit Parisien“ meint, daß die Anerkennung der Franco-Regierung durch Italien und Deutschland die Stellung General Francos nicht nur bei dem Teil der spanischen Bevölkerung festigen werde, deren Sympathien ihm schon jetzt sicher sind, sondern auch seine Aktion in den

der bisher in Nordamerika tätig war, ist in Kaunas eingetroffen. Der bisherige Handelsvertreter Vidmann ist nach London verschifft worden.

Ein Gesetz über die Anstellung von Personal

h. Kaunas, 20. November. Die Arbeitskammer hat ein Gesetz über die Anstellung von Personal aller Art ausgearbeitet, das demnächst dem Ministerkabinett zur Annahme überreicht werden soll. Durch das Gesetz soll das Arbeitsverhältnis des Büropersonals in Privatbetrieben, des Bedienungs-personals in Gasthöfen und des Dienstpersonals in den Haushaltungen geregelt werden. Bis jetzt wurde dieses Arbeitsverhältnis durch die alten russischen Gesetze in Litauen geregelt.

Neben dieser erwähnten Arbeit vollführt die Regierung noch eine nicht geringere Entwässerungsarbeit zwischen Jelgava und Riga.

2. Industrie. Die Zahl der Industriearbeiter beträgt 94 000 und ist im Vergleich zum vergangenen Jahr um 9 000 gestiegen. Wenn man die einzelnen Zweige in Betracht zieht, dann ergibt sich, daß die Zahl der Arbeiter besonders im Bau-, Metallbearbeitungs- und Textilgewerbe, die für den Innenmarkt arbeiten, gestiegen ist.

In diesem Jahr ist an der Daugava bei Keguma mit dem Bau einer Elektrizitätsstation begonnen worden. Die Bauarbeiten sind einer schwedischen Firma für 30 Millionen Lit übertragen worden. Die Arbeiten werden 1930 beendet sein. Die Station wird die Städte, die industriellen Betriebe und die Landwirtschaft mit Strom versorgen. Der Außenhandelsumsatz betrug in den letzten Jahren 200 Millionen Lit, während er 1931 240 Millionen Lit betrug. Mengenmäßig hat sich der Außenhandelsumsatz bisher auf der alten Höhe gehalten, dagegen ist der Export gestiegen. Der Rückgang des Wertes des Außenhandels ist auf die gesunkenen Preise zurückzuführen.

Der in Anlehnung an das englische Pfund abgewertete Lit hat den Export belebt. Die lettlandische Regierung ist bemüht, eine liberale Linie in der Außenhandelspolitik zu führen, indem sie Kontingente, Lizenzen und andere Beschränkungen beseitigt. In letzter Zeit sind durch die Zolltarife für eine Reihe von Einfuhrwaren herabgesetzt worden, um sich den Staaten, die den Weltmarken austausch erleichtern wollen, anzuschließen. In letzter Zeit hat die Regierung, um der Wirtschaft Gelegenheit für eine bessere Entwicklung zu geben, einige private Banken, die passiv wenig leisteten, geschlossen, und dafür eine lettlandische Kreditbank errichtet.

Von der Sanierung des wirtschaftlichen Lebens zeugt der Ueberschuß des Staatsbudgets in Höhe von vier Millionen Lit in den letzten Jahren.

Die Regierung ändert systematisch die Staatsverfassung. Es sind Kammern für Industrie, Handel, Landwirtschaft und Gewerbe und Arbeitskammern errichtet worden. Ferner ist beabsichtigt, noch eine Kulturkammer zu errichten. Die Vorstenden der Kammer und ihrer Sektionen bilden den Wirtschaftsrat.

In den letzten Jahren hat die Regierung ein historisches Institut für Lettland errichtet. Der Zweck des Instituts ist, die Anfänge der lettlandischen Volksgeschichte zu erforschen. Diesen Schritt hat das Volk mit Genugtuung begrüßt, denn die Geschichte wurde bisher nur von eingebourgenen Fremden erforscht. Bisher ist eine nicht geringe Anzahl Archive festgestellt, in denen interessantes Material, das jetzt, auf welcher Kulturstufe die Lettländer gestanden haben, gefunden wurde.

Zum Bau des Freiheitsdenkmals hat das Volk über eine Million Lit und für den Militärflieger-

Augen derjenigen hebe, die heute noch auf der andern Seite der Barrikaden stehen. Die mächtige moralische Unterstützung, die diese Anerkennung für die Nationalisten bedeutet, werde sie ermutigen, bis zum endgültigen Triumph fortzufahren.

„Verschlossene Türen“ in Stockholm

Stockholm, 20. November. (Ela.)

Die Regierung von Valencia hat zu ihrem Gesandten in Stockholm Frau Palencia ernannt. Bisher hat jedoch die schwedische Regierung ihr Agreement noch nicht gegeben.

Wie die Stockholmer Zeitung „Nya Tagligt Allehanda“ mittelt, traf gestern ein Abgesandter der roten Scheinregierung von Valencia in Stockholm ein und wollte die Stockholmer spanische Gesandtschaft im Namen seiner Regierung in Besitz nehmen, bis das Einverständnis der schwedischen Regierung zur Ernennung der Frau Palencia vorliegt. Der Abgesandte fand jedoch verschlossene Türen. Die Deffnung des Gesandtschaftsgebäudes war ihm abgelehnt.

Oberst Chodacki wird Pappees Nachfolger

Warschau, 20. November. (Ela.) Polnische Zeitungen melden, daß die polnische Regierung sich an die tschechoslowakische Regierung mit dem Ersuchen gewandt habe, die Genehmigung zu der Ernennung des bisherigen polnischen Generalkommissars in Danzig Pappe zum polnischen Gesandten in Prag zu geben. Nach den gleichen Nachrichten werden die Gerüchte bestätigt, daß der bisherige polnische Geschäftsträger in Prag, Oberst Chodacki, zum diplomatischen Vertreter Polens in Danzig ernannt werden wird.

Notlandung auf Kuschiu

Paris, 20. November. (Ela.) „Havas“ veröffentlicht eine „Reuter“-Meldung aus Tokio, daß der französische Flieger Papp an Abhanga eines Nordwestausläufers der Insel Kuschiu eine Notlandung vornahm; er soll ernstlich verletzt sein.

Tokio, 20. November. (Ela.) Der französische Flieger Papp, der im Krankenhaus eines Mei-

fonds 22 Millionen Lit geopfert. In der Rigaer Vorstadt Jelgava werden hundert Hektar Sümpfe entwässert, und es werden dort Stadione, Sportplätze, eine Estrade für Sängerkonzerter, an denen 20 000 Sänger teilnehmen können, ein großer Park usw. errichtet werden. Der Staatspräsident hat das lettlandische Volk aufgefordert, auch hierfür zu opfern. Bisher sind bereits 1,3 Millionen Lit und 100 000 Arbeitstage geopfert worden.

Dieses alles zeugt von der Initiative und Energie des Staatspräsidenten und von den Mitteln, an denen das lettlandische Volk in hervorragendem Maße beteiligt ist.

Es ist überflüssig, die Kommission der lettlandischen Architektur zu erwähnen, deren Zweck darin besteht, den Landwirten und den Bewohnern der Stadt Häuser zu bauen, die praktisch sind und dem nationalen Geist entsprechen. In den Städten schenkt man der ästhetischen Seite mehr Beachtung. Sämtliche vermohnten, geschichtlich wertvollen Häuser werden abgebrochen und an ihre Stelle werden neue gebaut. Große Umbarbeiten werden in Riga durchgeführt. Eine große Anzahl von Häusern der Altstadt durchläßt die letzten Tage.

Staatspräsident Smetona beglückwünscht Ulmanis

Aus Anlaß des lettlandischen Unabhängigkeitstages sandte Staatspräsident Smetona an den lettlandischen Staatspräsidenten Ulmanis das folgende Telegramm: „Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages Lettlands bitte ich Ew. Excellenz, vom litauischen Volk und von mir die herzlichsten Glückwünsche und brüderliche Wünsche für die erfolgreiche Weiterentwicklung des beständigen Fortschritts des lettischen Volkes unter der erhabenen Führung Ew. Excellenz entgegenzunehmen. Damit verbinde ich meine heißen Wünsche für das persönliche Wohlergehen Ew. Excellenz.“

Litauisch-lettlandische Verhandlungen in Riga

h. Kaunas, 20. November. Der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium, Noraitis, und ein Vertreter der Bank von Litauen begaben sich am Donnerstag nach Riga, um mit den lettlandischen Stellen über die Frage des gegenseitigen Zahlungsverkehrs zu verhandeln. Diesbezügliche Verhandlungen wurden beiderseits seit Abwertung des Lit in Kaunas mit den Vertretern Lettlands geführt.

Vor dem Kongress der Tautininkai

h. Kaunas, 20. November. Aus Anlaß des bevorstehenden 10. Jahrestages der Machtübernahme durch die Tautininkai am 17. Dezember wird dem bevorstehenden Kongress des Tautininkai-Verbandes eine besondere Bedeutung beigemessen. Wie verlautet, wird der Staatspräsident auf dem Kongress eine programmatische Rede halten. Ferner werden die Mitglieder der Regierung, darunter auch Außenminister Rozoraitis, über die außenpolitische Lage sprechen.

Aufkauf von Gänsen

h. Kaunas, 20. November. Zu Ausfuhrzwecken nach Deutschland wurden am 19. November in Plunge und Vidutle 2700 bzw. 2000 Gänse aufgekauft, am 20. November werden je 1500 Gänse in Seirija und Simna aufgekauft, am 23. November in Lasdija, Pilwischkai und Ribartai und zwar in Lasdija 2000 Gänse, in Pilwischkai 1000 und in Ribartai 2000.

Zwei Kommunisten verurteilt

h. Dieser Tage verhandelte die Appellationskammer in Kaunas gegen einige Kommunisten. Zwei Personen wurden wegen Verbreitung kommunistischer Literatur zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt und zwar ein gewisser Weimann aus Georgenburg und eine gewisse Risa aus Rostikis; letzterer wurde wegen Minderjährigkeit ein Drittel der Strafe erlassen.

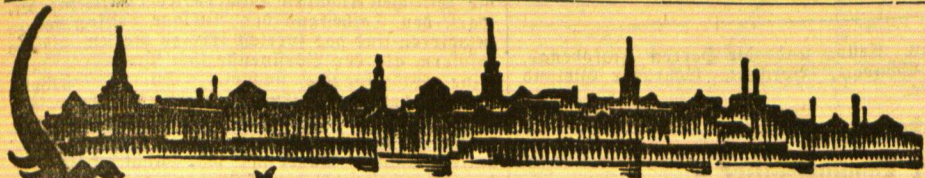
nen Dorfes nördlich von Saga in Nord-Russland liegt, gab eine kurze Darstellung von seinem Unglücksfall. Er erzählte, daß er über dem Nördlichen Meer in schweres Wetter geriet, so daß sich sein Flug erheblich verzögerte. Da er infolgedessen über Süd-Russland Benzinmangel litt, entschloß er sich, in Zerkowoko zu landen, um seine Brennvorräte zu füllen. Nördlich von Saga sei das Flugzeug in etwa 100 Meter Höhe bei Nebel und Sturm gegen eine Bergkette südlich von Kuschiu gedrückt und beim Aufprall schwer beschädigt worden. Hierbei sei er auf das Steuer aufgeschlagen und habe sich am Kopf, Brust und Oberschenkel verletzt. Papp gab schließlich seiner großen Freude über seine Rettung Ausdruck, auf die er kaum noch abklopfen habe. Ein zufällig in der Nähe befindlicher Bauer habe ihn entdeckt und Polizei und Feuerwehr herbeigeholt, die seine Rettung bewerkstelligten.

Breslau, 20. November. (Ela.) In Schlesien ist der Winter eingezogen. Besonders im Flachland traten verbreitete Schneefälle auf. Die Schneedecke hat bereits eine durchschnittliche Höhe von 5 Zentimeter, stellenweise bis 10 Zentimeter.

Angenehm, mild im Geschmack
Hygienisch und sparsam

BALTADA
DANTU PASTA

DIE GROSSE FAMILIEN TUBE 30% VORTEILHAFTER



Memel, 20. November

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Begnadigungen durch den Staatspräsidenten

Staatspräsident Smetona hat den im Prozeß gegen Neumann, Sak usw. zu acht Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilten Landwirt Frits Lohs und die zu je sechs Jahren verurteilten Hermann Szagarus (feinerzeit Polizeikommissar in Pogegen) und Alfred Krieger (feinerzeit Oberförster in Norkaiten) die Strafe erlassen. Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ meldet, hatten die Betroffenen Gnadengesuche eingereicht, in denen sie ihre Vergehen bedauern und versprechen, sich in Zukunft an staatsfeindlichen Organisationen nicht zu beteiligen.

Der Ankauf deutscher Silbermünzen

In einem Rundschreiben der Bank von Litauen an die für den Devisenhandel zugelassenen Banken wird eine Neuregelung über den Ankauf von Silbermünzen bekanntgegeben. Diese Banken und Kreditanstalten haben jetzt das Recht, deutsche Silbermünzen ohne die bisher erforderliche Genehmigung anzukaufen und zu verkaufen, ebenso ist bei dem Verkauf an die Bank und dem Kauf von der Bank durch Privatpersonen eine Genehmigung nicht erforderlich. Die Banken kaufen deutsche Silbermünzen jetzt mit etwa 1,40 Lit für die Mark und

verkaufen sie mit etwa 1,60 Lit und für Reisezwecke mit etwa 1,50 Lit.

Der erste Frost

Sieben bis acht Grad in der Nacht

Ganz plötzlich hat seit Donnerstag der Frost begonnen. Als wir am Morgen aufwachen, haben wir erstaunt, daß auf dem Fenster schon die Eisblumen gewachsen waren und der Reif die Zäune und Dächer zierte. Noch am Montagabend regnete es ohne Unterlaß in der Stadt, nachdem es schon so manchen Abend vorher stark und anhaltend geregnet hatte. Und in der Nacht zum Donnerstag kam plötzlich der Umschwung: aus dem unangenehm feuchten Regenwetter wurde ein anständiger Frost von mehreren Kältegraden.

Zeigte schon im Laufe des Donnerstag das Thermometer vier bis sechs Grad unter Null an, so setzte sich in der Nacht zu Freitag die Kälte fort. In ungeschützten Stellen konnte man sieben bis acht Grad Kälte messen. Schon frieren langsam die stehenden Gewässer in der Stadt zu. Der Althof ist schon zum größten Teil von einer dünnen Eisschicht überzogen, der Waldschilfbüschlein wird vielleicht schon nach wenigen Tagen betreten werden können, wenn der Frost anhält, und Feltungsgraben und Mühlenteiche frieren auch schon langsam zu. Noch etwas Schnee fehlt, und der Winter ist da.

Im vergangenen Jahre nahm das Wetter einen ähnlichen Verlauf. Ebenfalls zum Dufstag traf der erste Frost von drei bis fünf Grad Stärke ein, doch bedeckte schon zum Totensonntag eine nette Schneeschicht die ganze Stadt. Nun, wir haben in diesem Jahr ja erst Freitag vor Totensonntag, und vielleicht rieseln in den zwei noch fehlenden Tagen die Wolken in munterem Tanz herab...

*** Vortrag eines Mitgliedes der Schwedischen Gefandtschaft.** Der litauisch-schwedische Annäherungsausschuss bittet uns, mitzuteilen, daß der Attaché der Schwedischen Gefandtschaft in Riga Silberjelm am nächsten Sonntag um 6 Uhr nachmittags im Saale des Viktoria-Hotels einen Vortrag „Eine Reise durch Schweden“ halten wird.

*** Schützt die Wasserleitungsanlagen.** Im Interesse der Hausbesitzer machen die Städtischen Betriebswerke auf den Schutz der Wasserleitungsanlagen gegen Einfrieren aufmerksam. Größte Sorgfalt ist besonders für den Frostschutz der teuren Wassermesser mit den dazu gehörigen Anlagen notwendig, da für deren betriebsfähige Instandhaltung die Hausbesitzer bzw. deren Verwalter in vollem Umfange haftbar sind. Wo Wassermesser und die dazu gehörigen Leitungen der Frostgefahr ausgesetzt

sind, wird im Interesse der Hausbesitzer dringend empfohlen, diese Anlagen durch geeignete Umhüllung vor dem Zerschellen zu schützen. Auch auf die Notwendigkeit des Schließens der Fenster in solchen Räumen wird hingewiesen.

*** Von einem Personenauto in der Börsestraße überfahren.** Am Donnerstagabend um etwa 6 1/2 Uhr ereignete sich in der Börsestraße ein Unfall. Der Arbeiter Laurinavičius, Rorderhof wohnhaft, wollte die Börsestraße überqueren. Dabei wurde er von einem Personenauto angefahren und zu Boden geworfen. Laurinavičius erlitt Verletzungen. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er sich noch befindet. Die Polizei hat die Ermittlung zwecks Klärung der Schuldfrage aufgenommen.

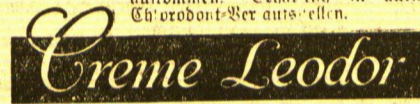
*** Unfall bei Verarbeiten am Kai der Zellulosefabrik.** Am Freitag vormittag, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich am Kai der Zellulosefabrik, wo ein Motorschiff Zellulose verladet, ein Unfall. Als der Arbeiter Karl Mabeit, Bommelswille Nr. 201 wohnhaft, einen etwa vier Zentner schweren Ballen abnehmen wollte, fiel ihm der Ballen auf den rechten Fuß, der anscheinend gebrochen wurde. Es wurde das Sanitätsauto der Feuerwehr herbeigerufen, das den Verunglückten nach dem Städtischen Krankenhaus brachte.

*** Kleiner Brand auf Schmelz.** Am Donnerstag nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde die Feuerwehr durch einen Feuermelder in Schmelz nach dem Grundstück Kurichs, Mittelstraße Nr. 15, gerufen. Die Wehr rückte sofort mit zwei Löschzügen und dem Sprengwagen nach Schmelz aus, denn bei Feueralarm aus Schmelz werden immer zwei Löschzüge und der Sprengwagen entsandt. Beim Eintreffen der Wehr wurde jedoch festgestellt, daß es sich nur um einen ganz kleinen Brand gehandelt hatte, der durch einen Strohsack, welcher dicht am Ofen in der Wohnung des Arbeiters Pannars hing, verursacht worden war. Das Feuer war inzwischen von den Einwohnern gelöscht worden, so daß die Wehr wieder abziehen konnte.

*** Diebstahl.** In der Zeit vom 12. bis 14. November wurde aus einer Werkstube des Hauses Töpferstraße 19 eine silberne Dose von ovaler Form entwendet. Die Dose hat eine Höhe von 5 Zentimeter und trägt eine indische Inschrift.

Handschuhe kann man nicht immer tragen

Schöne Hände von gartem matten Aussehen, die man zeigen kann, erreicht man durch Pflege mit der wundervollen Creme Leodor. Diese Creme mit dem garten Blütenduft wird auch Ihnen helfen, schön zu sein — schön zu bleiben. Sie läßt keine Rote der Haut durch Wind und Wetter antommen. Erhältlich in allen Parfümerie-Ver. aus-elln.



So arbeitet die Winterhilfe

Besuch im Lager und in der Schneiderstube

Nach unserem Besuch bei dem Winterhilfe-Wagen, der in diesen Tagen mit seinen Fahrten durch die Stadt aufhört und dem wir einen Vormittag lang bei der planmäßigen Sammelarbeit beiwohnten, wollen wir uns dort umsehen, wo diese gesammelten Sachen bleiben.

Am Nachmittag bin ich im Büro der Winterhilfe, lasse mir von der Leiterin erzählen, daß die Schöpfenden ebenso reichlich sind wie im Vorjahre, daß sich der Zustand der Kleider und Schuhe aber wesentlich verbessert hat, daß die Geldspenden zu wünschen übrig lassen. Ich erfahre, daß sich vom 1. November bis jetzt etwa 800 Personen haben an-schreiben lassen, um Berücksichtigung zu werden, sehr die vielen Mäntel auf langen Kleiderständern, die unausgebessert benutzt werden können, die Mengen von Wäsche und gutem Schuhwerk, die Tüten voller Lebensmittel, die Unmengen hoher steifer Kragen, wie man sie vor vielleicht zwanzig Jahren mit Begeisterung trug, die aber nicht erkennen lassen,

was sie mit der Winterhilfe zu tun haben sollen. Da sind Spielsachen, die sich nicht mehr aufleben lassen, ein Fußball ist da, ein Kürbis, ein Petroleumofen, eine Küchenwaage, eine Bratpfanne, silberkrüchtige Spazierstöcke — Nützliches und Unnützes bunt durcheinander, jedoch schon teilweise sortiert.

In der Schneiderstube surren zwei Nähmaschinen. Da wird Stoff, der in großen Ballen herumliegt, zu warmen Kinderunterzügen, zu weichen Hemden zugeschnitten, da bessert man alte Kleider und Mäntel aus, und hunderte von Paaren alter Schuhe warten darauf, zu bedürftigen, alten Schuhmachern gebracht zu werden, denen mit dem Beginn der Arbeit ebenfalls die Not aus den Werkstätten weichen wird. Im Flur stehen Säcke mit Kartoffeln und Mehl, liegen Batterien von Kohlköpfen.

Man hört von der unendlichen Kleinarbeit des Nachprüfens bei den einzelnen Personen und Familien, die sich als bedürftig gemeldet haben. Da

Hendekrug, 20. November

Kirchliche Feier auf dem Kirchhof

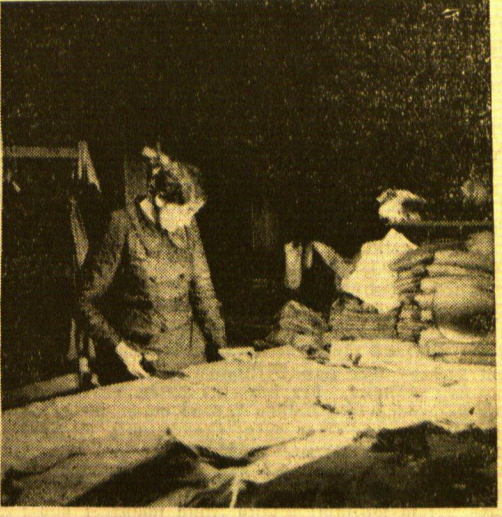
Am Totensonntag, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Kirchhof in Hendekrug eine kirchliche Feier zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen statt. Ansprachen in deutscher und litauischer Sprache halten Pfarrer Moser und Pfarrer Eide. Der Kirchenposaunenchor sowie der Kirchenchor wirken bei dieser Feier mit. Das Niederlegen von Kränzen ist gestattet. Am Sonnabendabend um 7 1/2 Uhr findet in der Evangelischen Kirche eine musikalische Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Es wirken dabei der Kirchenchor und der Chor sowie das Orchester der Herbergschule mit. Eine Ansprache des Geistlichen und Gesänge der Gemeinde werden das Programm umrahmen.

Die neuen Vertreter in den kirchlichen Körperschaften

Bei den Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften der Gemeinde Hendekrug ist nur ein Wahlvorschlagn gemacht worden, so daß kein Wahlgang notwendig war. Es gelten demnach folgende Kandidaten in den Gemeindefinanzrat als gewählt: 1. Justizrat Otto Hoffmann, 2. Rechtsanwalt Alfred Scherlich, 3. Rentmeister Marlin Kalkies, 4. Hausbesitzer David Ambrach, 5. Justizobersekretär Erich Gronau, 6. Rektor Adolf Dentele. In die Gemeindekirchenvertretung wurden folgende Mitglieder gewählt: Landrat Walter Buttke, Güterrentmeister Ernst Zehronskis, Abl. Hendekrug, Ziegeleibesitzer Alfred Dingfeld, Justizobersekretär Michael Kugullies, Präzident a. D. Christoph Kalkies, Bahnhofsvorsteher a. D. Wilhelm Weibrauch, Sattlermeister Carl Gereit, Hausbesitzer Georg Gintaut, Seilermeister Henry Tiedike, Drogeriebesitzer Max Jacomeit, Hausbesitzer Albert Dommasch, Stellmachermeister Paul Rudat, Kanzleiaffizient Heinrich Pidlaps, Hausbesitzer David Ballichs, Kriminalsekretär Emil Weichkat, Landwirt Christoph Kabeit, Prediger Max Zander, Steuerobersekretär Wilhelm Bajorat, Kassengehilfe Michael Sunnus, Kreisamtsgehilfe Johann Genhuis, Gemeindevorsteher Martin Redweik, Kaufmann Emil Abomeit, Tischlermeister Konrad Munk, Schneidermeister Otto Friischhorn, Fleischermeister Eduard Klein, Hausbesitzer Herrmann Schlausner, Rentner Michael Weinus, Kreissekretär Paul Dertel, Kaufmann Max Rubin, Fleischerhauer Jakob Raufutis, Hausbesitzer Albert Bannat, Lehrer Gustav Abomeit, Trafikanten, Lehrer Waldemar Kurras, Landwirt Michail Klimkeit, Gärtnerbesitzer Julius Lamprecht, Hausbesitzer Heinrich Schneider, Zeitpächter Friedrich Gropp, Gr. Augustalmoor, Zeitpächter August Mertineit, Bismarck, Justizobersekretär Frits Meikies, Justizwachmeister Ernst Emelkeit.

kommt der Prüfer oft erst auf Umwegen dazu, zu erfahren, daß die Familie ihren ausreichenden Verdienst hat und nicht unterstützungsberechtigt ist. Bis in die späten Abendstunden hinein wird, wenn die „große Zeit“ der Winterhilfe gekommen ist, beim Abwiegen von Zucker, Mehl, Grieß, Graupe und anderen Lebensmitteln gearbeitet. Und wenn dann die Ausgabebücher kommen mit ihrem Gedränge, ihrem Durcheinander, ihrer Aufregung, dann zeigt es sich erst, wach eine bis ins Kleinste durchdachte segensreiche Einrichtung das Winterhilfswerk in Memel für die vielen Erwerbslosen ist.

Vormittags mit dem Winterhilfe-Wagen in den Straßen unterwegs, nachmittags im Büro, in den Lagerräumen, in der Schneiderstube: ein Tag bei der Winterhilfe, und man weiß, wie hier fieberhaft gearbeitet wird, damit zeitig im Dezember mit der Ausgabe begonnen werden kann. Es wäre zu wünschen, daß jeder einmal einen Blick hinter die Kulissen des Winterhilfswerkes tun könnte. Manche Hand würde sich williger öffnen, mancher würde es vergessen, beim Erscheinen des Winterhilfsmannes die Tür zu verriegeln. Da es aber unmöglich ist, jedem persönlich einen Einblick in ihre Arbeit zu geben, so soll dieser Bericht mitteilen, allen zu zeigen: so arbeitet die Winterhilfe. Hak.



Hinter den Kulissen des Winterhilfswerkes

Links: Noch sind die Fächer der Regale ziemlich leer, doch bis Anfang Dezember werden sie sich mit Lebensmitteln gefüllt haben. Man beachte die vielen Schuhe im unteren Fach. — Mitte: Ganze Kleiderhänger hängen voller Mäntel, und hinten im Regal türmen sich Kleider, Wäsche und Güte. Sogar ein Kürbis ist da. — Rechts: Ein Blick in die Schneiderstube. Von großen Stoffballen wird warme Unterwäsche zugeschnitten und von einer Schneiderin, die auf dem Bild nicht sichtbar ist, sofort genäht.

... und für Sonntag
Kaunas (Welle 1935). 7,30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9,15 und 10,15: Gottesdienst. 16: Kinderfunt. 16,30: Fest des Heeres. 17,30: Schallplatten. 18: Fröhliche Brüder. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 18,35: Vortrag. 18,45: Für das Heer. 19,15: Vortrag. 19,30: Gesang. 19,45: Vortrag. 20: Religiöse Musik. 21: Bücherschau. 21,10: Schallplatten. 21,35: Konzert. 21,50: Sport, Nachrichten. 22: Konzert.
Memel (Welle 531). 7,30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9,30: Gottesdienst. 14,15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 18,35: Vortrag. 18,45: Aus Kaunas. 19,15: Arbeiterfunt. 19,30: Santara-Funt. 20: Aus Kaunas. 21,10: Sport. 21,20: Vortrag. 21,35: Aus Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Jugendmorgenfeier. 10,40: Für die Mutter. 11: Gedenket der Toten. 11,30: Nachantate. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14,30: Foto-Kluberei. 14,45: Schallplatten. 15,45: Erzählung. 16: Ernste Musik. 18: Ausgewählte Lieder. 18,30: Hörspiel um Kleist. 20,05: Violin- und Klaviermusik. 20,50: Konzert am Totensonntag. 22,40: Nachtmusik.
Deutschlandseuder (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Landfunt. 10: Totensonntag. 10,45: Schallplatten. 11: Gedichte. 11,30: Kantate. 12: Mittagskonzert. 14: Kinderfuntspiel. 14,30: Kantate. 15,15: Bauernballade. 16: Schallplatten. 17,15: Hörspiel. 18: Klang in der Dämmerung. 19: Mysterien und Totentanzlieder. 20: Wagner-Konzert. 21,15: Trio. 22,30: Eine kleine Nachtmusik.
Berlin (Welle 357). 19: Rundfunkkonzert. 20: Konzert. 21: Abendmusik. 22,30: Nachtmusik.
Breslau (Welle 316). 18,50: Cembalomusik. 20: Kleist. 22,30: Nachtmusik.
Hamburg (Welle 332). 20: Trauermusik. 20,40: Besessener Klang. 22,30: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 382). 19: Der seltsame Gast. 20,10: Liederantate. 20,50: Brudner-Konzert. 22,30: Nachtmusik. 23: Ein Welle 456). 18,30: Kleine Musik. 20,30: Das Schwanenlied. 22,30: Nachtmusik.
München (Welle 405). 20: Konzert. 20,40: Volkslied. 22,30: Nachtmusik.
Stuttgart (Welle 523). 19: Szenen aus Lobengrin. 20: Requiem. 22,30: Nachtmusik. 24: Bach-Mozart-Brudner-Konzert.
Wien (Welle 507). 20,10: Konto gesperrt. 22,40: Klaviermusik. 23,35: Tanzmusik.
Beromünster (Welle 540). 20: „Gretchen im Glase“.
Stockholm (Welle 523). 19,30: Chorgesang. 21: Wiener Musik. 22: Orchestermusik.

Memelgau

Kreis Memel

Gründung eines Wegeverbandes Dargußen-Kunten-Görge

Dieser Tage fand im Gasthause Peterreit-Dargußen eine von Amtsvorsteher Purwins-Kollaten einberufene Versammlung zwecks Gründung eines Wegeverbandes zum Ausbau des Verbindungsweges Dargußen-Kunten-Görge zu einer Kiesstraße statt. An der Versammlung nahmen die Interessenten aus den Gemeinden Dargußen-Kunten-Görge und Karfelbeck teil. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, zwischen den Gemeinden Dargußen und Kunten-Görge einen Wegeverband zu gründen. Karfelbeck trat dem Verband nicht bei. Weiter wurde beschlossen, den Weg, der etwa 2500 Meter lang ist, zu einer Kiesstraße auszubauen, um die Kiesstraße Dargußen-Karfelbeck und Karfelbeck-Kunten zu verbinden. Beide Gemeinden übernahmen die Unterhaltung zur Hälfte. In den Vorstand wurden als Vorsteher und die Beisitzer Heinrich Semturris-Dargußen und Walter Bönhardt-Kunten-Görge als Beisitzer gewählt. Die Entwässerungsgenossenschaft Dargußen - Grabben hielt bei ihrem Vorsteher Kapust-Dargußen eine Generalversammlung ab, in der der Genossenschaftsvorstand auf sechs Jahre neu gewählt wurde. Vorsteher wurde Vorsteher Kapust-Dargußen und Beisitzer die Beisitzer Semturris-Dargußen und Beed-Karfelbeck.

Kreis Heydekrug

Kirchliche Feier des Jugendbundes Kamutten. Dieser Tage hielt der Jugendbund Kamutten in der Kirche eine Feier ab. Es wurden Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen. Die Festansprache hielt Vikar Kilius aus Heydekrug. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Am Montag fand im Pfarramt in Kamutten eine Besprechung über die diesjährige Winterhilfe statt. Nach eingehender Aussprache wurde ein Komitee gebildet, dessen Vorsitzender Pfarrer Weibrauch ist und das sich mit den weiteren Arbeiten der Winterhilfe beschäftigt wird.

Die Pferde zweimal durchgegangen. Dieser Tage brachte der Besitzer J. Mittelstädt aus Neu-Angeln seinen Sohn in die Lehre nach Peterjakuten. Dabei gingen die Pferde zweimal durch. Beim zweiten Mal erlitt ein Pferd so schwere Verletzungen, daß es unterwegs eingestürzt werden mußte, so daß der Besitzer nur mit dem einen Pferd nach Hause fahren konnte. Die Zusassen blieben glücklicherweise unverletzt.

Polizeistreife nach einem Zuchtstücker. Ein gewisser Johann Schl. aus Sziesgiren hatte wegen Verleitung zum Meineid eine Strafe von zweieinhalb Jahren Zuchthaus zu verbüßen. Nachdem er eine Zeilang im Zuchthaus gefessen hatte, erhielt er einen Urlaub. Von diesem kehrte er jedoch nicht mehr zurück. Seitdem hält er sich verborgen. Wie es heißt, übte er im Sommer als Schwarzfischer die Fischerei in der Krakerorther Laak aus. Dieser Tage nun fand eine Suche durch Polizeibeamte von Kinten, Safuten und Heydekrug bei mehreren Besitzern in Neu-Angeln statt, bei denen man seinen Aufenthalt vermutete. Schl. konnte jedoch nicht gefunden werden; nur sein Fischernetz und seine Reke, die am Ufer gefunden wurden, wurden beschlagnahmt.

Kreis Pogegen

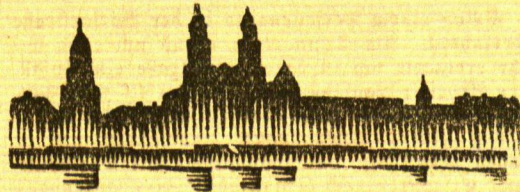
Kirchliches aus Pogegen. In den hiesigen Schulen finden dieser Tage Missionsvorträge durch Missionar Schwelms statt. Am Totensonntag wird neben dem ordentlichen Gottesdienst und der Feier des heiligen Abendmahls außerdem um 13 1/2 Uhr auf dem Friedhof in Pogegen I eine Andacht abgehalten werden.

Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen verlor Donnerstag in Stonischken und Moskischken die angemeldeten Ferkel, und zwar in Stonischken 130 und in Moskischken 42 Stück zu den festgesetzten Preisen.

Diebstehlen. Vor einigen Tagen wurde vor der Wehlhandlung Grabaugh auf dem Bahnhofe in Stonischken aus einem Lastwagen der Mühlenwerke Wilkieten eine große Scheinwerferlampe gestohlen. Jetzt hat die Polizei in den Schülern St. und G. die Täter festgestellt. — Dieser Tage hatte

der Bestirerohn S. aus Stersweihen gelegentlich eines Missionsgottesdienstes vor der Kirche in Kuden sein Fahrrad stehen gelassen, an dem sich eine gute Hadel-Karbidlampe befand. Als S. nach dem Gottesdienste im Dunkeln nach Hause fahren wollte, war die Lampe verschwunden.

Der Ausbau des Weges Alt-Schäken-Neu-Schäken ist in diesem Herbst weiter fortgeführt worden. Die bisherige Kiesstraße ist um weitere 650 Meter verlängert worden.



Kaunas, 20. November

Kirchenkonzert zu Gunsten der Armen

Am Totensonntag, dem 22. November, findet, wie bereits angekündigt, in der evangelisch-lutherischen Kirche in Kaunas ein Kirchenkonzert zu Gunsten der Armenbesicherung zu Weihnachten statt. Für die Ausgestaltung der Feier haben sich namhafte Mitglieder des Opernorchesters zur Verfügung gestellt. Es wirken mit die Damen Fräulein Schallhammer, Fräulein Fiedler und Fräulein

PURGEN

das ideale Abführmittel

Spiridowits, Cello, und die Herren Jakobenas, Professor Schubert, Vorkert, Gebrüder Wieland und andere.

Ostpreußen

Früherer Bommelsvitter - Stranddieb in Cranz

Im Mai und Juni dieses Jahres wurden die Badegäste und Einwohner in Cranz und Umgebung von einem Stranddieb und Einbrecher heimgesucht. Er stahl aus den Strandkörben und Kleidern der Badenden Uhren, Bargeld usw. und verübte mehrere Einbrüche in Villen. Er hat auch, wie er selbst zugibt, gelegentlich in solchen unerlaubt genächtigt. Schließlich gelang es der Polizei, den Stranddieb in der Person des jetzt 21 Jahre alten Fritz Gijhas zu fassen. Er stand am Montag als Angeklagter vor der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts zu Königsberg.

Gijhas ist in Bommelsvitter bei Memel geboren. Seinen Vater kennt er nicht, seine Mutter ist tot. Sein Vormund wohnte in Memel. Gijhas hat bei Fischern jener Gegend in Arbeit gestanden. Im Frühjahr 1936 wurde er großjährig. Seine erste Sorge war nun, von einem Sparkassenbuch, das für ihn angelegt war, den Betrag von

mehr als 400 Mark zu erheben. Mit dem Gelde machte er sich nach Königsberg auf und verlor einen großen Teil davon.

Die Absicht des Angeklagten, durch Widerruf seines früheren Geständnisses und dadurch, daß er die zeitlichen Angaben immer wieder durcheinanderwarf, den Tatbestand der Anklage vollkommen zu verwirren und das Gericht irre zu machen, mißlang insofern, als der Vorsitzende ihm Punkt für Punkt seine Widersprüche nachwies. So zum Beispiel, wenn er behauptete, Entfernungen zwischen verschiedenen Orten im Samland in einer Zeit zu Fuß zurückgelegt zu haben, die selbst Kurmi nicht hätte einhalten können. Allerdings war nicht zu umgehen, daß den neuen Beweisanträgen des Angeklagten stattgegeben werden mußte. Aus diesem Grunde wurde die Verhandlung vertagt.

Bei Gijhas handelt es sich um einen Schmiedelehrling, der zuletzt in Memel-Bommelsvitter Nr. 61 gewohnt hat. Am 1. Oktober 1933 ist er beim Einwohner-Meldeamt in Memel abgemeldet worden. Es ist nicht angegeben, wohin er sich begeben hat.

Kirchzettel für Memel und Heydekrug

St. Johanniskirche. 9 1/2 Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl Gen.-Sup. Oberreiner. Der Kirchenchor singt 11 Kindergottesdienst, 5 liturgische Andacht mit Beichte u. hl. Abendmahl, Pfr. Ribbat, 8 Abendfeier, Pfr. Maesner. Montag, 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberreiner. Mittwoch, 7 1/2 Uhr Missionsgottesdienst Missionar Schwelms aus Südafrika. Donnerstag, 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberreiner.

Engl. Kirche. 9 1/2 litauischer Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, 11 1/4 Kindergottesdienst. [6419]

Evangel. reform. Kirche. Totenfest, 9 Uhr Vorbereitung auf das hl. Mahl in der Sakristei, 9:30 Uhr Pfarrer Bries. Der Chor singt. Im Anschluss an den Gottesdienst die Feier des hl. Mahls. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst. [6408]

Jakobuskirche. Sonnabend, 11 u. 6 Uhr lit. Beichte, Totensonntag, 9 Uhr dt. Beichte i. d. Sakristei, 9 1/2 Uhr deutscher Abendmahls-Gottesdienst, Pfr. Schernus, 11 Uhr Kindergottesdienst bei Jdzelis, 11 1/2 Uhr litauischer Abendmahls-Gottesdienst, Pfr. Schernus. Dienstag, 1/8 Uhr Jungmädchenschaft, Pfr. Vokies. Donnerstag, 2 1/2 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus, Wittwoch, den 25. Nov., 5 Uhr dt., 6 Uhr lit. Adventsandacht, Pfr. Vokies. [6432]

Katholische Kirche. Sonntag, den 22., 7 Uhr Frühgottesdienst, 9:30 Predigt u. Hochamt, 11:50 Hochamt u. lit. Prd., 6 Uhr Anbetungshunde. Gottesdienst in Widen. Dienstag, den 24., Monatsversammlung des Jungfrauenvereins.

Ev.-kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Weibrauch u. Jdzelis. Chor singt, 6 Uhr Jugendb. Dienstag, abends 6 Uhr lit., 8 Uhr deutsch, Missionar Schwelms, Südafrika. Schmelz u. Bommelsvitter 2 1/2 nachm. [6430]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9 1/2 Uhr „Die Christen Totenfest feiern“ und 4 Uhr „Der Erstgeborene von den Toten“, Pred. Dresler, 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Jugendstunde. Mittwoch, 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dresler. [6431]

Heilsarmee, Tischlerstr. 1. Sonntag, 22. November, 9 Uhr Heiligungsvort., 2 Uhr Kinder, 7 1/2 Uhr öffentl. Heilsversammlung. [6392]

Evangelische Kirche Heydekrug. Sonnabend, den 21. Nov., 11 1/2 Uhr deutsche Beichte, 12 Uhr litauische Beichte, 7 1/2 Uhr abends musikalische Totengedenkfeier in der Kirche. Sonntag, den 22. November, 9 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und heiligem Abendmahl, 2 Uhr Gottesdienst auf dem Friedhof, 5 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl in der Kirche.

Baptistengemeinde Heydekrug. Heydekrug: Sonntag, 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier (Bergien), 11 Uhr Sonntagsschule, 6 Uhr Jugendstunde, Mittwoch 7 1/2 Uhr Bibelstunde. Krauleiden: Sonntag, 1 1/2 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier (Bergien). Von Montag bis Sonnabend jeden Abend 5 Uhr Evangelisationsvorträge bei R. Wyblis. Prökuls: Sonntag, 2 Uhr Gottesdienst (Schulstie). Wilkieten: Sonntag, 9 1/2 Uhr Versammlung bei Neubacher.

Sie suchen ein zuverlässiges

Flugzeug

dann gibt es für Sie nur ein solches, das mit

B. M. W.

Motoren ausgerüstet ist. Sie wollen von Deutschland nach Südamerika? Dann müssen Sie sich den B. M. W.-Motoren anvertrauen, denn diese bewältigen seit mehr als 10 Jahren den Flugverkehr der Luftansa über Meere, Wüste und Gebirge. Ein Unfall ist bisher, ungerufen, nicht vorgekommen. Sie wollen nach dem „Fernen Osten“ — Ja, dann bleibt Ihnen wieder nichts anderes übrig, als sich 10 000 Kilometer lang sicher mit B. M. W.-Flugmotoren befördern zu lassen.

Sie wollen früher als die „Bremen“ und „Europa“ in Newyork sein! Auch hier müssen Sie dann bei den Katalpflanzungen dieser beiden Schiffe Ihr Leben den B. M. W.-Motoren anvertrauen. Sie können es auch unbesorgt tun, denn

Kühl-Hünefeld bezwangen den Nordatlantik und Gronau machte seinen erfolgreichen Weltflug mit

B. M. W. - Motoren

Weshalb überall B. M. W. voran?

Weil es allerbeste deutsche Präzisions-Werkarbeit darstellt! Ist Ihnen ein Flugzeug zu teuer, so kaufen Sie einen mit dem gleichen, hochwertigen Motor ausgerüsteten

B. M. W. - Wagen!

Sie erhalten einen Wertgegenstand für Ihr Geld, der Ihnen auch nach 100 000 Kilometer Freude bereiten wird. Wir stellen Ihnen eine Auswahl von 12 verschiedenen Typen von 34 PS-Gebrauchswagen bis zur 50 PS-Luxuslimousine zur Verfügung.

Als Gipfel unseres Leistungsprogramms weisen wir Sie auf unsere

B. M. W. - Motorräder

hin. Ihre Weltberühmtheit ist unbestritten. In der Anschaffung und im Gebrauch sehr billig, würde jedes weitere Lob eine Herabwürdigung für das Rad sein.

Ernst Henne und sein B. M. W.

sind ein Begriff für jeden Motorradfahrer. Einführungsausnahmepreis für 10 Wagen und 10 Motorräder: 6 Zyl./34 PS-Limousine Lit 7870 Motorrad 200 ccm (im Memelgeb. steuerfrei) Lit 1820 Preise verzollt frei Stonischken.

Lassen Sie sich ausführliches Angebot mit Prospekten machen von unserer Vertretung für das Memelgebiet und Litauen

H. Uszpelkatis, Stonischken, Telefon Nr. 43
Bayerische Motoren-Werke, München

Musikalische Feierstunde

für die gefallenen Helden des Weltkrieges am Vorabend des Totensonntag 1936, abends 7.30 Uhr, in der Evangelischen Kirche Heydekrug

Zahntechniker

m. operativen Kenntnissen, sucht Stelle. Zuchthausstr. 9886 and. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb.

Legehuhn-Fähne

mit 1. guter Abwammung reinrassige Rouen-Egzel und Kiefern-Bronce-Butzhähne alle Rassen von der Landw.-Kammer anerkannt, verkauft Frau Conrad Althof-Memel.

Stellungs- suchenden

sende man eingehende Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen:

Besitzen

Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Zweihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Josepha wußte nicht, ob es nur Neugier oder Teilnahme war, was aus der Frau sprach, aber — diese war ja die einzige, die Mitleid mit ihr hatte, und — sie mußte irgendeinen Menschen haben. Dann sah sie in dem halbblinden, fahlen Mann, der immer nach alten Bierneigen roch und dessen blankgebleichte Tische jetzt vollkommen leer waren, in einer Ecke, und Josepha erzählte. Nicht alles, gewiß nicht! Sie hätte es nicht ertragen können, wenn noch jemand den Kaver einen Mörder genannt hätte. Aber — von der Gams sprach sie, und daß der Kaver in der ersten Erregung über die Grenze geflohen sei, daß dann aber in seiner Heimat gestellt hätte. Und — daß er ein Zusammenreffen mit einem Grenzjäger hatte.

Die Frau nickte und fragte nicht. War ja selbst aus den Bergen und wußte, daß viele in der Ecke hinterm Schrank einen heimlichen Stübchen hängen haben und — wer aus Mittenwald ist, der weiß auch, daß mancher, der sich für einen ehrlichen Mann hält, sich kein Gewissen daraus macht, wenn's gerade trifft in einer Winternacht, mit einem Foderl über die Grenze zu schleichen, ein paar Groschen zu verdienen, und daß es ihm selbsten kann, daß ihn der Grenzjäger erwischt.

„Is net so schlimm! Glaub Ichna schon! I hab an Blick für die Menschen, und — der Herr Schwedler ist halt a alter Beamter und denkt streng — wann's net weiter was war als a Vorladung, daß Sie den Kaver fest sollten — aber —“ Josepha dachte in diesem Augenblick gar nicht daran, daß der Rat die Vorladung in seiner Wut

zerknittert und zur Erde geworfen hatte und daß sie das Papier hatte liegen lassen.

„Frau Stättler, wissens denn gar keine Stellen für mi? I möcht net heim! Sie müssen den Kaver ja freilassen, und i will doch warten auf ihn, daß er mi glei sieht, wenn er herauskommt.“ Die Frau überlegte.

„Ist's Gahna gleich, was für Arbeit machen?“ „Wenn ich nur Brot hab und a Dach überm Kopf.“

„Wissens was, drüben in der Brauerei, da werden immer Madeln gebraucht aus Kafferwachen und Säubern. Würdens das wollen? Und — wohnen könnens in der Brauerei net, die bezahlen nach der Stund, aber, wanns mit a kleinen Kammerl vorlieb nehmen? Und essen könnens ja in der Kantine.“

Die Frau hatte schnell überrechnet, daß sie ein paar Mark an der leeren Kammer verdienen konnte.

„Ih wäre ja froh!“ „Dann will i amal auf'n Hof und sehn, ob i den Bräumeister sprechen kann.“

Sie ging am Schankisch vorbei und durch eine Tür auf den großen Brauereihof. Hier roch es nach Malz aus der Mälzerei und nach dem Teer, mit dem eine Notte „Säberselberer“, wie die niedersten Arbeiter genannt wurden, die gereinigten Kaffer austrichen.

„Grüß Gott, Herr Bräumeister!“ „Groß, stark, breitbeinig und seiner Würde bewußt stand der Mann mitten im Hof und dirigierte mit „Feldherrnblick“ seine Arbeiter.“

„I hab da a fixes, starkes Madel, dös gern als Zupringmadel eintreten möcht.“

„Der mit der Dirn!“ Josepha wurde gerufen, und einen Augenblick ließ der Gewaltige seinen Blick auf ihr ruhen.

„Nicht Stunden Arbeit — vierzig Pfennig die Stunde. Wanns wollen, kommt net an auf ane mehr, ist es viel Arbeit bei die durstigen Seiten.“

„Ih will gern.“ „Gangens außs Kontor, gebens Ihr Papierl ab, Montag könnens antreten.“

Josepha wußte nicht, wie sie der Frau danken sollte, und der Bräumeister war schon weggegangen.

„Is net schlimm. Täglich gehen und kommen welche. Wer an bessern Dienst find, bleibt net, denn leicht ist's a net. Aber — in derer Not frickt der Deibel fliegen.“

Es war Sonnabend vormittag, als der Krach beim Regierungsrat sie auf die Straße gefickt hatte. Nun ging sie in das Kontor, der alte Buchhalter nahm gleichgültig ihre Invalidentarte, die der Rat ihr zugeworfen. Nach einem Neugnis oder dem Grund des Austritts fragte er gar nicht, was brauchte eine Fachwörterin mit täglicher Entlassung ein Neugnis?

Auch von der Arbeit konnte sie nichts mehr sehen, denn am Sonnabend war um Mittag schon Schluss, und der Hof sah ganz sauber aus. Der Herr Bräumeister hielt auf Ordnung.

Als Josepha nun in der kleinen, dunkleren Kammer saß, die ihr Frau Stättler angewiesen, einem engen, dumpfigen Loch, zu dem von der Schankstube eine kleine, ausgetretene Treppe hinaufführte, und deren Fenster auf den Hof hinausging, der immer nach Malz und Teer roch, kamen ihr erst die Tränen, und sie weinte sich ordentlich aus.

Die harten Worte des Rats brannten auf ihrer Seele und hatten ihr Ehrgefühl verlegt. Aber — was sollte sie tun? —

Dann gelang es ihr, sich zu beruhigen. Was es doch für gute Menschen gab! Die gute Frau Stättler! Sie gabte ihr Geld — nun hatte sie fast so viel, wie das Heisegeld in die Heimat kostete!

Wie sie wieder die Sehnsucht überkam! Dann dachte sie an Kaverl Jellas! Sie hatte ja das Papier vom Gericht nimmer! Sollte sie noch einmal —! Na! Zu dem Rat ging sie nimmer. Schließlich — einen Nachmittag in der Woche hatte

sie frei, so sagte die Frau Stättler, und die mußte es wissen. Dann fuhr sie hinaus — es mußte ja wer da sein, der Antwort gab, wenn sie sagte, daß sie das Papier verloren und fragte, wann sie denn kommen dürfe.

Am Sonnabend Abend und am Sonntag war viel zu tun in der Kantine. Ehrenlage war's, daß die Bräuburichen auch das eigene Bier tranken. Fröhlich und laut ging's zu in dem Schankraum. Da flangen die Zithern und gesungen wurde dazu! Es wurde der Josepha ganz warm um das Herz, denn es waren ja alle die Lieber, die sie vom Kaver gehört hatte!

In der Kammer hielt sie's nicht aus.

„Frau Stättler, kann i Ihnen was helfen?“ „Wanns a wenig die Gäste bedienen wollen?“ „Gern will i!“

Und wie das Sepherl jetzt die vollen Maßkrüge zu den Tischen trug, was sie ja von der Ma und den Fremden gewohnt gewesen, wenns dort auch meist Weingläser waren, da wurden bei der Fülle der Arbeit und der Hitze in dem Raum ihre schwarzen Röben, die neben den Fußböden der Madeln so fremd ausschauten, und den von Arbeit blanken Augen.

„Ist aber a saubres Madel! Wirft jetzt immer hier in der Kantine sein?“

Es war ein großer, hübscher, krausköpfiger Bua, der die Josepha anredete.

„Dös net, i bin von Montag ab in der Brauerei.“ „Sie wußte, daß sie jetzt, als Bedienerin, Antwort geben mußte.“

„Da seit sie nit, in der Brauerei bin i a!“ „Als sie an die Eckente kam, lachte die Wirtin.“

„Weißt, wer dös ist, der bi angedreht hat? Der Sohn vom Bräumeister. Wanns kua bist, fleißt du di auf mit dem Bual!“

„Sie rühten die Tische zusammen, daß in der Mitte Platz wurde, dann ging es zum Tanz.“

(Fortsetzung folgt)

Verbesserung der Bieneuweiße

Um Bieneuweiße mit Erfolg treiben zu können, sind pollen- und honigspendende Gewächse aller Art neben leistungsfähigen Bienen Hauptbedingung für den Erfolg der Zucht. Zwar lassen unsere landwirtschaftlich angebaute Kulturgewächse zu gewissen Zeiten den Bienen mehr oder weniger Nahrung, je nachdem die Blüten dieser Pflanzen Nektar absondern. Auch die von dem Landwirt so bekämpften Unkräuter sind für die Bieneuweiße von hohem Wert. Trotzdem zu gewissen Zeiten die Bienen gute Nektarquellen finden, treten oft genug infolge der intensiven Bodenbewirtschaftung Trachtlöcher auf, wo die Bienen wenig oder nichts finden. Besonders im zeitigen Frühjahr, nach dem Reinigungsflug, bietet die Natur den Bienen keine Nahrung. Um diese Zeit haben die Bienen noch genug Futter in den Bienenstöcken; auch kann das Fehlende durch Honig oder Zucker ergänzt werden, aber der Pollen (Blütenstaub), der zur Ernährung der Brut notwendig ist, fehlt um diese Zeit fast ganz. Verschiedene Versuche mit Ersatzmitteln haben zu keinem Erfolg geführt; die Bienen verschmähen diese, sobald in der Natur Blütenstaub zu finden ist. Auch beginnen die Bienen verstärkt Brut anzusetzen, wenn Blütenstaub in größeren Mengen eingetragen wird. Können die Bienen im zeitigen Frühjahr den für die Ernährung der Brut nötigen Pollen eintragen, so erstarben die Bienen und dieselben können die erste Tracht aus der Baumblüte ausnützen und dem Imker größere Mengen dieses köstlichen Honigs liefern.

In den seltensten Fällen haben die Bienen im Frühjahr Pollenpender in der Nähe des Standes. Um diesem Mangel abzuwehren, müßte jeder Imker in der Nähe des Bienenstandes einige pollenpendende Bäume oder Sträucher pflanzen. Als besonders guter Pollenpender ist die Salweide (*Salix caprea*) anzusehen, die bereits im März blüht und durch ihre gelbe Kästchen des Imkers Herz erfreut. Die Salweide gedeiht an allen Orten, sie liebt mehr feuchten Boden und wächst hauptsächlich in Strauchform, doch wächst sie auch auf trockenen, freien Lagen, entwickelt sich nicht so üppig und schnell, wächst aber baumartiger heran, blüht früher und reichlicher. Auch die anderen Weidenarten, von denen es eine ganze Anzahl gibt, sind ausgezeichnete Trachtpflanzen, blühen aber später und liefern bereits Nektar. Die Abornarten sind ebenfalls gute Pollen- und Nektarlieferanten und sollten als Alleebäume und an Straßen angepflanzt werden. Hierzu gehört auch die Linde, besonders die kleinblättrige Winterlinde, auch Steinlinde genannt, liefert größere Mengen des aromatischen Lindenblütenhonigs. Die Silberlinde blüht bis in den August hinein, ist aber selten anzutreffen.

Außer den genannten Bäumen kommen für die Herbst- und Wintertracht noch verschiedene Straucharten in Frage. Hauptächlich sind es die Weidensträucher, die der Imker jetzt anpflanzen sollte, und zwar die Stachelbeere, Johannisbeere und die Himbeere. Diese liefern nicht nur den Bienen Nektar und Pollen, sondern auch durch ihre Früchte dem Gartenbesitzer Erträge. Als Hecke, Windschutz und dergleichen sollte die Schneebere angepflanzt werden. Die erstere, die gemeine Schneebere, erblüht im Juni bis September und blüht bis in den Oktober hinein. Beide Arten liefern gerade zu dieser mageren Zeit entsprechend reichlich Nektar und Blütenstaub.

Nicht unerwähnt sollen die Obstbäume bleiben, die, wo sie in größerer Anzahl vorhanden sind, eine Tracht bieten, die in den Frühtrachtgebieten die Haupttracht des ganzen Jahres ist. W. S.

Die Ernährung der Schafe im Stall

Die Schafe werden in der Regel bei uns nur im Winter im Stall gefüttert. Bei der Winterstallfütterung gibt man außer Heu und Stroh auch noch andere Futtermittel: Rüben, Kartoffeln, Körner, Kleinfuttermittel, und getrocknetes Laub. Das beste Heu ist das von trockenen Bergwiesen, dann folgt Esparsette- und Widenheu und schließlich Alee und Luzerne, gut getrocknet. Die Aufbewahrungsorte müssen trocken, frei von Stalldunst und Staub sein; denn es ist zur Genüge bekannt, daß verstaubtes, verschimmletes oder schlecht getrocknetes Heu genau so schädlich ist, wie Heu von sauren oder über-schwemmten Wiesen. Die Gräser und Kräuter müssen natürlich gemäht werden, bevor sie hartstenglig werden.

Das Stroh wird in der Regel nur als Beifutter benutzt und namentlich zur Ausgleichung des überflüssigen Feuchtigkeitsgehaltes des Grünfutters und zur Abhaltung der durch zu viel Feuchtigkeit enthaltendes Grünfutter herbeigeführten Krankheitszustände, wie Durchfall, Ruhr, Aufblähen usw. Die Verabreichung von Stroh wird außerdem nötig bei schlechten Witterungen, bei andauerndem Regenwetter und bei feuchten, nassen und sauren Weiden. Das Stroh von Hülsenfrüchten ist für die Schafe am zuträglichsten.

Das getrocknete Laub von Pappeln, Eichen, Akazien, Ahorn, Weiden, Erlen ist ebenfalls als Beifutter sehr geschätzt und wird anstelle von Heu in gleicher Menge wie dieses neben anderen Futtermitteln, doch nie allein gegeben. Die Blätter der genannten Bäume müssen jedoch im Saft (Juli und August) abgenommen und sorgfältig getrocknet werden,

was gewöhnlich im Schatten bei starkem Luftzug geschieht. Die Kartoffeln sollen nie allein gefüttert werden, sondern stets mit Heu oder Stroh vermischt, damit der Magen etwas angefüllt wird. In rohem Zustand sind sie dem Schafe am zuträglichsten und können ohne Bedenken zur Hälfte des Nahrungsbedarfes gegeben werden, also Mastschafen 2-3 Kilo täglich. Trächtigen Schafen dürfte man aber nie Kartoffeln in größerer Menge geben, sonst tritt leicht Durchfall und Verwerfen ein. Die Kartoffeln erregen bei Schafen auch einen mächtigen Durst, deshalb müssen die Schafe vorher getränkt werden.

Die verschiedenen Rübenarten sind ein sehr bekömmliches Winterfutter, werden auch von den Schafen gern gefressen und können in Mengen von 6-8 Kilo täglich ohne Belästigung des Magens genossen werden. Als Zusatz zu Rüben ist Heu am besten. Der Nahrungswert der Rüben ist gleich dem der Kartoffeln, deshalb gibt man sie auch zur Hälfte des Nährstoffbedarfes. Körner und Hülsenfrüchte haben wir nur den Bienen während der Sprungzeit, zuweilen auch den Mutterchafen, namentlich aber den Mastschafen gegeben, weil sie schwer verdaulich sind.

Bei der Winterstallfütterung ist stets eine bestimmte Futterordnung einzuhalten. Gerade den Schafen darf bei den täglichen Futterationen nie mehr vorgelegt werden, als sie auf einmal verzehren können, weil das Schaf neben der Ziege zu den wählerlichsten Tieren gehört und den übrig bleibenden Teil auch später nicht mehr frisst. Besteht das Futter aus Heu und Stroh, so macht man am besten drei Futterzeiten täglich, so rate ich zu 5-6 Gaben je Tag, wobei man mit den Futtermitteln wechseln soll und nach jedem Gang ein anderes Futter gibt. Nach jeder Futterzeit aber müssen die Schafe Zeit und Ruhe zum Wiederkauen haben. Jede Unregelmäßigkeit in der Futterzeit oder Futtermethode ist nachteilig, der Uebergang von der Weide zur Stallfütterung und umgekehrt darf nur allmählich erfolgen.

Vom Trinkwasser der Hühner

Dem Trinkwasser der Hühner wird von vielen Hühnerhaltern viel zu wenig Beachtung geschenkt. Diese sollten sich jedoch einmal vor Augen halten, daß das Ei zu größten Teilen (nämlich zu 65 %) aus Wasser besteht! Wenn das Huhn also nicht die genügenden Mengen sauberen Wassers findet, so muß die Eierzeugung, trotz besten Futters, stocken. In der Hauptlegzeit ist der Wasserverbrauch besonders gewaltig. Wenn Vögel (trocken) gereicht wird, muß das Wasser in der Nähe stehen, da die Hühner viel dazu trinken, wie ja auch jede Henne sofort nach dem Legen zum Trinknapf eilt. Wenn im Winter das Wasser eisigkalt, nahe dem Einfrieren ist, wird es von den Hühnern sehr ungern genommen; deshalb gehört zur Winter-eierzeugung auch stets sauberes, angewärmtes Wasser, wie dieses im Sommer immer frisch und kühl sein soll.

Durch Einwirkung der Sommerhitze wird das Trinkwasser, besonders wenn es nicht im Schatten steht, bald in eine warme, blässige Brühe verwandelt, in der hineingefallenes Futter schnell in Fäulnis übergeht. Wenn aber die Hühner gezwungen sind, aus Jauchepfützen zu trinken oder ihre Trinkgefäße ähnlich aussehen, dann dürfen sich die Hühnerhalter nicht wundern, wenn die Abnehmer der Eier sich über deren schlechten Geschmack beschweren. Zur Mauerzeit, wenn die Herbststürme über das Land brausen, die Regengüsse herniederprasseln und die Nachfröste einsetzen, unsere armen Hühner aber zum großen Teil noch halbnackt umherlaufen, können leicht gefährliche Erkältungskrankheiten im Bestand ausbrechen. Gelegentliche Gaben vorbeugender Mittel, dem Trinkwasser zugesetzt, wirken dann schützend und heilend.

Das frische Trinkwasser, im Sommer kalt, im Winter warm, dazu stets in sauberen Gefäßen dargereicht, ist also nicht nur zum gelegentlichen Durstlöschen der Hühner da, sondern gehört unbedingt zur Fütterung, wenn die Hühnerhaltung nutzbringend und das Geflügel gesund bleiben soll.

Marktpreis-Tabelle

| Märkte | Kroggen | | Weizen | | Gerste | | Hafer | | Kartoffeln | | Butter | | Eier | | Rindfleisch | | Schafschaf | | |
|----------------------|------------|-------------|------------|-----------|-----------|-----------|---------|-----------|------------|---------|--------|------|------|------|-------------|------|------------|------|--|
| | Str. | Str. | Str. | Str. | Str. | Str. | Scheff. | Pfd. | Str. | Scheff. | Pfd. | Str. | Str. | Str. | Pfd. | Pfd. | Pfd. | Pfd. | |
| Coahluthen (19./11.) | 8,50-9,00 | 12,00-13,00 | 9,00 | 7,00-8,00 | 2,50 | 1,20-1,30 | 13 | 0,50-0,70 | 0,70-0,90 | | | | | | | | | | |
| Hendekrug (17./11.) | 9,00-9,50 | | 9,00-10,00 | 8,00-8,50 | 2,50-2,70 | 1,20-1,50 | 14-15 | 0,40-0,55 | 0,60-0,80 | | | | | | | | | | |
| Memel (14./11.) | 8,50 | | | 8,50 | 2,50-3,00 | 1,40-1,80 | 14-15 | 0,50-0,60 | 0,80-0,90 | | | | | | | | | | |
| Vogegen (14./11.) | 9,00-10,50 | | 9,10-10,50 | 9,00-9,50 | | 1,30-1,50 | 14-16 | 0,40-0,50 | 0,65-1,10 | | | | | | | | | | |
| Brückals (11./11.) | 8,00-9,00 | 12,00 | 9,50 | 9,00 | 2,50 | 1,20-1,30 | 13-14 | 0,60-0,80 | 0,70-0,90 | | | | | | | | | | |
| Uebermemel (13./11.) | | | | | | 1,60 | | | | | | | | | | | | | |



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bieneuweiße

№. 45

Memel, den 21. November 1936

88. Jahrgang

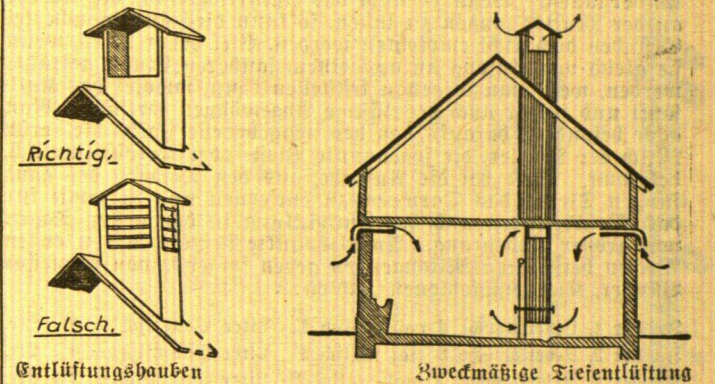
Gesunde Ställe durch Tiefentlüftung

Die meisten Krankheitsursachen liegen in unzureichenden Ställen. Hier soll weniger von mangelnder Pflege und Reinlichkeit gesprochen werden, als von der Frage einer sachgemäßen Be- und Entlüftung, der mancherorts noch allzu wenig Beachtung geschenkt wird. Die Erkenntnisse und Fortschritte der modernen Stalleinrichtung und Hygiene sollten doch im letzten Bauernhaus angewendet werden. Mandes Unglück im Stall läßt sich dadurch vermeiden. Schon aus diesem Grund sollte es die selbstverständliche Pflicht eines jeden Landwirts sein, auch in seinem Viehstall geeignete Entlüftungsanlagen anzubringen. Es muß dafür gesorgt werden, daß es mit der Zeit keine feuchten, kalten oder muffigen Ställe mehr gibt, sondern nur solche, die trocken, warm und gesund sind.

Am besten eignen sich hierzu die sogenannten Tiefentlüftungsanlagen, die nach neuesten Forschungen als beste Entlüftungsanlagen empfohlen werden. Sie bestehen aus einer Einrichtung zur Frischluftzuführung (Belüftung) und einer dazu gehörigen Schlechtluftabführung (Entlüftung), deren gemeinsames Arbeiten die erwünschte Luftbewegung im Stall sicherstellt. Der Eintritt der Frischluft wird durch seitliche Öffnungen unter der Stalldecke ermöglicht, in die Tonröhren oder Drainageröhren, auch Kniestücke aus Holz oder Ton eingeklebt werden, die bis in die Mitte der Stalldecke reichen. Dadurch wird Zugluft verhindert, weil die eindringende Frischluft schon vorgewärmt wird und sich gleichmäßig im Raum verteilt. Die Frischluftkanäle halte man stets offen, um eine genügende Lüftererneuerung sicherzustellen. Nur bei zugigem Wetter kann man sie vorübergehend verkleinern. Für einen Stallraum von 100 Kubikmeter genügen etwa 3-4 Frischluftkanäle zu je 15-20 Ztm. Durchmesser.



Wie Ställe nicht sein sollen! Durch fehlende Entlüftung feuchtes Mauerwerk

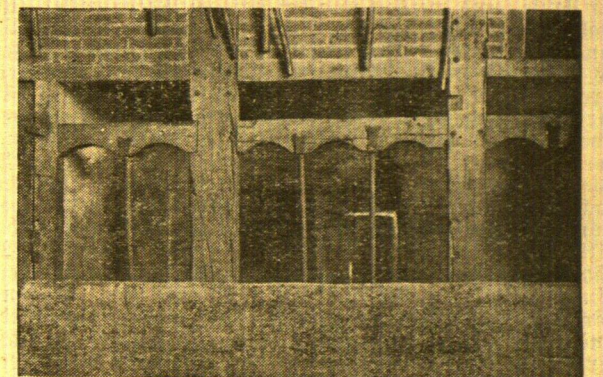


Entlüftungshauben Zweckmäßige Tiefentlüftung

70x30 Ztm. oder 50x40 Ztm. beträgt. Hierbei ist noch zu bemerken, daß beim Durchführen der Abluftschächte durch den Dachboden diese isoliert werden sollen, um eine gute Zugwirkung zu gewährleisten und Tropfenbildung zu vermeiden. Zu diesem Zweck stellt man den Luftschacht doppelwandig her und versteht die Zwischenräume mit einer Torf-, Sägemehl- oder Spreufüllung; auch das Umwickeln des Schachtes mit Strohmatten oder dergleichen hat sich hierzu bestens bewährt. Bei sachgemäßer Ausführung der Einrichtung solcher praktischen Tiefentlüftungsanlagen wird sich bald eine Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes unseres Stallviehes bemerkbar machen. Gleichzeitig werden damit auch nasse Ställe binnen kurzer Zeit vollständig ausgetrocknet, was für die Haltbarkeit der Stallgebäude von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Was bei der Aufzucht der Kälber zu beachten ist

Die Erkenntnis, daß nur in hellen, trockenen und sauberen Stallungen gesundes, leistungsfähiges Vieh gedeihen kann, ist bekannt. Mancher Landwirt, der kurz entschlossen seinen alten dampfen Stall umbauen ließ, kann heute mit Befriedigung feststellen, daß seine Kühe nicht nur besser aussehen, sondern auch in der Leistung besser geworden sind. Gute Ställe sind



Vorbildlicher Kälberstall

Zur Entlüftung werden sogenannte Abluftschächte verwendet, die 50 Ztm. über dem Dachfirst beginnen und senkrecht bis 30 Ztm. über dem Stallfußboden reichen. Es empfiehlt sich, oben eine einfache Haube aus Holz anzubringen, und zwar mit den offenen Seiten in der allgemeinen Windrichtung von Ost nach West, wobei aber jalousieartige Dachaufsätze vermieden werden sollen, weil sie die Saugwirkung des Abluftschachtes vermindern würden. Als Anhaltspunkt für die Abmessung der Schächte gelten folgende lichte Weiten: bei 100 Kubikmeter Stallraum 35x35 Ztm., bei 200 Kubikmeter 50x50 Ztm., bei 300 Kubikmeter 60x60 Ztm., wobei ein Abluftschacht genügt. Bei einem Stallraum von 400 Kubikmeter bzw. 500 Kubikmeter sind deren zwei notwendig, die eine lichte Weite von je 50x50 bzw. 55x55 Ztm. besitzen sollen. Diese richtigen Größen sind insofern wichtig, als bei zu kleiner Abmessung des Luftschachtes eine ungenügende Lüftererneuerung eintreten würde, während bei zu großer lichter Weite der Stall im Winter infolge zu großer Saugwirkung auskühlen würde. Zur Vermeidung allzu großer Wärme und Feuchtigkeit bringt man unmittelbar unter der Stalldecke an den Abluftschächten eine regulierbare Öffnung an, die im Winter ganz geschlossen, im Sommer dagegen vollständig offen sein muß. Im Pferde stall jedoch bleibt sie im Sommer wie im Winter ständig geöffnet.

natürlich nur ein Mittel, die in unseren Viehbeständen noch vorhandenen Mängel zu beseitigen. Nach und nach müssen auch die in den Ställen stehenden kranken und wenig leistungsfähigen Tiere verschwinden. Das ist selbstverständlich nicht ohne weiteres möglich, weil oftmals einfach die Mittel fehlen, bei den Preisen für Milchkuhe, neues Vieh anzuschaffen. Daher wird mancher Landwirt überlegen, ob er nicht aus eigener Nachzucht die notwendigen Ergänzungen in seinem Viehstapel vornehmen kann. Selbstverständlich dürfen nur die besten Tiere des Stalles als Mütter der zur Aufzucht bestimmten Kälber herangezogen werden. Ebenfalls muß die Auswahl des Vaterieres sorgfältig geschehen, weil alle Bestrebungen unserer Tierzucht darauf hinzuliegen, die Durchschnittsleistungen unserer Rasse zu heben. Wer sich noch wenig mit der Aufzucht von Jungtieren befaßt hat, schützt sich vor Nachschlägen, wenn er sich die Erfahrungen gewissenhafter Züchter zu Nutze macht.

Gestatten es die Verhältnisse, so stellt man die Kühe vor dem Abkalben in einen besonderen Raum, der mit reichlich trockener Streu versehen ist. Während der Geburt soll eine zuverlässige Person im Stalle anwesend sein, um nötigenfalls Hilfe leisten zu können. Das neugeborene Kalb reibt man so gleich trocken, desinfiziert den Nabel mit Holzteer und entfernt das Tierchen gleich von der Mutter. Falsch ist es, das Kalb in irgend einer dunklen Ecke des Stalles anzubinden. Es kann nur gedeihen, wenn es in einem besonders hellen, kühlen und luftigen Raum untergebracht wird. Zugfreie Scheunentennen eignen sich z. B. ganz besonders gut zur Anlage von Kälberställen. Wenn es auch das natürlichste ist, die Kälber an der Mutter saugen zu lassen, so kann dies aus mancherlei Gründen doch nicht empfohlen werden. Viel besser ist es, wenn sie gleich von Anfang an aus einem sauberen Eimer getränkt werden, weil man so genau feststellen kann, wieviel das Kalb säuft und später auch das lästige Abgewöhnen fortfällt. Man achte besonders darauf, daß das neugeborene Kalb die erste Milch der Mutter, die sogenannte Bieft- oder Kolostrummilch, bekommt. Diese hat die Aufgabe, aus den Därmen des ganz jungen Tieres das Darmpech zu entfernen und ist somit für das Wohlbefinden und der Entwicklung in den ersten Tagen von großer Bedeutung. Anhaltspunkte für die in den ersten Wochen benötigten Milchmengen geben folgende von Professor Wünger, Kiel, empfohlenen Zahlen:

| |
|--|
| In der 1. Lebenswoche 3 mal täglich 1 Liter Vollmilch = 3 Etr. |
| In der 2. Lebenswoche 3 mal täglich 2 Liter Vollmilch = 6 Etr. |
| In der 3. Lebenswoche 3 mal täglich 2½ Liter Vollmilch = 7½ Etr. |
| In der 4. Lebenswoche 3 mal täglich 2½ Liter Vollmilch = 7½ Etr. |
| In der 5. Lebensw. tägl. 7½ Etr. Vollmilch und 3 Etr. Magermilch = 7½ E. und 3 E. M. |
| In der 6. Lebensw. tägl. 7½ Etr. Vollm. und 4½ Etr. Magermilch = 7½ E. B. und 4½ E. M. |
| In der 7. Lebensw. tägl. 7½ Etr. Vollm. und 6 Etr. Magermilch = 7½ E. B. und 6 E. M. |
| In der 8. Lebensw. tägl. 7½ Etr. Vollm. und 7½ Etr. Magermilch = 7½ E. B. und 7½ E. M. |
| In der 9. und 10. Woche Fütterung wie in der achten Woche. |

In der 11., 12. und 13. Woche wird den Kälbern die Vollmilch ganz entzogen und durch dasselbe Quantum Magermilch ersetzt, so daß die Kälber ab 14. Lebenswoche mit 15 Liter Magermilch gefüttert werden.

Schon im Alter von 4 Wochen beginnen die Kälber neben der Milch etwas feste Nahrung zu sich zu nehmen. Als Beifutter reicht man ihnen daher von dieser Zeit ab ein wenig gutes Heu und Kraftfutter, welches nach Professor Wünger aus 45 Teilen Leinfuchen, 45 Teilen Hafer und 10 Teilen Lupinenfischmehl zusammengesetzt sein soll. Halbjährige Tiere fressen schon täglich bis zu 3 Pfund Kraftfutter, wenn sie älter werden, steigt diese Menge allmählich auf 4 Pfund. Erfahrene Züchter vertreten die Ansicht, daß ohne Weidegang keine gesunde Aufzucht möglich ist. Deshalb muß jeder Landwirt für seine Jungtiere Weidegelegenheit, zum mindesten aber einen Tummelplatz schaffen. So früh wie möglich sollen die Kälber hinaus ins Freie und werden nur bei starkem Regenwetter in den Stall geholt, wenn auf der Weide kein guter zugfreier Untergrund vorhanden ist. Bekanntlich fällt in die Monate Dezember bis April die Hauptabkalbbezeit. Sollen die in dieser Zeit geborenen Kälber frühzeitig auf die Weide kommen, so ist dies nur möglich, wenn sie gleich von Anfang an abgehärtet werden. Schon oben wurde auf die zweckmäßigsten Maßnahmen, die hierzu notwendig sind, hingewiesen. Während neben der Weide bis zu einem Alter von 1 Jahr zur Kräftigung der heranwachsenden Kälber noch Kraftfuttermengen verabreicht werden, können einjährige Tiere sich auf einer gut gepflegten und sorgfältig gedüngten Weide vollständig selbst ernähren. 2- bis 3jährige erhalten nach dem Abtrieb, also im Winter, ebenfalls kein Kraftfutter mehr, sondern nur gutes Heu, Rüben oder Gärfutter und etwas Futterstroh. Bei natürlicher und gesunder Haltung sind die Kälber mit 2-2½ Jahren zu kräftigen Rindern herangewachsen und können nunmehr belegt werden. Mit 3-3½ Jahren bringen sie das erste Kalb und werden dann wie die übrigen Milchkuhe behandelt und gefüttert.

Fruchtigkeitsmerkmale beim Rind

Für den Landwirt, der eine eigene Rinderzucht sich angelegen sein läßt, ist es von großer Wichtigkeit, mittels äußerlich wahrnehmbarer Merkmale mit ziemlicher Sicherheit feststellen zu können, ob seine Kühe fruchtig sind. Zu bemerken ist jedoch, daß allein auf Grund dieser äußeren Kennzeichen bei einzelnen Individuen Trugschlüsse möglich sind. Da die innere Untersuchung lediglich dem Tierarzt vorbehalten ist, muß sich der Räte mit den durch das Auge feststellbaren Anhaltspunkten begnügen, eine Kenntnis, die anzueignen durch fleißiges Vergleichen möglichst vieler Tiere in verschiedenen Fruchtigkeitsstadien sehr wohl gegeben ist. Bei gesunden Tieren ist das erste Kennzeichen für eine stattgefundene Befruchtung das Ausbleiben der Brunst. Einige Zeit nach erfolgter Empfängnis wird der vordere meist glatte Wurf merklich kleiner. Durch dessen Zusammenziehen bilden sich kleine Querfalten, die sich erst gegen das Ende der Tragzeit wieder glätten. Bei hellpigmentierten Rassen nimmt der ursprünglich rosafarbene Wurf allmählich eine gelbliche Färbung an. Gute Milchtiere geben während einiger Wochen nach dem sie befruchtenden Sprünge in der Regel etwas weniger Milch; später steigt die Leistung wieder nahezu auf die ursprüngliche Höhe an. Die tragenden Tiere nehmen an Gewicht zu, und ihr Temperament wird mit der Zeit ruhiger, was besonders bei sonst lebhaften Rindern deutlich zutage tritt. Bei den erstmals fruchtigen Rindern nimmt das Euter nach einigen Monaten allmählich an Umfang zu und an Stelle der unscheinbaren Hausfalten entsteht eine feste Gewebemasse, der sogenannte Euterkerf. Von der Mitte der Tragzeit an ist durch vorsichtiges Drücken auf der rechten Flanke die Erweiterung des Tragsackes und die Lage des Kalbes wahrzunehmen. Der Bauchumfang vergrößert sich, wobei als besonders typisches Merkmal das Vorwölben der rechten Flanke auffällt. In der zweiten Fruchtigkeitshälfte verringert sich der Milchtrag allmählich und verläuft normalerweise knapp zwei Monate vor der Geburt. Hochtragende Kühe geben fettreichere und etwas zähflüssigere Milch als neu-melkende Tiere. Im letzten Vierteljahr sind beim Melken und beim Tränken mitunter kräftige Stöße des Kalbes gegen die Bauchwand zu beobachten. Diese Wahrnehmung kann jedoch nur bei normaler Lage des Jungen gemacht werden. Interessant ist ferner, daß sonst sehr zutrauliche Tiere während der ersten Fruchtigkeitsmonate gegen Mensch und Vieh sehr undußsam sind. Zeigt sich während der Fruchtigkeit jeweils kurz nach dem Abliegen ein schmutzig-eitriges Ausfließen, so ist dies meist auf eine abgestandene Leibesfrucht zurückzuführen. Da manchmal Abortusbazillen die Ursache zu einer solchen Fruchtvereiterung sein können, ist neben separater Haltung (Ansteckungsgefahr für andere Tiere!) für eine gute Nachreinigung zu sorgen, worauf die Tiere nach einiger Zeit meist wieder ihre normale Geschlechtsfähigkeit erlangen. Gelegentlich gibt es auch Kühe, die nach erfolgtem Sprünge nicht tragend werden und trotzdem keine Spur von Rinderigkeit mehr zeigen. Die tierärztliche Untersuchung wird in diesem Fall meist als Ursache einen nicht zurückgebildeten Gebärmutterkörper ergeben. Sobald diese Hormondrüse aber abgedrückt wird, stellt sich die Brunst wieder ein. Oft ist auch zu beobachten, daß bereits fruchtige Kühe wiederum leicht brünstig werden, was beim Stallvieh häufiger vorkommt als bei Weideweidern. Solche Tiere lassen sich jedoch nicht mehr bespringen. Der Tierarzt kann die Fruchtigkeit durch Abtasten des weiblichen Geschlechtsapparates von der Scheide und vom Mastdarm aus schon nach zwei bis drei Monaten mit Sicherheit feststellen. Diese Untersuchung ist bei Zeitrindern besonders vorsichtig anzustellen, da diese nach grober Behandlung leicht verwerfen. Bei einer vermuthlich abnormen Fruchtigkeit ist die Einholung eines tierärztlichen Rates zu empfehlen, denn das rechtzeitige Eingreifen bewahrt manches Tier vor dauernder Unfruchtbarkeit.

Wie groß soll die Kuh sein?

Daß die kleine Ziege weniger Milch gibt, als die große Kuh, ist bekannt. Dieser Vergleich hinkt aber etwas und man darf aus ihm nicht folgern, daß eine kleine Kuh weniger Milch geben muß, als eine große derselben Rasse. Dabei muß man allerdings voraussetzen, daß die geringere Größe einer Kuh gegenüber ihrer Rassengefährtin nicht durch Fehler in der Aufzucht oder durch Krankheiten während der Jugendentwicklung bedingt ist. Zunächst ist also immer zu fragen, wodurch die geringere Entwicklung einer Kuh hervorgerufen ist: sie kann ein völlig normales, aber kleines Tier ihrer Rasse sein; sie kann aber auch durch Mängel ihrer Umwelt verkümmert sein. Bewußt oder unbewußt wird man in manchen Gegenden kleinere Tiere bevorzugen. Eine Riesenkuh würde sich in Kleinbetrieben der Gebirgsgegenden, wo es auf ein wendiges Arbeitstier ohne zu große Futtermittelanforderungen, nicht beherrschen. Umgekehrt wird man für die Fleischnutzung frohwüchsige Tiere bevorzugen, die viel Raum für den Muskelaufbau bieten. Immer kommt es aber innerhalb des Nutzungszwecks auf harmonische Körperformen an. Ganz genau lassen sich diese nicht beschreiben, die besten Muster bietet eine Ausstellung.

Einen gewissen Anhaltspunkt möchte man aber doch haben. Nehmen wir einmal das als Milchvieh verbreitetste, schwarzbunte Niederungsvieh. Seine Widerristhöhe soll durchschnittlich rund 130 Ztm., die Rumpflänge gut 160 Ztm. betragen, die Brustkastenbreite 46 Ztm. und die Brustkastentiefe 71 Ztm., die Hüftenbreite über 54 Ztm. und endlich die Beckenbreite 49 Ztm. Damit hat man schon Anhaltspunkte für einen regelmäßigen,

genügend großen Körperbau. Es ist natürlich durchaus möglich, daß die Entwicklung des einen oder anderen Körperteils aus dem Rahmen herauspringt. Ist die Kuh sonst leistungsfähig, so wird man darauf kein zu großes Gewicht legen. Anders verhält es sich nur, wenn man auf Ausstellungen Anerkennung erzielen will. Dabei wird man sich natürlich auch nach den geforderten Größenverhältnissen zu richten haben.

Kleintierausstellung 1936

Der Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchter des Memelgebietes E. V., die von der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes anerkannte Organisation der Kleintierzüchter im Memelgebiet, veranstaltet auch in diesem Jahre, und zwar in der Zeit vom 11. bis 13. Dezember, in den Räumen des Schützenhauses zu Memel eine „Allgemeine Kleintierausstellung“.

Die Ausstellung umfaßt alle Arten Kleintiere: Gänse, Enten, Puten, Hühner aller Rassen, Kaninchen und Tauben, selbstgearbeitete Gegenstände aus veredelten Kaninchensellen, sowie Bienenzuchtgeräte. Ausstellen darf jeder Kleintierzüchter, der irgend eine Rasse der vorerwähnten Tiergattungen züchtet. Mit der Ausstellung ist wieder, wie in den Vorjahren, eine Prämierung der besten Tiere verbunden. Gerichtet wird jedes einzelne Tier und es wird entschieden, ob es zur Zucht geeignet ist oder nicht. Als Prämien gelangen goldene, silberne und bronzene Medaillen sowie Diplome der Landwirtschaftskammer und viele andere wertvolle Ehrenpreise zur Verteilung.

Die Anmeldungen müssen bis Sonntag, dem 6. Dezember 1936, erfolgen. Anmeldungen nehmen entgegen die Vereinsvorstände, sowie Kaufmann Schmiedke, Grabenstraße 2/3 und Polizeioberwachmeister Preuß, Mühlenstraße 15 d. Hier sind auch die notwendigen Anmeldeformulare zu haben. Mit der Anmeldung ist das Standgeld zu entrichten. Es beträgt für Mitglieder des Verbandes und für die Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, soweit sie der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes angeschlossen sind, pro Tier 1 Lit., für die übrigen Aussteller 2 Lit. Für Geräte, Felle pp. wird kein Standgeld erhoben.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von lebenden Rassetieren verbunden. Diese findet am Sonntag, dem 13. Dezember 1936, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses statt. Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich. Die Gewinne bestehen aus guten, zur Zucht geeigneten Rassetieren.

Die Ausstellung hat den Zweck, die Zucht von Rassetieren, besonders von Geflügel, im Memelgebiet zu pflegen und zu fördern. Die Bestrebungen des Verbandes sowie der angeschlossenen Vereine werden auch von den Behörden voll anerkannt und nach Möglichkeit unterstützt und gefördert.

Der Verbandsvorstand ist sich wohl bewußt, daß solch eine Ausstellung in der heutigen Zeit ein Risiko bedeutet. Er hat aber auch die Ueberzeugung, daß ein Bedürfnis, solche Ausstellungen abzuhalten, besteht. Seit dem Jahre 1920 haben in Memel und zum Teil auch an Orten im Gebiet Kleintierausstellungen stattgefunden. Daß die ausgestellten Tiere von Jahr zu Jahr immer besser wurden und daß wir in der Geflügelzucht Höchstleistungen erreicht haben, verdanken wir diesen Kleintierausstellungen.

Auch die Landbevölkerung nimmt von Jahr zu Jahr mehr Anteil an reinerzögter Kleintier- bzw. Geflügelzucht. Dieses wird durch die erstklassigen Zuchten des Memelländischen Geflügelzuchtvereins voll bewiesen. Die Ausstellungen bringen aber auch den Züchtern und Ausstellern einen nicht zu unterschätzenden Nutzen. Die Tiere werden durch Preisrichter bewertet und es wird jedes Tier, das sich nicht zur Zucht eignet, ausgeschieden. Ferner können die Aussteller ihre Tiere mit den Tieren anderer Aussteller vergleichen und selbst feststellen, ob sie mit ihrer Zucht auf dem rechten Wege sind. Außerdem werden auf der Ausstellung Verkäufe getätigt; auch werden Verbindungen zwecks späterer Lieferung von Zuchttieren und Bruteiern angebahnt. Es bleibt aber in der Rassekleintierzucht noch immer viel zu tun. Höchste Leistungen und dadurch eine nutzbringende Rassekleintierzucht kann nur der erreichen, der in seinem Zuchttiere die besten und gesündesten Tiere einstellt und durch Zuführung neuen Blutes die Leistungen der Tiere steigert. Die Arbeit ist schwer und mühevoll, aber jede Arbeit und Mühe wird belohnt, wenn sie mit Verständnis ausgeführt wird.

In dieser Stelle möchte ich noch bemerken, daß im Laufe der Jahre, wohl infolge der Wirtschaftskrise, so viele schöne Rassen von den Ausstellungen verschwunden sind. Es handelt sich gerade um die Rassen, bei denen man eine schöne Feder züchten konnte. Aber auch Rassen wie Minorka, schwarze, gelbe und weiße Italiener, schwarze und weiße Wyandotten, schwarze Rheinländer usw. sieht man nur noch als Seltenheit. Vielleicht finden sich doch wieder Züchter, die aus Liebe zu unseren Haus-

tieren die alten, schönen Zuchten wieder aufnehmen. Sollten noch irgendwo solche Tiere vorhanden sein, dann gehören die Tiere auf die Ausstellung, damit diese Rassen in unserem Gebiet nicht aussterben und unsere Ausstellungen ein reichhaltigeres Bild zeigen.

Die Ausstellungsgebühr und das Eintrittsgeld ist so niedrig bemessen, daß wohl ein jeder seine Tiere zur Ausstellung bringen und die Ausstellung besuchen kann. Jeder, der die Ausstellung besucht, trägt auch zur Förderung unserer Rassekleintierzucht in unserer Heimat bei. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, dem 12. Dezember, um 10 Uhr vormittags, statt. Da an diesem Tage der Wochenmarkt in Memel stattfindet, ist auch den Marktbesuchern Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besichtigen. Auch erhalten die Besucher der Ausstellung Fahrpreisermäßigung auf den Staatsbahnen, wenn sie bei Lösung der Fahrkarte einen von der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes ausgestellten Fahrtausweis vorzeigen. Diese Fahrtausweise werden auf Anforderung vorher zugesandt.

Da die Veranstaltung auch der Jugend viel Interessantes und Lehrreiches bietet, kann den Schulen der Klassenweise Besuch nur empfohlen werden.

Hoffen wir, daß auch diese Ausstellung alle, Aussteller und Besucher, auf das Beste zufriedenstellen wird.

Auf jede Anfrage aus interessierten Kreisen erteilt der Schriftführer des Verbandes, Polizeioberwachmeister J. Preuß, Memel, Mühlenstraße 15 d, bereitwilligst Auskunft. P.

Die Obstsortenbestimmungstage in Memel und Heydekrug

Im Kreise Memel wird mehr Edelobst als im Kreise Heydekrug angebaut

Von Koppelin, Leiter der Stadtgärtnerei Memel

Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat anerkennenswerterweise dem Wunsch vieler Gartenbesitzer Rechnung getragen, indem sie am 11. November d. Js. in Heydekrug und am 14. November d. Js. in Memel Obstsortenbestimmungstage festsetzte. Wie vorauszusehen, wurde von dieser Einrichtung reichlich Gebrauch gemacht. In Heydekrug wurden etwa 260 Obstproben und in Memel etwa 130 Proben zur Bestimmung eingereicht. Wenn nun nicht alle Sorten, die eingereicht waren, bestimmt werden konnten, so lag es daran, und dieses trifft gerade für Heydekrug zu, daß ein Teil minderwertiges Obst zur Bestimmung eingereicht war. Die in Memel eingereichten Sorten konnten fast reiflos bestimmt werden. Da zu hoffen ist, daß im nächsten Jahre wieder Obstsortenbestimmungstage von der Landwirtschaftskammer festgesetzt werden, soll Nachstehendes zur Aufklärung beitragen:

Zur Obstsortenbestimmung ist zu empfehlen, in Zukunft drei Früchte einzureichen, möglichst verschiedener Größe mit kurzer Erklärung über die Art des Baumes, ob Hoch-, Halb- oder Buschform, sowie Angabe des ungefähren Alters. Dadurch wird die Obstbestimmung erleichtert. Der Zweck der Obstbestimmung soll der sein, die Namen von Edelobst festzustellen, denn solches soll ja nur angebaut werden. Von Besitzern, die minderwertiges Obst eingereicht hatten, war dieser Zweck verkannt.

Die Obstbestimmungstage haben gezeigt, daß im Kreise Memel mehr Edelobst angebaut wird, als im Kreise Heydekrug. In früheren Jahren ist von Seiten der Gartenbesitzer ein großer Fehler gemacht worden, indem nicht Bäume aus Gärtnereien gekauft wurden, sondern vom Markt oder von Händlern, die natürlich für die Sortenreife keine Garantie leisteten und auch nicht leisten konnten. Es soll daher auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, nur Obstbäume von Gärtnereien zu kaufen, die für Sortenreife garantieren. Ich möchte allen Gartenbesitzern raten, die Bäume, die kein Edelobst tragen, sich aber in gutem Zustand befinden, im Frühjahr umzuveredeln. Es empfiehlt sich, fränke Bäume herauszunehmen und durch neue zu ersetzen. Einer oder der andere wird vielleicht Bedenken haben, daß zu viel Obst angebaut wird. Dieses kann aber nie der Fall sein, denn gerade im Memelgebiet findet man verhältnismäßig wenig edles Obst. Dieses würde bei größerem Anbau sich auf dem Markt behaupten und minderwertiges vom Markt verdrängen.

Deutschlands „Waffenschmiede“ in Essen

Van Dr. Karl Fuß-Essen

Am 20. November 1886 blühten die Krupp-Werke auf ihr hundertfünfzigjährigen Bestehen zurück. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Essen ein Landstädtchen von etwa 4000 Einwohnern; heute beherbergt es 600 000 Menschen. Wo sich damals, vor den Toren der Stadt, Acker und Wiesen breiteten, bedeckte heute die Kruppischen Fabrikanlagen fast 1000 Hektar (4000 Morgen) Gelände.

Essen ist „Krupp“. Diese zugehörte Formel gilt zum mindesten für das vorige Jahrhundert, wo es neben der allgemeinen Industrialisierung des Rhein-Ruhr-Gebietes — vornehmlich die stürmische Entwicklung der Kruppwerke war, die viele Tausende von Arbeitskräften anzog und so aus einer behaglichen Ortschaft eine Großstadt gestaltete. Aber auch heute noch gibt Krupp der Ruhrmetropole ihr Gepräge, denn die „Kruppianer“ mit ihren Familienangehörigen mögen immerhin ein Sechstel der Einwohnerzahl betragen.

Wenn der Name Krupp seit vielen Jahrzehnten landauf landab geläufig ist, so fiel dieser Welt Ruhm den Trägern des Namens nicht in den Schoß, sondern er wurde schwieriger, ja mitunter aussichtslos zu erlangen, als man sich in dieser Richtung bemühte. Diesem Umstand verdankt die Welt dieses Erfolges beruht in der Tatsache, daß „Männer Geschichte machen“, eine Erkenntnis, die auch für die Wirtschaftsgeschichte gilt.

Friedrich Krupp (1787—1826), Sproß einer alteingesessenen und angesehenen Essener Kaufmanns- und Ratscherrnfamilie, hatte, selbst kaufmännisch ausgebildet und zunächst in dieser Richtung tätig, als blutjunger Leiter der von seiner tatkräftigen Großmutter angekauften Gutehoffnungshütte (im benachbarten Sterkrade) seine Neigung zur Technik entdeckt und entwickelt. Sein Ehrgeiz war, ein dem berühmten englischen Gußstahl ebenbürtiges Erzeugnis herzustellen, und für dieses Ziel pflegte er benutzte ein bürgerliches Glück im Winkel. So gab er denn das von ihm betriebene Kolonialwareneinfuhrgeschäft auf, um, zunächst mit zwei Teilhabern, eine „Fabrik zur Verfertigung des Englischen Gußstahls, und aller daraus resultierenden Fabricate anzulegen“, wie es im Gründungsvertrag vom 20. November 1811 heißt.

Fünfzehn Jahre nur blieben ihm für sein Werk. Es sah unter keinem günstigen Stern zu stehen: allgemeine Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, Mangel an Betriebskapital und daraus entstehende Verschuldung sowie häufige Krankheiten Krupps hemmten das junge Unternehmen. Hinzu kam eine gewisse Geschäftsungehörigkeit, die sich besonders in allzu großer Verträglichkeit gegenüber seinen unfähigen, ja schwindelhaften Teilhabern äußerte. Es war ein Stück Phantasterei in seiner Natur — die „andere Seite“ seines zupackenden Schwungs. Neben all solchen Mängeln und Rückschlägen fehlte es freilich auch nicht an ersten geschäftlichen und moralischen Erfolgen, als „sein“ Gußstahl und daraus hergestellte Fabricate wie Gerberwerkzeuge, Bohrer, Münzstempel sich tatächlich durchsetzten; das große Plus des Unternehmens war aber jedenfalls der unbeirrbar Glaube Friedrich Krupps an sein Werk.

Diese innere Haltung und das Prinzip der „Qualität“ als Geschäftsgrundsatz vermachte er seinem damals 14jährigen Sohne Alfred Krupp (1812—1887), den er noch in die Kunst der Gußstahlbereitung einführen konnte. Alfred Krupp führte in sechs Jahrzehnten das Werk zu Weltberühmtheit. Der Glanz seines Namens ließ in der Nachwelt oft die Erinnerung zurücktreten, wie unendlich schwer der Lebensweg dieses Genies gewesen. Wohl hatte ihn die Natur mit ausgezeichneten technischen und kaufmännischen Gaben bedacht, aber die großen Erfolge verdankt er hauptsächlich seinem Charaktereigenschaften: zähem Fleiß, eiserner Beharrlichkeit, persönlicher Anpruchslosigkeit, Hingabe an sein Werk bis zur Selbstaufopferung und nicht zuletzt dem unerschütterlichen Glauben an seinen Stern. In härtester Lebensschule herangereift, war Alfred Krupp ein Mann von nüchternem Wirklichkeitsinn, ohne deshalb der Werte des Gemüts zu ermangeln. Dafür reut schon sein soziales Verständnis.

Er ließ einmal, im sorgenschweren Jahre 1848, als das Geld für die Entlohnung seiner Arbeiter fehlte, das Familienvermögen einschmelzen, er schuf in den sechziger Jahren die ersten deutschen Arbeiterfriedensvereine und schätzte sich dabei in Millionen schulden. Er, der erste und unermüdete Arbeiter seines Werks, besaß die wahre Achtung vor der Arbeit. Er erlebte selbst die Armut und wußte um die Verpfändung des Reichturns. Sein Genie war zuvorderst Pflichterfüllung. Er verlangte viel von den andern, weil er von sich selbst das Höchste forderte.

Zwar kamen ihm die äußeren Umstände mehr entgegen als einst seinem Vater: 1834 stellten die hemmenden Zollstrafen, und die lebhafteste Entwicklung des Verkehrswesens machte den Kruppstahl zu einem begehrten Werkstoff. Selbst großer Konstrukteur und Erfinder, griff Alfred Krupp jeden technischen Fortschritt auf, und jeder erarbeitete Taler wurde wieder in die Unternehmen gesteckt. 1835 schon hielt die erste Dampfmaschine ihren Sitz auf der Fabrik. Für die Stahlgewinnung führte er das Puddels, das Bessemer- und das Siemens-Martin-Verfahren ein. Durch den Erwerb von Kraruben und Aachenbergwerken sicherte er die Rohstoffgrundlage des Werks.

Die Legende, die sich aller arden Persönlichkeiten bemächtigt, spricht von Alfred Krupp als dem „Kanonenkönig“. Auch der Weg zur Geschützfabrikation war dornenvoll genug. Ein Duzend Jahre lang der Kampf mit der preussischen Ministerialbürokratie, bis Prinzregent Wilhelm im Jahre 1859 persönlich eingriff: seine Bestellung von 800 Kruppischen Geschützrohren bedeutet sozusagen die Geburtsstunde der „Waffenschmiede“ Krupp. Die Kriege 1866 und 1870/71 waren dann im wahren Sinne Feuerproben für die Kruppgeschütze. Die Armee des neuen deutschen Kaiserreiches und später auch seine innere Flotte bedienten sich Jahrzehnte lang der Erzeugnisse Kruppischer Wertarbeit.

Sieben Arbeiter übernahm einst Alfred Krupp 1826 von seinem Vater. Als er starb (1887), zählte die Fabrik über 13 000 Werkbeschäftigte. Er hinterließ sein Lebenswerk dem einzigen Sohne, Friedrich Alfred Krupp (1854 bis 1902). Der hatte vom Vater den Lebenserben und das Bewußtsein geerbt, aber er war eine weiche Natur, den Wissenschaften und Künsten zugeneigt, für die der Selbstmademan Alfred Krupp nicht allzu viel übrig ließ. Trotzdem trat er in klarer Erkenntnis wirtschaftlicher Realitäten schwerwiegende Entscheidungen, besonders durch den Erwerb des

Grusonwerkes in Magdeburg und der Germania-Werke in Kiel sowie durch die Gründung der nachmals nach ihm benannten Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen bei Duisburg, die heute noch eine der größten und leistungsfähigsten Anlagen Europas ist. Daneben zeugen wissenschaftliche, Bildungs- und Wohlfahrtsanstalten, Bäckereien, Wohnsiedlungen von seinem ausgesprochen sozialen Verantwortungsbewußtsein.

Nach seinem allzu frühen Tode wurde die Firma Krupp in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, ohne deshalb ihren Charakter als Familienunternehmen zu verlieren. Die Erbin F. A. Krupp, Bertha Krupp, vermählte sich im Jahre 1906 mit dem Vegetationsrat Dr. Gustav von Bohlen und Halbach, der mit kaiserlicher Genehmigung den Namen Krupp dem eigenen voransetzte. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Friedrich Krupp A.-G. ist Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach seitdem der oberste Werkherr. Ihm fiel die unendlich schwere Aufgabe zu, das Werk in Kriegs- und Nachkriegszeit zu führen. Die Anforderungen der Militärbehörden an die Leistungsfähigkeit der Firma von

1914 bis 1918 waren gewaltig, aber dank einer starken Führung und der treuen Arbeit einer schließlich über 100 000 Köpfe starken Belegschaft konnten sie erfüllt werden.

Kaum ein anderes deutsches Werk wurde durch das Versailler Diktat so schwer betroffen wie Krupp, wurden doch Maschinen und Geräte im Werte von 104 Millionen Goldmark zerstört. Die notwendige plötzliche Umstellung auf Friedensherzeugung erforderte ein Höchstmaß von technischer, kaufmännischer und organisatorischer Leistung. Dank dem Festhalten an dem alten Grundsatz Alfred Krupps, „in der Fabrikation stets das Ausgezeichnete, möglichst Vollkommene zu leisten“, gelang es, die Erzeugung neu aufzubauen und ihr einen Markt zu schaffen. Ruhrbesetzung und Wirtschaftskrise bedrängten das Werk erneut, es machten mitunter den Fortbestand zweifelhaft. Essen hatte in der schlimmsten Zeit über 80 000 Arbeitslose. So wurde denn gerade hier der Sieg des Nationalsozialismus in seiner großartigen Arbeitsbeschaffung besonders dankbar empfunden. Heute beschäftigt der gesamte Kruppkonzern ein Arbeitsheer von fast 100 000 Köpfen.

England und seine sozialen Sorgen

Tote Städte, überflüssige Menschen / Jarrow will leben / Das ungelöste Problem der „Slums“

König Eduard VIII. hat überraschend eine Reise in die Glendgebiete von Süd-Wales angetreten. Zum ersten Male besucht ein englischer Monarch die Industrieregionen, um sich von der sozialen Notlage dieser Gebiete ein eigenes Bild zu machen.

Es waren nur dreihundert Mann. Sie zogen durch die trüben, regenfeuchten Straßen Londons. Sie sangen nicht, sie sprachen nicht, man hätte sie wohl kaum bemerkt, wenn der Zug dieser schlechtgekleideten, ärmlichen Menschen nicht auf der Mitte des Fahrweges marschiert wäre, ohne sich im geringsten durch den Drogenabbau des Weltkriebs zu kümmern. Die altmodischen hohen Taxis, die schwankenden feuerroten Autobusse, sie alle mußten an den Kreuzungen warten, wenn die Demonstranten mit ihrem schleppenden müden Schritt vorbeizogen. Sie kamen aus Jarrow. Viele hundert Kilometer waren sie marschiert. In Dörfern und Städten am Wege hatte die Bevölkerung sie mit einem Gemisch von Staunen und Scham begrüßt. Jeder, der diese dreihundert arbeitsfähigen Menschen sah, hatte sich gefragt: „Was zwingt sie so zu handeln? Warum können wir anderen Engländer denn nichts für sie tun?“

Aus einer toten Stadt sind die dreihundert Engländer nach London gekommen. Hinter sich ließen sie rostende Werkzeuge und leere Docks. Einst, vor einigen vierzig, fünfzig Jahren, war Jarrow aus der Erde gewachsen. Damals dröhnten die Hämmer, die Schweißapparate glühten im weißen Feuer einer wilden überwältigenden Begeisterung, die sprach: „Wir bauen Schiffe! Größere und schönere, als die Welt jemals sah! Wir arbeiten mit dem Aufbruch der gewaltigsten Handelsflotte!“ Und in den Docks von Jarrow wurden große, blitzblaue und frischlackierte Dampfer geboren, wie die „Mauretania“, die England das „blaue Band“ brachte und Jarrow am Töne den Ruf, die tüch-

tigste Werft des Inselreiches zu sein. Und nun, vor wenigen Jahren, ging es nicht weiter. Man hatte kein Geld mehr! Man konnte keine Schiffe bauen, und neunmalige Volkswirtschaftler erklärten Jarrow für „überflüssig“, wenn man die anderen Werften in Bristol, in Stoke oder Liverpool erhalten wollte.

Mister Baldwin ist „betäubt“

Wenn Maschinen, Fabriken, große Werkanlagen überflüssig werden, dann kann man sie schrittweise verrotten und vergehen lassen. Was aber geschieht mit einigen zehntausend Menschen, die durch die Bedienung dieser Maschinen ihr Brot verdienen? Sollen sie auch verrotten? Sollen sie verkommen, verhungern? Kann man sie einfach zum alten Eisen werfen? So ungefähr lauteten wohl die Fragen, welche die dreihundert Marschierer aus Jarrow dem Ministerpräsidenten Baldwin zu stellen beabsichtigten. Sie zogen vor dem Amtssitz der englischen Regierung. Aber man ließ sie nicht vor zu dem Mann, der augenblicklich das Land verwaltet. Mr. Baldwin ließ sich nicht sprechen. Er zog an seiner berühmten kurzen Peise, erklärte der Desfreschtheit, daß er „very sorry“ sei, aber die dreihundert Leute aus Jarrow nicht empfangen dürfe, um keinen Präzedenzfall zu schaffen.

War also der Zug der Dreihundert vergebens?? War ihre Mission erledigt, als ihnen die „wohl-tätige“ Eisenbahngesellschaft freie Rückfahrkarten kaufte, um sie auf dem schnellsten Wege wieder in ihr gotterlassenes Nest zurückzuführen? Nein! Eine Unterabrede, zahlreiche Interviews, Fotos und ähnliche Klagen aus allen nördlichen Gebieten Englands waren das laute stürmische Echo einer schweigenden Tat. Bis zu König Eduard ist es gedrungen. Es scheint, als wolle sich der

junge König weniger schwierig und unzugänglich zeigen als sein Premierminister. Ganz plötzlich und überraschend hat er eine Studienreise in die Glendgebiete seines Landes angeündigt, um sich durch persönlichen Augenschein von der Schwere der Situation zu überzeugen.

Was der König zu sehen bekommt, ist das dunkle Erbe eines Zeitalters rückwärtsloster individualistischer Wirtschaftsführung. Um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts war England noch das Land der saftigen grünen Wiesen, der kleinen hellroten Backsteinhäuser hinter hohen Hecken, der schweren braunen Acker, der panille- und sandelholzduftenden Gärten, die Tore einer weiten Welt waren, aus der tüchtige, tatkräftige Männer mit Reichtum und Erfahrung beladen in die Kaminfeuer der Heimat zurückkehrten. Im Zeitraum von knapp achtzig Jahren wurden die herrlichen Mäße vergiftet, wie Geschwüre brachen auf den weichen Wiesenflächen Schlackenbalden aus, schmutzige Backsteinbauten verdrängten die stillen „cottages“, deren Schönheiten Byron und Shelley besungen hatten. Sinn- und wahllos wurden Siedlungen gebaut. Es waren unschöne, düstere Glendquartiere, kalte, graue, häßliche Schlafale für Männer, die aus Handwerkern und Bauern zu Proletariern geworden waren.

Dicens als Warner

Ein Dichter dieses gründlich veränderten Englands ist Dickens gewesen. Er sah das Herauskommen der neuen brutalen und profitgierigen Klasse von Industriegewinnlern. Dickens pries sie nicht wie viele andere Zeitgenossen als Pioniere und Helden, sondern erkannte, daß dieser Menschentyp und seine rauchenden Schloten, die wie Pilze aus der Erde schossen, England mehr Schaden anrichteten, als je eine Generation vorher. Man hat über die blaffen, abgerissenen Kindergestalten des Dichters sentimentale Tränen vergossen, ohne seine tieferehenden Anklagen gegen ein ganzes System ernst zu nehmen. Jetzt erst ist der Kampf der Maschinen ausgeträumt, und England hat in den ernüchternden Jahren der Krise das böse Erbe der vorigen und vorvorigen Generation sehen gelernt.

Der Fall Jarrow ist bestimmt nicht einzig dastehend. Überall in England gibt es heute „tote Städte“. Millionen nähren sich von dünnem Tee, flackigem Brot und Margarine. Das Durchschnittseinkommen eines Bergarbeiters beträgt höchstens dreißig Schilling pro Woche — eine Zahl, die man erst richtig einschätzen weiß, wenn daneben bekannt wird, daß ein einfacher Kinoplatz 1 Schilling 6 Pence kostet. In Liverpool, in Newcastle, in Gateshead, in Bolton, Birmingham und Glasgow existieren noch heute die furchtbarsten, von Seuchen heimgeheften „Slums“. „Sumpfe“ also — heißen diese menschenunwürdigen Quartiere, in denen die Matten zu einer unausrottbaren Plage geworden sind. Sumpfe, in denen ein Volk zu verfaulen droht, — wie die verzweifeltsten Berichte der Gesundheitskommissionen erkennen lassen.

Was wird dagegen getan? Als unlängst gemeldet wurde, daß an der Londoner Börse die Entsetzung mehrerer neuer Millionenvermögen im Verlauf des letzten Geschäftsjahres gefeiert wurde, da schien dies ein Zeichen der neuen Prosperität des wiedererblühten Reichturns von England zu sein. Der Hungermarsch aus Jarrow und die Reise des englischen Königs entkräften diese Annahme. Wohl hat die wirtschaftliche Lage des Landes sich gebessert, aber die Probleme der „Slums“ müßten noch gelöst werden. Wird diese Erkenntnis sich durchsetzen? Hundert konservative Abgeordnete haben sich bereits der Opposition angeschlossen und verlangen energische Maßnahmen zur Beseitigung der Wunden, an denen ein weltbeherrschendes Volk langsam aber sicher zu Grunde zu gehen droht. Es ist nicht unmöglich, daß sich diese Bewegung im Verlaufe der Reise Eduard VIII. noch weiter ausdehnt. I. w. h.

Als Flieger-Freiwilliger bei den Roten

Französischer Schriftsteller kommandiert „Spanisches Geschwader“ - 50 000 Francs im Monat

Paris, 20. November. Welchen Umfang die Luftkämpfe auf dem spanischen Kriegsschauplatz angenommen haben, darüber gibt der französische Flieger A. Vellot dem „Paris Miti“ in einem sehr ausführlichen Bericht seine Eindrücke wieder. Vellot war als Freiwilliger in die Luftwaffe der roten spanischen Regierungarmee eingetreten und teilt bei seiner jebigen Rückkehr nach Frankreich seine Beobachtungen mit, denen wir folgendes entnehmen:

„Die Arbeit war schwer“, berichtete Vellot. „Zwei Flüge von je zwei Stunden pro Tag, so oft es die Wetterverhältnisse erlauben. Denn bis zum Eintreffen der letzten Verstärkungen waren die Luftstreitkräfte der Regierungarmee denen des Generals Franco an Quantität wie an Qualität klar unterlegen.“

Auf „Regierungsseite“ verfügte man über Zweiflüger Brühnet 19 und Jagdeinsitzer Nicuport 62, die die spanische C. A. S. A. unter Lizenz gebaut hatte — zwei heute völlig veraltete Typen. Dann erhielten wir ein Duzend Jagdeinsitzer Dewoitine (Eindeckertyp 337), einen Kampfeinsitzer Bloch 210, fünf Mehrflüger Potes 54, einen prähistorischen Spad Typ 91, ein amerikanisches Jagdflugzeug von Voling, eine Hawker „Fry“ und eine Air Speed — im ganzen etwa 60 Jagd- und Bombenflugzeuge.

Frankreich baut vier neue Panzerkreuzer

Paris, 20. November. Am 20. November tritt der oberste Marinematrassen zusammen, um das Flottenbauprogramm für 1937 festzulegen. Der Marineminister hat hierzu einem Vertreter des „Intransigeant“ erklärt, daß sich gegenwärtig vier Panzerkreuzer im Bau befinden, zwei zu je 25 000 Tonnen, der „Dunkerque“, der jetzt seine Probefahrten beendet und demnächst in Dienst gestellt wird, und die „Strasbourg“, die im Dezember vom Stapel laufen wird. Dazu kommen zwei 35 000-Tonnen-Panzerkreuzer, der „Micheli“, der in Brest auf Kiel liegt, und der „Jean Bart“, der demnächst in St. Nazaire im Aufzuge gegeben wird. Einige andere Kreuzer seien überholt und vervollständigt worden, so daß sie noch lange als ernsthafte Gegner gelten könnten.

Das Bauprogramm 1937 sehe nicht etwa nur Neubauten vor, sondern in erster Linie den Ersatz für Schiffe, die inzwischen die Altersgrenze erreicht hätten, darunter ein 8000-Tonnen-Kreuzer, einige

Die Zahl der in Regierungsdiensten stehenden französischen Kriegsschiffe beläuft sich auf 30. Dazu kommen ungefähr ebensoviele Mechaniker und M.O.-Schiffen. Die anderen Flieger sind englischer, sowjetischer und anderer Nationalität. Diese Gruppe der ausländischen freiwilligen Flieger erhielt den Namen „Spanisches Geschwader“. Sie wird von dem französischen Schriftsteller André Malraux geführt. Wir haben keinerlei Dienstgrad und unsere Uniform bestand aus einem Fliegerdreh mit einem Flügelpaar auf der linken Seite.

Infolge der jetzt eingetroffenen Verstärkungen verfügt die Luftwaffe der spanischen Regierungstruppen jetzt über hypermoderne zweimotorige Bomben- und Jagdflugzeuge, die eine Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometer erreichen. Von unseren Potes 54 ist kein einziger mehr flugfähig. So erlitt das „Spanische Geschwader“ schwere Verluste. Aber zum Glück ist keiner unserer Kameraden verbrannt und die Fallschirmsprünge sind sämtlich gelungen. Es handelt sich dabei um Fallschirme französischer Fabrikation. Wir bekommen ein Monatsgehalt von 50 000 Francs. Mein Gehalt wurde mir von der spanischen Volkskraft in Paris ausgezahlt. Ein sehr bekannter französischer Spezialist für Kunstflüge, dem für seine Mitwirkung ein Gehalt von 100 000 Francs angeboten wurde, hat das Angebot ausgeschlagen.

Torpedoboote von 1500 Tonnen und vor allem zahlreiche U-Boote. Außerdem soll das Parlament die notwendigen Mittel für den Bau von 26 Kleinfahrzeugen bewilligen, die für den Kolonial- und Küstendienst in Frage kommen. Weiter ist auch die Einstellung neuer großer Wasserflugzeuge für die Kriegsmarine geplant.

„Neuter“ zur Unterredung Eden-Grandi

London, 20. November. Zu der Unterredung, die, wie bereits gemeldet, Grandi mit Eden gehabt hat, ehe er am Dienstag mittag nach Rom abgereist ist, meint „Neuter“, englischerseits seien keine entscheidenden Vorschläge gemacht worden. Eden habe angeblich seiner Abneigung gegen Patte Ausdruck gegeben und eine Verständigung auf der Basis eines Gentleman-Verständnisses begrüßt.

Daß die Begrenzung der Rüstungsstärke Englands und Italiens im Mittelmeer zur Diskussion gekommen sei, hält der diplomatische Korrespondent

von „Neuter“ für wahrscheinlich, weil das im Interesse beider Länder liege. Eine eingehende Erörterung dieser Frage sei aber offensichtlich schon deshalb nicht erfolgt, weil sie nach Meinung gewöhnlich gut unterrichteter Kreise nicht berührt werden könne, ehe nicht die Grundfrage geklärt sei, ob die britisch-italienischen Interessen im Mittelmeer nicht im Gegensatz zueinander stünden. Eden habe zweifellos klar gemacht, daß eine Anerkennung der italienischen Eroberung Äthiopiens gegenwärtig nicht in Frage komme. Grandi werde sich in Rom nun vergewissern, ob Mussolini diese britische Einstellung annehme.

Die Frage des Suezkanals werde wohl bald diskutiert werden, zumal Italien keinen Besch daraus mache, daß es eine Senkung der Gebührens wünsche. Italien habe nächst England mit die höchsten Gebührens in letzter Zeit zu entrichten gehabt und möglicherweise hoffe es auch auf einen politischen Einfluß im Suezkanal.

Autounfall in Nordböhmen

Auf der Landstraße von Prag nach Reichenberg in Böhmen ereignete sich in später Abendstunde ein furchtbares Unglück. Kurz vor Jungbunzlau hatte ein nach Hohenelbe im Riesenebtrage fahrendes Lastauto, das mit langen drei Meter über die Ladefläche herausragenden Eisenstangen belastet war, eine Panne. Der Fahrer hielt an und versuchte den Schaden zu beheben. Kurze Zeit darauf kam aus der gleichen Richtung eine sechsflügelige Reichenberger Autobrosche gefahren. Da es regnete und überdies Nebel über der Gegend lag, sah der Wagenlenker das vor ihm stehende Fahrzeug nicht und fuhr mit voller Geschwindigkeit in die spickartig hervorstehenden Eisenstangen hinein.

Die Folgen waren furchtbar. Die linke Seite des Autos wurde förmlich weggerast. Der neben dem Fahrer sitzende Sekretär der Arbeitgeber-Hauptstelle des Hauptverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Rager aus Reichenberg, wurde von den Eisenstangen durchbohrt und war auf der Stelle tot. Die ebenfalls auf der linken Seite hinter ihm sitzende Frau Fischer aus Reichenberg ist gleichfalls tödlich verletzt. Dagegen kamen der Wagenlenker und die hinter ihm auf der rechten Seite sitzenden beiden Wageninsassen mit leichten Verletzungen davon. Eine Kommission, die sich an die Unfallstelle begeben hat, untersucht, ob das mit den Eisenstangen beladene Lastauto vorschriftsmäßig belastet war.

Von 5 auf 2205 Pfund gesteigert

In dem berühmten Londoner Auktionshaus Christies kam kürzlich ein kleines Bild von Rembrandt zur Versteigerung. Das Gemälde stammt aus der frühen Zeit des Meisters und heißt „Eine musikalische Gesellschaft“. Es ist 60 mal 45 Zentimeter groß. Das erste Gebot lautete auf 5 Pfund (150 Mark), doch dann setzte ein lebhaftes Bieten zweier Händler ein, das damit endete, daß das Bild für 2205 Pfund (66 000 Mark) verkauft wurde.

Im Banne des Juwelenrausches

Glanz und Elend um blitzende Steine / Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben • Von Curt Corinth

Dritte Fortsetzung*)

Als aber bald darauf dieser Ring in den Besitz der Lieblingschwester des Königs, der Infantin Pia, überging, erkrankte sie sogleich und verschied nach wenigen Tagen... Darauf wanderte das unheilvolle Schmuckstück an die Hand der Schwägerin des Königs, der schönen Infantin Christine... — sie starb nach einem Vierteljahr...

Nun beschloß der König, das verhängnisvolle Juwel in seinem Besitz zu behalten. Aber er selbst starb mit fast tragischer Plöblichkeit, nachdem er nur wenige Stunden krank gewesen, im Jahre 1885. Seine zweite Gattin, die Königinwitwe Christine, begreiflicherweise abergläubisch geworden nach so viel Jähren und unerklärlichen Todesfällen, hängte den Ring, damit er keinen Schaden mehr anrichte, der Statue der Jungfrau von Almudena, der Schutzheiligen von Madrid, um den Hals. Dort hing er zum Mindesten noch im Jahre 1933...

Das Schicksal des Präsidenten Sadi Carnot

Der Opal, dieser übelbeleumdete Edelstein, soll auch dem unglücklichsten Präsidenten von Frankreich, Sadi Carnot, zum Verhängnis geworden sein. Hier handelt es sich um einen Fetisch aus Westafrika, dem man zwei Opale als Augen eingeseht hatte.

Nun soll allein schon die Mitnahme von Fetischen aus Afrika stets für den Betreffenden von unheilvollen Folgen begleitet sein. Der Reisende und Forscher Le Bon machte sich über diese Annahme weidlich lustig und brachte seinem Freunde, eben dem Präsidenten Carnot, von einer afrikanischen Forschungsreise ein besonders häßliches hölzernes „You-jou“ mit, das, wie erwähnt, zwei Opale als Augen trug.

Carnot stellte den Fetisch in seinem Arbeitszimmer auf — und schon nach zwei Monaten wurde er von dem Anarchisten Caserio in Lyon ermordet...

Bemerkenswert dürfte in diesem Zusammenhang noch die Tatsache sein, daß kurz danach der Forschungsreisende Le Bon, der den Fetisch mit den Opalen aus Afrika entführte, einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel...

Der Unglücksstein der Habsburger und seine unheimliche Geschichte

Da wir schon bei den Unglückssteinen aus dem Besitz regierender Häuser sind, so dürfen wir keineswegs den Gokfonda-Stein der Habsburger — diesmal handelt es sich wieder um einen Diamanten — vergessen.

Der Diamant hat seinen Namen nach seiner Fundstelle. Unweit der Festung Gokfonda, an der Südgrenze von Haiderabad, sucht man schon seit Jahrhunderten Diamanten. Heute sind die Gruben unergiebig. Aber im 16. Jahrhundert schickten die Holländer und Engländer oftmals Diamantengagenten zum Nizam von Haiderabad, um von ihm wertvolle Steine einzubehalten. Die Agenten wurden dann in die Festung Gokfonda geführt, wo sich nicht nur das Staatsgefängnis, sondern auch die Schatzkammern des Nizam befanden. Die Staunen wurden geblendet durch die Pracht der Steine,

die dort lagerten. Aber der größte Stein lag noch in den Minen von Gokfonda...

Eines Tages wurde er von einem Diamantenarbeiter gefunden. Der Mann verbarg seinen Fund in einer Felsenhöhle und lauerte auf eine Gelegenheit, um seinen Fund aus den Minen herauszuschmuggeln zu können. Aber man durchsuchte damals schon die Leute genau, die aus den Minen kamen, jedoch der Finder schließlich verzweifelte und mit einem der Aufseher gemeinsame Sache machen wollte. Und in diesem Augenblick begann die Tragödie um den Gokfonda-Diamanten...

Der erste Mord

Der Aufseher hieß Turner und verstand eine Menge von Diamanten. Er kam der Finder des Steines das Stück zeigte, erkante er seinen hohen Wert und beschloß, den Finder zu ermorden, um sich allein in den Besitz des Riesensteines zu bringen.

Man fand den ermordeten Arbeiter, man vermehrte den verschwundenen Aufseher Turner. Mord und Verschwinden brachte man in engen Zusammenhang, wenn man auch bei der Polizei das Motiv der Tat nicht ahnen konnte. Jedenfalls fahndete man auf Turner und entdeckte ihn auch schließlich, und zwar als er im Begriff stand, sich nach England einzuschiffen. Aber der Mörder verschluckte im Augenblick seiner Verhaftung noch schnell den Stein — und eine Stunde später war er tot...

Unheil am laufenden Band

In dem polizeilichen Gutachten stand zu lesen, daß Turner sich mit einem indischen Gift umgeben habe. Ein Arzt, dem die Geschichte seltsam vorkam, erbat sich die Leiche und erbot sich, den Charakter des Giftes genau zu identifizieren. Er öffnete den Leichnam und fand, an lebenswichtiger Stelle in den Eingeweiden festgeklemmt, den Diamanten, der immerhin 68 Karat wog und, als man ihn später bearbeitet hatte, das Schönste an Reinheit und Feuer zeigte, was man bisher bei einem gleichgroßen Stein gesehen hatte.

Der Arzt fuhr mit der Kostbarkeit nach London und verkaufte sie an einen reichen Sonderling namens Henry Meikoll. Er selbst erkrankte auf der Rückreise nach Indien. Henry Meikoll ließ den Diamanten in das Diadem einarbeiten, das er seiner Freundin, einer wunderschönen Tänzerin, schenkte. Diese Tänzerin wurde nach Indien eingeladen. Sie schiffte sich auch ein und — verschwand auf hoher See spurlos von dem Schiff. Und mit ihr war auch der Diamant verschwunden...

Eine kurze Notiz an der Amsterdamer Diamantbörse berichtete damals davon. Dann hörte man nichts mehr über den Gokfonda-Diamanten — bis im Jahre 1849 ein französischer Abenteurer, dessen Name nie ermittelt wurde, den Stein einem englischen Peer anbot. Der traute dem Frieden nicht recht, erinnerte sich außerdem an das Verschwinden der Tänzerin mitsamt dem Diamanten und benachrichtigte kurzerhand die Kriminalpolizei. Als diese sich auf den Weg machte, den Franzosen in seinem Gasthof aufzufuchen und ihn sich einmal etwas näher zu betrachten, kam sie zu spät. Der Abenteurer war in seinem Bett erstochen worden... Und seither war der Stein wieder für eine Weile verschwunden.

Bis er im Jahre 1870 in den Besitz der Habs-

burger kam. Lange Jahre hatte inzwischen der Gokfonda-Diamant in Amsterdam bei einem Händler gelegen, in einer Kartoffel, um den Glanz zu erhalten und das Feuer zu konservieren, bis eben der Käufer kam.

Es dürfte kaum notwendig sein, im einzelnen die gehäuften Tragödien des Hauses Habsburg nochmals aufzuzählen. Mancher wird mitteilig lächeln, wenn man ihm sagen wollte, daß dieser Stein recht eigentlich das Unheil über diese Herrscherfamilie gebracht habe. Immerhin aber waltet hier ein seltsamer Zusammenfall von Schicksal, Zufall und Verhängnis ob.

Vor drei Jahren haben die Habsburger den Stein verkaufen müssen im Verfolg von Erbauseinandersetzungen. Jene Abergläubischen, die an das Unglück glauben, das an tote Dinge gehaftet ist, hoffen, daß die Habsburger außer dem Gewinn von 300 000 Mark, die ihnen gezahlt wurden, auch noch inforn durch den Verkauf des Steines gewannen, als sie mit ihm das Unglück verkauften...

Neben Afrika und Indien weist vor allem Brasilien immer noch die reichsten Diamantvorkommen der Erde auf. Hier aber werden die Diamanten noch auf primitive Art gewonnen — hier in den Einöden und Urwäldern geschehen auch immer noch die wildesten Tragödien um den Besitz neugewonnener Steine. Ein Geschehnis von vor zwei Jahren siehe hier für viele:

Die Tragödie am Libago

Die Wasser schießen rasch durch die Steine in Parana, dem brasilianischen Staat mit der Hauptstadt Curitiba. Sie drehen Wirbel, die den Boden aufwühlen. Aber keiner jagt eifriger als der Libago. Gerade er, auf dessen Boden man Gold und Diamanten findet. Das wissen nicht viele, sonst würden sie sich am Ufer dieses Flusses drängen. Aber es wissen immerhin genug, um dem Fluß, wie es noch im letzten Jahr geschah, rund 15 000 Karat zu entreißen. Oben haben sie ein Stauwehr gebaut, etwas weiter unten ein Drahtseil gespannt. Ein paar Bretter, vier, fünf Mann in halben Taucheranzügen, mit einer kleinen Schaufel in der Hand — das ist alles. Wenn Jimmy, Fernando, John oder Hein hinuntertauchen und später den Gesteinskorb hochbringen, den sie mühsam volltrachten aus den Eisenoxyden, dann leuchten ihre Augen, wenn man ihnen oben zuruft:

„Es geht gut heut! Du hast Glück gehabt! Drei anständige Steine!“

Nachher tauchen dann die anderen unter, und die vorher unten waren, stehen oben und pumpen Luft hinunter. Später sitzt dann jeder vor seinem Häuflein und sortiert. Das sind die Gemeinschaftsfischer. Ueberall aber sieht man auch Einzelgänger. Sie sparen die 40 Prozent für den „Unternehmer“, der das Drahtseil stellte... aber sie ertrinken auch, ohne daß sich jemand um sie kümmert, weil es niemand weiß. Sie ruinieren sich, weil sie sogar ohne Taucherhelm unten weilen.

Alle auf der Diamantenjagd. Hier gewiß an der unbekanntesten Ecke der Welt. — Unbekannt? Die Brauntweinfässer finden auch dahin ihren Weg, auch wohl eine Roulette, ein Grammophon. Und dann ist „Leben“ vorhanden. Was wären den „Garimpel-

ros“, wie man die Glücksjäger nennt, die Diamanten, wenn sie sie nicht verkaufen und verpielen könnten! Aber sie müssen sie ehrlich verdienen, verkaufen, verpielen — wehe dem, der es „andersrum“ versucht!

Diese Dinge mußten erzählt werden, weil man sonst

die Geschichte mit den 4 Mann und den 120 Karat

nicht versteht.

Also: eines Abends waren mit den Händlern, die neue Fosen und etwas Kautabaz, Seife und Schürfeisen mitbrachten, auch vier „Neue“ gekommen. An sich nichts Besonderes, denn das Flußgebiet ist seine 300 Kilometer lang. Ob da nun 500 suchen oder 504 Mann, das spielt keine Rolle. Sofern diese letzten Vier es ehrlich meinten. Die anderen 500 kennen sich, auch wenn Mißglück, Pigger, Indios und was nicht alles darunter sind. Doch diese Neuen — sie haben aus, als ob sie eben aus einem Zuchtstall von fangengelassen wären. Ein Negermischling mit roten Haaren, weil sein Vater ein Ire war, zwei Levantiner mit schwarzen Haaren und blauen Gesichtern und ein Amerikaner, den wohl die Gangster-Dämmerung verjagte.

Der Raub der Piqua

Man ist in der Einsamkeit mitteilhaft — so erzählte man den Neuen, wie sie arbeiten mußten, zeigte ihnen, wie man die guten Steine am bequemsten in den Piqua, den Dambusgraben, aufbewahre, bis die Händler kämen. Kurzum, die Neuen hätten am anderen Tag anfangen können mit ihrer Arbeit.

Aber am anderen Tag waren sie verschwunden. Und mit ihnen die Diamantenröhre des dicken Bill. Sie enthielt gut 120 Karat. Die alten Glücksjäger suchten grauenvoll, ließen Schürfeisen und Becken liegen, banden die Taucherhelme ab, riefen den Einzelgängern fluchaufwärts und fluchabwärts zu, um was es ging — und steckten die Revolver zu sich. Einer jagte mit einem Einbaum durch die Fluschnellen abwärts. Er würde die Fließenden rasch überholen. Und überall hinterließ er Beschaid: daß die vier Neuen gestohlen hätten! Eine Röhre mit 120 Karat! 20 Karat sehe der dicke Bill als Belohnung aus!

Die vier strebten nach dem Süden, der Dampferlinie zu. Doch das waren einige Tagesreisen. Sie rechneten mit dem Vorsprung, den sie hatten. 12 bis 14 Stunden mindestens. Dies aber vom Tatort aus gerechnet, doch nicht überall vom Fluß aus, wo man jetzt schon längst wußte, was geschehen war. Sie bemerkten ein paar mal, daß Indianer in ihrer Nähe auftauchten, aber wieder spurlos verschwanden, wenn sie sie anriefen. Sollte man ihnen auf der Fährte sein? Waren die Indianer ausgesandte Späher?

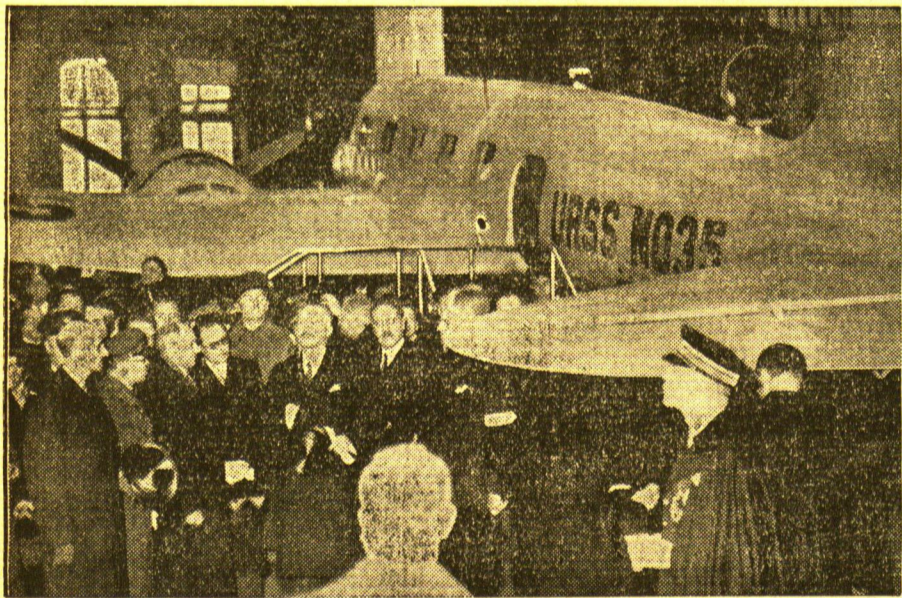
Schnelle Jukta

Die vier schleunigsten ihren Weg. Aber die Diamantensucher wußten hier besser Bescheid. Wenn die vier Räuber hier geradeaus liefen, kamen sie in die Sumpfe. Sie mußten dann einen Bogen machen und auf engem Pfad zurück. Hier würde man sie stellen.

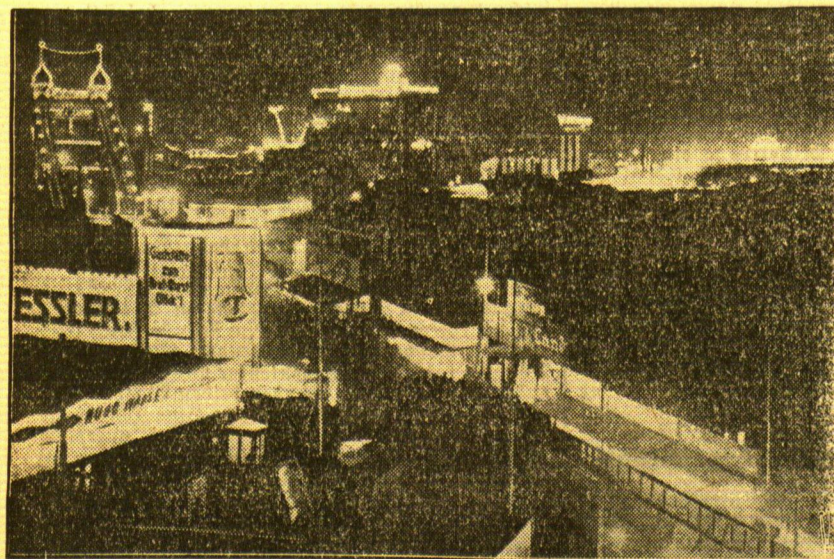
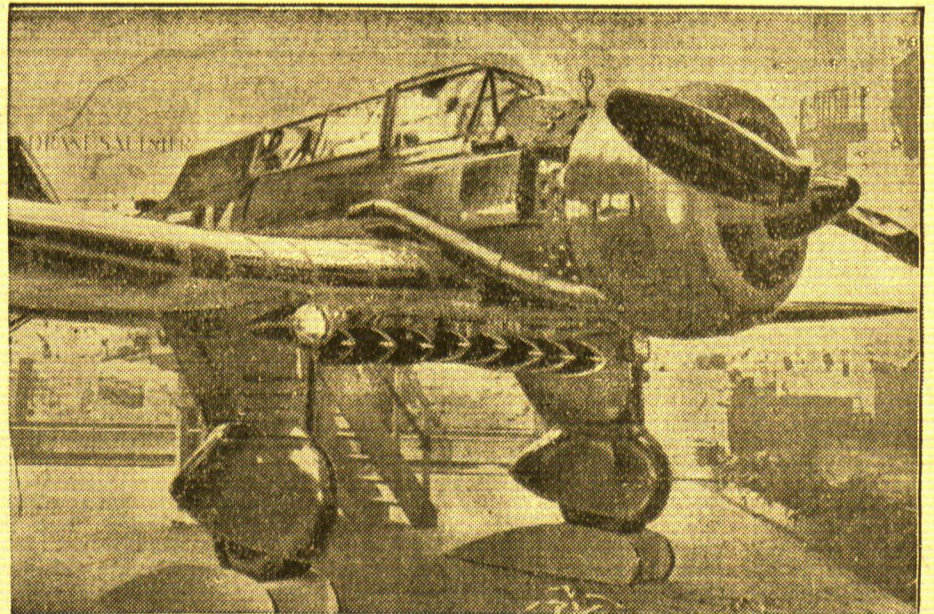
Und man stellte sie. Eines Nachts passierten sie wirklich den einzig bleibenden Hohlweg. Und hier fing man sie.

Sie hatten die Diamantenröhre des dicken Bill bei sich. Sie wußten, daß sie ausgepielt hatten — und sagten nichts mehr. Nur der Negermischling mit dem roten Haar heulte laut.

(Wird fortgesetzt!)



Links: Große Luftfahrt-Ausstellung in Paris eröffnet. Der französische Staatspräsident Lebrun eröffnete in Paris die große diesjährige Flugzeug-Ausstellung. Sie unterscheidet sich wesentlich von denen früherer Jahre, weil die Mehrzahl der ausgestellten Flugzeuge Kampfflugzeuge sind, gegenüber denen die Verkehrsflugzeuge stark zurücktreten sind. Die meisten Kampfflugzeuge sind mit voller Bewaffnung zu sehen. — Rechts: Polnischer Bomber auf der Pariser Ausstellung. In der Pariser Luftfahrt-Ausstellung treten die Kampfflugzeuge der internationalen Staaten besonders stark in Erscheinung. Hier sieht man ein polnisches Bomberflugzeug, dessen Bombenabgabe unter dem Stumpf zu sehen ist.



Links: Hamburger Dom im Lichterglanz. Das alljährliche große Hamburger Volksfest, der Hamburger Dom, wurde dieser Tage auf dem Heiligengeistfeld eröffnet. — Mitte: Auf dieser Geige übte Mozart. Auf der Musikinstrumentenschau des deutschen Handwerks, die in Berlin im Haus des Deutschen Handwerks gezeigt wird, ist auch diese Brettgeige ohne Resonanzboden zu sehen, die Mozart einst zum Ueben benutzte.



Kolonisationsarbeit der Italiener in Abessinien. Unter den verschiedenen Straßen, die im eroberten Westjopien von den Italienern erbaut werden, geht die nach Gimma ihrer Fertigstellung entgegen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 271, 272, 273.

Neusel - Boxer aus Zufall

„Ich will es mal versuchen“ — Amateurmeister — Auslandserfolge — Schmeling war zu gut — Wie wird es diesmal?

Am 18. November botte der deutsche Schwergewichtler Walter Neusel in London gegen den Meister des britischen Imperiums Ben Foord, den er hoch nach Punkten besiegen konnte. Unser Berichterstatter schildert die bayerische Laufbahn Neusels.

Nicht jeder große, starke, junge Mann braucht unbedingt den Wunsch zu haben, sein Glück im Lager der Boxer zu versuchen. Auch Walter Neusel zeigte trotz seiner körperlichen Mittel wenig Neigung, sich diesem Sport zu verschreiben. Trotzdem er sich äußerst vorteilhaft entwickelte, stehen die wiederholten Vorgeschnitten seiner Freunde auf seinen Widerstand. Es schien unmöglich, ihn zum Versuch eines Trainings zu veranlassen. Neusel lernte in einer Drogerie und mag sich hinter dem Ladentisch erhebt, woher gefühlt haben, als es ihm jemals im Ring möglich schien. Eines Tages aber erklärte Neusel sich doch dazu bereit, einen Versuch in der aktiven Ausübung der edlen Kunst der Selbstverteidigung zu unternehmen. In diesem ersten Abend stellte er fest, daß das Boxen doch ganz amüsant sei. Er verdrückte einen anderen Jüngling der gepolsterten Handschuhe jämmerlich, und damit war sein Herz für diesen schönen Sport gewonnen.

Deutscher Amateurmeister

Es flüchtete eigentlich von Anfang an recht gut, und nach wenigen Monaten wurde der junge Boxer bereits für würdig befunden, an den deutschen Amateurmeisterschaften teilzunehmen. Zunächst aber vertrat er die Fakultät die Meinung, Neusel habe im besten Fall eine Außenleiterchance. Vielleicht war diese Einstellung vieler Kenner der Materie sein Glück. Unbeschwert ging er an die Lösung der großen Aufgabe, niemand achtete besonders auf ihn, und als die Meisterschaften beendet waren, hieß der neue Meister im Schwergewicht Walter Neusel.

Urpflächlich war die Begeisterung für den Drogistenberuf in Trümmern gegangen, und Neusel beschloß, beim Boxen zu bleiben. Viele Stimmen riefen ihm ab, ins Profilage hinüberzuweichen. Der starke, aber schwammige Körper des jungen Sportlers schien ihnen für die ungeheure Beanspruchung bei den Berufsleuten nicht widerstandsfähig genug. Neusel sollte sich wenigstens noch etwas auswaschen. Aber dazu hatte der frischgebackene Meisterboxer weder Lust noch Zeit. Er will Geld verdienen und hält sich für stark und robust genug, jede Belastungsprobe auszuhalten. Kurz entschlossen verzichtet er auf seinen Titel und trägt sich in die Liste der Berufsboxer ein.

Im neuen Meiste muß Neusel erkennen, daß die Götter vor den Erfolgen des Schwerts gefeßt haben. Trotzdem er von Sieg zu Sieg eilt, wird er keine Sensation im eigentlichen Sinne. Mühsam muß er sich jeden Schritt auf der Stufenleiter, die zum Erfolg führt, erarbeiten. Neusel ist ein Boxer, der nicht begeistert, ohne zu enttäuschen. So vergeht das erste Jahr, ohne daß er eine „Zugtraft“ geworden wäre.

Veruche im Ausland

Scheinbar mit dem Tempo seiner Erfolge unzufrieden, verläßt Neusel das Feld seiner Tätigkeit nach dem Ausland. Ueber die französischen Ringe geht es nach England, und eigenartigerweise geht es hier besser vorwärts. Der wirkliche Grund dafür dürfte darin zu sehen sein, daß Neusel erheblich öfter Kampfgelegenheiten hatte und sich so in kurzer Zeit die mangelnde Erfahrung aneignen konnte. In England ist sein Name bald ein Begriff, und es stellt dem Können des jungen Boxers das beste Zeugnis aus, wenn wir ihn im Mutterlande des Sports als Hauptkämpfer oft hervortreten sehen.

Und endlich kam der große Tag, an dem Neusel sich nach dem Ziel jedes Boxers, nach Amerika, einschiffte. Dort muß er erkennen, daß jeder Europäer von unten zu beginnen hat. Seine Erfolge nähern ihm gar nichts, und in mühseliger Kleinarbeit hat er den Nachweis zu erbringen, daß er wirklich „Klasse“ ist. Aber gerade für die kampfliebenden Deutschen ist die rauhe Art Neusels wie geschaffen. Nach den ersten Erfolgen hat es sich schnell herumgesprochen, daß der blonde Deutsche ein mutiger, beherzter Fighter ist, der das Publikum niemals enttäuscht. Neusel erhält von den begeisterten Amerikanern den Beinamen „Blonder Tiger“ und unter dieser ehrenvollen Bezeichnung kämpft er sich überraschenderweise bis dicht an die Weltmeisterschaft heran. Als er Amerika verläßt, um die Heimat endlich wiederzusehen, hat er sich hundertprozentig durchgesetzt.

Dann kam Schmeling's Geldsch

Von brennendem Ehrgeiz getrieben, zu beweisen, daß er nun wirklich Deutschlands bester Boxer sei, stellt er sich auf der Hamburger Dirt Track Bahn Max Schmeling zum Kampf. Aber auch Neusel mußte wie viele andere erkennen, daß Schmeling alles anderes als ein „alter Mann“ sei. Gegen die hervorragende Arbeit des Exweltmeisters wirkte er zeitweise wie ein Anfänger und mußte sich klar geschlagen bekennen. Damit war der Traum auf Weltmeisterschaften zunächst ausgegärt, und es erschien mehr als fraglich, ob Neusel die Niederlage jemals würde verwinden können.

Es scheint weiterhin, als solle Neusel im Ausland mehr Glück haben. Nach einem wenig befriedigenden Aufgelaup gegen den Darven tritt er auf den Meister des englischen Imperiums Jack Peterson, den er durch t. v. besiegte. Wenige Monate später beweist er durch einen entscheidenden Sieg über den gleichen Mann, daß es kein Zufallserfolg war. Durch diese beiden Siege ist Neusel wieder im internationalen Geschäft, und es hat den Anschein, als stehe er vor einer neuen Chance auf einen Weltmeisterschaftskampf.

Wiederum geht er nach Amerika, doch diesmal erfährt das Geseh der Serie eine Unterbrechung. Gegen den italienischen Riesen Primo Carnera erleidet er eine schwere Augenverletzung und muß den Kampf aufgeben. Durch diese Niederlage ist er wieder aus der Spitzenklasse eliminiert und für Amerika unattraktiv.

Wie Neusel in London siegte

Wie bereits kurz gemeldet, konnte der Boxer Walter Neusel den Schwergewichtsmeister des britischen Weltreiches, Ben Foord-Südafrika, in einem 15-Runden-Kampf nach Punkten schlagen.

Ueber den Kampf liegt folgender Bericht vor: 10000 begeisterte Zuschauer säumten zu Beginn des Kampfabends die in erster Linie für die

hodenkämpfe erbaute Harrington-Arena in London. In den vorderen Reihen bemerkte man zahlreiche führende Persönlichkeiten, darunter auch den Bruder des englischen Königs, den Herzog von Gloucester, und den deutschen Botschafter v. Ribbentrop. Als die beiden Kämpfer bereits im Ring erschienen waren, wurde der deutsche Titellamwarter für den Schwergewichtsmeister Max Schmeling, vorerst und kurzweilig begrüßt. Dann rief der Ringrichter Jack Smith aus Manchester die beiden Kämpfer in die Ringmitte. Letzte Ermahnungen, und im nächsten Augenblick kündete der Gong auch schon den Beginn des Kampfes an.

Ben Foord, der nach seinem schnellen t. v.-Sieg über Jack Peterson als Favorit in den Kampf ging, begann äußerst schnell. Eine zuckende, linke Gerade war seine stärkste Waffe. Zu dieser Feststellung kam man sofort in den ersten Kampfminuten. Neusel versuchte es in seiner gewohnten Art mit immer wieder vorgelegenen Angriffen, aber vorerst konnte er die Linke seines Gegners nicht recht vermeiden. Er mußte erst die richtige Einstellung finden. Auch in der 2. Runde war Foord noch leicht überlegen, und in der 4. Runde war der von der deutschen Kolonie immer wieder angefeuerte Boxer noch nicht richtig in Schwung und zeigte auf eine linke Gerade des Südafrikaners sogar Wirkung. Neusel ließ sich aber in seinem einmal zurechtgelegten Kampfplan nicht beirren. Ungeachtet der harten Konterschläge ging er unermüdet mit dem bei ihm gewohnten Schneid an Foord heran und holte nach und nach den Punktvorsprung des Südafrikaners auf. In der 7. Runde gab es durch einen Sturz Neusels aus dem Ring einen Zwischenfall. Der Ringrichter begann sofort zu zählen, aber bei 8 stand Neusel, der über die viel zu schwach gespannte Seile gestürzt war, wieder zum Kampf bereit.

In der zweiten Hälfte des Kampfes gewann der Deutsche mehr und mehr die Oberhand. Er war der Mann mit der stärkeren Ausdauer und jagte von der 9. Runde den überaus tapferen Foord förmlich durch den Ring. Ohne Deckung stand zeitweise der bei weitem nicht so ringersahrene 23jährige britische Meister da, aber

die painlosen Angriffe hatten auch Neusel zu sehr ermüdet, als daß er noch hätte einen Kernschuß loslassen können. Mit dem Mute der Verzweiflung versuchte Foord, stehend über die Runden zu kommen. Die Schläge Neusels zwangen ihn einige Male kurz zu Boden, aber immer wieder stellte sich Foord zum Kampf. Rauschenden Beifall brachte ihm ein Uppercut ein, den er in der 13. Runde landete. Mit Mühe erreichte er den Schlusgang und überließ Neusel einen haushohen Punktsieg.

Neusel, der nach dem Kampf unumwunden zugeab, daß es einer seiner schwersten Kämpfe war, wird nun voraussichtlich im Februar in London den früheren amerikanischen Weltmeister und Bezwinger Max Schmeling, Max Baer, zum Geaner erhalten.

Kampfvertrag muß vorliegen

Erst dann Hilfe für Schmeling

Die Boxsportkommission des Staates Newyork hat jetzt verkündet, daß sie die Interessen Max Schmeling's wahrnehmen werde. Die Kommission könne allerdings so lange nicht zugunsten Schmeling's eingreifen, bis nicht ein Kampfvertrag zwischen Braddock und Joe Louis tatsächlich vorliege. Der Vorsitzende der Kommission, John J. Phelan, versicherte unter anderem: „Schmeling ist als Herausforderer anerkannt. Wir sind entschlossen, darauf zu sehen, daß seine Interessen gewahrt werden.“

Der Madison Square Garden, der im Besitz von Braddock's Kontrakt zum Titelfampf mit Schmeling ist, hat sich bisher noch nicht um den vorerwähnten Louis-Kampf beworben. Schmeling's Manager dagegen, Joe Jacobs, hat dem Kampf bereits zugestimmt, wenn endgültig entschieden ist, ob Braddock oder Louis — im Falle eines Sieges des Negers — über Braddock — gegen Schmeling antreten wird.

Schmeling auf Elchjagd

Die schwedische Presse berichtete ausführlich über eine Elchjagd, zu der Bengt Berg Max Schmeling eingeladen hatte. In seiner bekannten launigen Art steht Bengt Berg Rede und Antwort über sein Verhältnis zum elben Weidwerk. Seine Stellungnahme in der schwedischen Presse geben wir im folgenden wieder:

„Man fragte mich, wie können Sie nur die armen Elche jagen?“
„Sie fragen mich genau so wie jene liebe Dame,

die mir einmal schrieb, sie wäre entzückt darüber, daß ich, der „Tierfreund“, einen Tiger töten könnte, und sie bekam jene Antwort: Verehrte gnädige Frau! Falls Sie einen Mann haben, der mit Spinat aufgezoogen ist, sollten Sie ihm gestatten, meine Bücher zu lesen, denn sie sind von einem Schweul geschrieben, der sein Beefsteak sechs Minuten braten läßt und keinen Augenblick abgert, einen Fioh zu erschlagen, falls eine Dame ihn darum bittet. Und betreffs der schwedischen Elche muß ich Ihnen vertragen, daß die Behörden in dieser kleinen Provinz neuer etwa 40000 Kronen Widschaden an die Bauern in den Waldgebieten bezahllen mußten. Die kleinen Waldbauern bei uns wollen nicht ihre kleinen Acker nur für die Elche bestellen.“

Die Elchjagd, weidmännlich betrieben, ist übrigens mit dem tagelangen Laufen mit dem Elchhund in unseren weiten Wäldern ein recht anregender Sport. Als ich Max Schmeling dazu einlud, meinte er auch, daß wäre ein hervorragendes Training für einen Weltmeister im Schwergewicht. Die unordentlichen Formen der Jagd halten einem Mann die Muskeln und Nerven in Ordnung. Wäre Max Schmeling nicht nebenbei ein hervorragender Jäger, hätte er vielleicht nicht so nachdrücklich das farbige Amerika t. v. geschlagen.

Englands Fußballsieg über Irland

Im Wettbewerb der Vöndermannschaften um den britischen Fußball-Pokal trafen England und Irland zusammen. Bei trockenem und kühlem Herbstwetter hatten sich in Stoke über 40000 Zuschauer eingefunden, die einen 3:1 (1:1)-Sieg der Engländer erlebten. Es war die letzte internationale Probe vor dem Vönderkampf gegen Ungarn, die den englischen Fußball-Verband dazu verleitet, eine neuebestete Angriffsreihe auszubilden. Zwar gehören Baskin und Carter zu den „Alten“, aber Borral, Steele und Johnson kämpften erstmals um den Pokal. Diese Fünferreihe hinterließ gegen die stark verbesserten Irländer keinen schlechten Eindruck. Carter, Baskin und Borral schossen die Tore. Irland kam durch Davis (Dubham Athletic), der auch gegen Deutschland zu erfolgreich war, zum Gegentor. Das Ergebnis gibt die Härte des irländischen Widerstandes nicht richtig wieder.

Die Sitzung des Großen Faschistischen Rates

Rom, 20. November.

Die Eröffnungsitzung der Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates, die Mittwochabend 10 Uhr begonnen hatte, dauerte sechs Stunden. Die am Donnerstag veröffentlichte amtliche Mitteilung besagt, daß nach zweistündigen Ausführungen Mussolinis über die politische, internationale und innere Lage sowie über die militärische und wirtschaftliche Lage vom Großen Faschistischen Rat eine Reihe von Erklärungen genehmigt worden ist.

Zur militärischen Lage in Italienisch-Ostafrika wird nach Kenntnisnahme des neuesten Berichts des Vizekönigs Marschall Graziani diesem und seinen Generalen lebhaft Anerkennung gezollt und betont, daß sie zurzeit „an der Spitze ihrer unermüdeten nationalen und eingeborenen Kolonnen die Befehle des ganzen Gebiets des Imperiums, und die Befriedigung der Bevölkerung vornehmen.“ Zur militärischen Vorbereitung der Nation, über die Mussolini Angaben machte, die mit lebhaftem Interesse und großer Befriedigung aufgenommen wurden, ist der Rat der Ansicht, daß sie „in diesem besonderen Zeitpunkt vor allem für die Luftwaffe und die Kriegsmarine beschleunigt werden muß.“

Die Bemühungen für die höchstmögliche wirtschaftliche Autonomie, besonders für die Zwecke der Landesverteidigung, sollen mit allem Nachdruck fortgesetzt werden. „Jeder aktive oder auch nur theoretische Widerstand gegen diese Richtlinien ist Sabotage, die streng bestraft werden muß.“ Zugleich wird in diesem Zusammenhang anlässlich des ersten Jahrestages des Beginns des Sanctionskrieges allen am Erzeugungsprozess Beteiligten — Arbeitgebern und Arbeitnehmern — die Anerken-

nung des Rates dafür ausgesprochen, daß sie zum Zerbrechen der Völkervereinigung beigetragen haben. Die Aktion der Faschistischen Partei zur Ueberwachung der Preisentwicklung wird aufgeheßen und die Partei aufgefordert, „die unter Berücksichtigung aller nicht nur inneren, sondern auch internationalen Faktoren weiter zu entwickeln.“ Dem Devisenkommissar wird nach Kenntnisnahme der wirtschaftlichen und Währungsfrage ein Lob erteilt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Große Faschistische Rat den Bericht des Außenministers Ciano entgegen. Nach Kenntnisnahme der in Berlin und Wien unterzeichneten Protokolle gab der Rat seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß damit die Grundlagen für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen dem faschistischen Italien und dem deutschen, dem österreichischen und dem ungarischen Volk gelegt worden sind. Für die erzielten Ergebnisse spricht der Rat dem italienischen Außenminister den lebhaftesten Beifall aus.

Ferner erteilte der Rat nach Anhörung des Berichtes des italienischen Botschafters Grandi der von ihm im Londoner Nichterklärungsanspruch entfalteten Tätigkeit seine volle Zustimmung. Im letzten Teil der Sitzung wurde eine Reihe administrativer Fragen der Staatsverwaltung und der Partei besprochen und Beschlüsse genehmigt. An diesem Zusammenhang wurde auch ein Ausschuß, bestehend aus dem Kammerpräsidenten Graf Costanza Ciano, dem Parteisekretär Starace, dem Justizminister Solmi, dem Erziehungsminister Bottai und dem Korporationsminister Santini gebildet, der Vorschläge über die Zusammenfassung und die Aufgaben der neuen „Kammer der Raci und der Korporationen“ machen soll.

In ganz Saint-Chamas stehen die Uhren still

In Saint-Chamas, dem kleinen provencalischen Dorf, stehen die öffentlichen Uhren auf 16.45 Uhr, dem Moment der Katastrophe in der Pulverfabrik, still. Niemand hat Zeit, sie in Gang zu setzen, denn Trauer herrscht über dem ganzen Ort. Es gibt keine Familie, von der nicht ein Glied in der Pulverfabrik beschäftigt war. Ist es verkehrt, ist es unglücklich? Kein Mensch kann Auskunft geben; denn es ist so schwer, die Toten zu identifizieren, die durch die Wucht der Explosion zertrümmert und verblüht entleidet wurden. Und niemand darf in den Bezirk der Fabrik außer den Vergangenen gehen. Eine Frau verlor auf dem Treppentritt eines Totenkamers hineinzurollen; sie wird zurückgehalten. Eine alte Mutter wirft sich schluchzend an die Brust des Bürgermeisters, der ihr nicht sagen kann, ob ihr Sohn noch lebt oder nicht.

Der Bürgermeister ist selbst Arbeiter in der Pulverfabrik. Er schildert den Augenblick der Katastrophe, den er selbst miterlebt hat. Als der Generalalarm ertönte, beeilten sich alle Arbeiter auf ihre Stillschrauben. Ein schwarzer Rauch drang aus dem Dach des brennenden Gebäudes und lange blaue Stiehlammen stiegen hervor. Dann kam die fürchterliche Explosion.

„Ich mandte mich mit andern Arbeitern gegen den Ort des Brandes, als ich durch die Explosion, deren Gewalt ungläublich war, erschüttert wurde. Ich wurde zu Boden geworfen und blieb dort liegen, das Gesicht in meiner Mütze verborgen und erwartete mit Schrecken weitere Explosionen, die nach meiner Auffassung sich noch ereignen mußten. Aber nichts kam. Ich wurde an der Hand leicht verkehrt durch einen Stein; denn die Steine flogen wie Hagel. Der Geruch des Tottschnurte mir fast die Kehle zu, und der Rauch des Pulvers verfinsterte den Himmel. Wie mehrere meiner Kameraden, die ebenfalls zu Boden gefallen waren, erhob ich mich schließlich und wandte mich zum Dorf, um die nötigen Hilfsmaßnahmen

vorzubereiten, d. h. die Amtsstellen zu benachrichtigen.“

Die Retter hatten keine leichte Arbeit. In dem Explosionsstrichter hatte sich das Wasser, das zu Löschzwecken in einem Reservoir bereit stand und das in alle Richtungen abgeleitet wurde, gesammelt und sich mit Erde zu einem unauflösblichen Schlamm vermischt, der noch durch Stüren verfestigt war. In diesem fürchterlichen Schlammloch ertranken und erstickten die Arbeiter, die durch die Gewalt der Explosion hineingeschleudert worden waren. Elektrische Drähte, verbundene Eisenbahnen, zertrümmerte Maschinen und Eisenperspektiven den Rettern den Weg. In der Finsternis tastend und immer gefährdet durch die am Boden herumliegenden Drähte elektrifiziert zu werden, suchten die Rettungsmannschaften die Verletzten auf. Sie konnten nur mit Gummihandschuhen in dem giftigen Schlamm arbeiten. Von dem höheren Personal war nur der Ingenieur Prevost mit dem Leben davongekommen. Obwohl er selbst verkehrt war, ließ er es sich nicht nehmen, persönlich die Räumungsarbeiten zu leiten und Ordnung in die fürchterliche Vermirrung der ersten Augenblicke zu bringen. — Die Explosion vom Montag ist die schwerste, die sich je in der Fabrik von Saint-Chamas ereignet hat. Zum letzten Mal hatte sich ein Unglück im Juli 1935 in der Fabrik zugegetragen.

London, 20. November. (Gita). Der augenblicklich in London weilende französische Staatsminister Chaumont ist gezwungen, infolge des Selbstmordes des französischen Innenministers Salengro seinen Besuch abzugeben. Er begab sich am Donnerstagabend nach Paris zurück, wo seine Anwesenheit als Führer der Radikal-Sozialisten dringend erforderlich geworden ist.

Rom, 20. November. (Gita) Zum italienischen Geschäftsträger bei der Regierung Franco ist der in den letzten Monaten als italienischer Geschäftsträger in Alicante weilende Botschaftsrat Cinti bestellt worden; er wird sich sofort nach Burgos begeben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. November 1936
Geborene: Ein Sohn: dem Heizer Michel Pfeils von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorbene: Rita Dna Urbonaitis, 6 Wochen alt, von hier, Schulaerher Jopolitas Dubintauskis, 53 Jahre alt, von Dieksial, Kreis Mazeikiai.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwart
Wettervorhersage für Sonntag, 21. November.
Mäßige SW-Winde, zunehmende hohe Bewölkung, trocken, keine wesentlichen Temperaturänderungen, auch tagtäglich Frost.
Für Sonntag: Böfzig bis bedeckt, kaltes und trockenes Frostwetter.
Temperaturen in Memel am 20. November
6 Uhr — 5,0, 8 Uhr — 5,0, 10 Uhr — 1,5.
Allgemeine Ueberblick von Freitag, 20. November

| Beob.-Stelle | Barometer | Richtung u. Stärke | Wetter | Temp. | Regen | Sichtweite u. See |
|------------------------------------|-----------|--------------------|---------|-------|-------|-------------------|
| Memel | 1035,8 | DES. 1 | dieblig | - 5,4 | 1 | 1/4 |
| Uder-Grund (Südweil.) von Bornholm | 1035,0 | DES. 5 | wolkig | + 4,0 | 15 | 3/4 |
| Falhm | 1035,0 | W. 4 | heiter | + 2,0 | 5 | 3/4 |
| Hammern | 1036,2 | D. 2 | heiter | + 3,0 | 3 | 1/4 |
| Riaa | 1036,7 | DES. 2 | dieblig | - 5,0 | 5 | 8 |
| Wbau | 1034,4 | ES. 2 | heiter | - 6,0 | 0 | 4 |
| Oderund | 1021,0 | DES. 1 | heiter | - 4,0 | 5 | 8 |
| Stockholm | 1032,8 | DES. 3 | wolkig | 0,0 | 5 | 1/10 |

Memeler Schiffsnachrichten

Abfahrten: ES — Seemannsdriff, MS — Motorischiff, Motorischer, S — Segler, ED — Tankdampfer, K — Kapitän

Eingang:
19.11.: 1253 MS Dr. Colijn, R Ortelhuis, Dartmouth Herings, Ed. Kraule

Belegland: 0,50. — Wind: ES. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

| n. Condujthen, 19. November 1936 | |
|----------------------------------|------------------|
| Butter | Pfd. 1,20—1,30 |
| Eier | Stück 0,13 |
| Weizen | Str. 12,00—13,00 |
| Roggen | Str. 8,50—9,00 |
| Hafer | Str. 7,00—8,00 |
| Gerste | Str. 8,00 |
| Kartoffeln | Str. 2,50 |
| Gänse, leb. | Stück 3,50—4,00 |
| Gänse, geschl. | Pfd. 0,35—0,50 |
| Enten, leb. | Stück 2,50 |
| Enten, geschl. | Pfd. 0,50—0,60 |
| Hühner | Pfd. 0,30 |
| Hühner | Pfd. 0,60 |
| Kücheln | Stück 1,00—1,50 |
| Zwiebeln | Pfd. 0,40 |
| Kartoffeln | Pfd. 0,30 |
| Wendel | Pfd. 0,20—0,30 |
| Schweinefleisch | Pfd. 0,70—0,90 |
| Rindfleisch | Pfd. 0,50—0,70 |
| Lammfleisch | Pfd. 0,60 |
| Kalbsteck | Pfd. 0,50—0,80 |
| Hander | Pfd. 0,60 |
| Gedre | Pfd. 0,50 |
| Bierische | Pfd. 0,50 |
| Beifische | Pfd. 0,10 |
| Silme, kleine | Pfd. 0,10 |
| Kerbel | Pfd. 16,00—18,00 |
| Lauerichweine | Stück 25,00 |
| Schlachtchv. | Pfd. 0,45—0,50 |

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Houll, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hoods, sämtlich in Memel.

Schreckstat einer Mutter

In Schönebeck an der Elbe versuchte die 40 Jahre alte Frau Emilie Hofer ihre siebenjährige Tochter mit einem Strick zu erdrosseln, während der Vater auf seiner Arbeitsstätte war. Dem Mädchen gelang es, sich loszureißen, und die Frau schlug nun mit einem Hammer auf das Kind ein und bedrohte es dann mit einem Messer. In seiner Angst sprang das Mädchen schließlich durch das Fenster sechs Meter tief auf die Straße. Die Mutter, der anscheinend erst jetzt zum Bewußtsein kam, was sie getan hatte, sprang, noch das Messer in der Hand, dem Kinde nach. Beide blieben bewußtlos auf der Straße liegen und wurden in das Sudenburger Krankenhaus nach Magdeburg gebracht. Das Kind hat außer einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen erlitten. Die Beweggründe zu der Tat sind noch unbekannt. Man nimmt an, daß die Frau einen Nervenzusammenbruch erlitten hat.

Blinde erwürgt seine Frau

In einer Wohnbarade in Jbar-Oberstein (Meinland) ergriffte sich ein furchtbares Familien-drama. Nach einer ehelichen Auseinandersetzung erwürgte der blinde Julius Wittmann seine Ehefrau. Zu der furchtbaren Tat werden folgende Einzelheiten bekannt: Wittmann lebte mit seiner Frau in nicht sehr glücklicher Ehe. Vor einiger Zeit verübte die etwa 50jährige Ehefrau ein Selbstmordversuch auf ihren Mann. Wittmann erblindete. Seine Frau entging ihrer schweren Bestrafung nur deshalb, weil der Strafantrag auf Bitten ihres Mannes, der vollkommen erblindet ist, zurückgezogen und das Verfahren eingestellt wurde. Die Frau wurde einige Zeit in einer Heilanstalt untergebracht. Nach ihrer Entlassung lebten sie zu-

nächst wieder friedlich zusammen. In der letzten Zeit kam es jedoch wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Wittmann wurde in Haft genommen.

Verbrecherjagd am Bodensee

Bei einem Waffenhändler in Friedrichshafen schlug ein Mann das Schaufenster ein, rief drei Schnellfeuerpistolen mit Munition an sich und fauete mit seinem Fahrrad davon. Die Polizei wurde sofort alarmiert und es gelang noch am selben Tage, den Eindrehler in Lindau zu verhaften.

Ein Lindauer Fahrradhändler hatte der Polizei telephoniert, ein sehr verdächtig aussehender Mann biete ihm ein Fahrrad zum Kauf an. Ein Beamter eilte in das Geschäft und nahm den Mann mit ihm zum Rad auf die Wache. Dort zog plötzlich der Verhaftete zwei geladene Pistolen und rief den beiden auf der Wache befindlichen Beamten zu: „Hände hoch!“ Die Beamten griffen aber schnell zu, entrißen ihm die Pistolen und überwältigten ihn. Die dritte Pistole fand man in dem Koffer; es waren die in Friedrichshafen gestohlenen Waffen. Der Festgenommene ist der bereits wegen Raubmordes mit Zuchthaus bestrafte, aus Ostpreußen stammende 34jährige Fritz Klotz und es scheint, daß man durch die Verhaftung einem geplanten schweren Verbrechen des Klotz zuvorgekommen ist.

Prozess um Wasserflöhe

Vor dem Grazer Bezirksgericht stand Professor Dr. Storch, beschuldigt, Wasserflöhe gefangen zu haben. Ein ehemaliger Rechtsanwalt Dr. Müller hat das Fischrecht im Teich von Wundschuh gepachtet. Er erfuhr, daß Dr. Storch, der geachtete Zoologe der Grazer Universität, sich in verdächtiger

Weise an dem Teich zu schaffen machte und erstattete Anzeige gegen ihn wegen verbotenen Fischens.

Als der Professor nachwies, daß er sich nur mit dem harmlosen Fang von Wasserflöhen beschäftigt habe, die er zu Studienzwecken benötigte, wandelte Dr. Müller die Anzeige in eine Klage wegen Verstoßung um.

Die Kraft der Sensation

Drei Berufsverbrecher Newyorks gestanden soeben den gemeinsamen Mord an einem alten Parkwächter, der für jeden von ihnen 50 Dollar einbrachte. Es ist interessant, bei welcher Gelegenheit diese Geständnisse erfolgten und wie sie abgelegt wurden. Täglich werden bei grellem Licht an 200 Kriminalbeamten von Newyork die Personen vorübergeführt, die in den letzten 24 Stunden wegen irgendeines schwerwiegenden Verdachts verhaftet worden sind. Fragen sind bei dieser Gelegenheit erlaubt. Ein Mann Tisch Tommy mit dem Spitznamen „Rough Tommy“ wurde im Zusammenhang mit jenem Mord befragt. Er gab ihn zur allgemeinen Verwunderung sofort zu, ebenso die beiden Komplizen. Er tat dies in einer großsprecherischen und selbstzufriedenen Weise und ebenso benahm sich die anderen Mörder. Sie erzählten sogar von ihrer enttäuschenden Beute. Man vermutet, daß die Gelegenheit aller Art erfüllten Raum eine Sensation hervorzurufen, mit ihm selbst im Mittelpunkt, den Selbsterhaltungstrieb „Rough Tommys“ übermannt hat und ihm seine beiden Mittäter durch Suggestion gefolgt sind.

Für 300 000 Lit die Zähne versichert

300 000 Lit sind die Zähne der berühmten französischen Schauspielerin Simone Simon wert, die

augenblicklich in Hollywood filmt. Jedenfalls hat ihr Studio sie für diese ungeheure Summe versichert. Simone Simon spielt die Hauptrolle in dem Großfilm „Girl's Dormitory“, der augenblicklich mit großem Erfolg in Amerika und auch in einigen europäischen Ländern läuft.

An diese hohe Versicherung knüpft sich eine etwas peinliche Vorgeschichte, die die amerikanischen Zeitungen indiskreterweise mit allen Einzelheiten erzählt. Simone nämlich hat vor einigen Jahren während der Aufnahmen zu dem französischen Film „Lao aux Dames“ in Tirol einen Unfall gehabt, bei dem sie sich die Schneidezähne herausgeschlug. Es gab damals an den Ufern des Wolfgangsees viele Tränen und Nervenzrisen. Marc Allégret, der Regisseur, mußte die Aufnahmen unterbrechen und in einem Sonderflugzeug den Zahnarzt der Künstlerin herbeizitieren.

Jetzt hatte Simone in Hollywood ein neues, peinliches Erlebnis. Sie biß in einen Apfel und ihre Schneidezähne... blieben in ihm stecken. Selbstverständlich hat dieser Umstand die Nerven des Filmstars, die durch die anstrengende Arbeit in dem Hollywooder Studio schon angegriffen waren, nicht gerade beruhigt. Um die Künstlerin zu beschäftigen, haben die Direktoren der Filmgesellschaft, für die sie arbeitet, ihr Gehalt mit 50 000 Dollar versichert. Dieser Entschluß der Filmgesellschaft hat anerkennend der Künstlerin sofort ihre frohe Laune und ihre Arbeitsfreudigkeit zurückgegeben.

In dem unweit Coburg gelegenen Städtchen Rodach erschloß der 20jährige Robert König aus Häselrieth in ihrer elterlichen Wohnung die 18jährige Irmgard Hauguth aus Eifersucht. Dann erschloß er sich selbst.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief am Busstag mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Feilenhauermeister

Max Jürgensen
im 48. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Erna Jürgensen, geb. Kroenert
und **Kinder**

Memel, den 19. November 1936

Die Beerdigung findet am Montag, d. 23. d. Mts., 2 Uhr, von der Stadt Friedhofshalle aus statt.

Am 18. November d. Js verschied nach schwerer Krankheit unser Berufskamerad, der Forstgehilfe

Emil Fabian
im Alter von 22 Jahren.

Wir bedauern seinen frühen Tod, wodurch es ihm nicht vergönnt war, sein Lebensziel zu erreichen.

Die Beamten der Forstämter Wischwill und Schmallingken

Am 13. d. Mts. verstarb unser Vereinsmitglied, der Forstgehilfe

Emil Fabian
im Alter von 22 Jahren.

Ein aufrichtiger Kamerad ist uns in ihm verlorengegangen. Einen letzten Bruch legen wir auf sein kühles Grab.

Der Verein memelländischer Forstbeamten

Schuhmacher-Innung
Sonntag, den 22. d. Mts., 11.30 Uhr in Sprech-An. Vollständiges Erscheinen Ehrenschle

Der Vorstand

Liedertafel Liederfreunde Arbeiter-Gesangverein

Heute Freitag, von 8-9 Uhr gemeinsame Probe zur Heldengedenkfeier im Schützenhaus

Erscheinen Ehrenschle!

„Sächsischer König“ Kinderfleck

Die Versteigerung bei Grls. Paul-Harmond hat nicht stattgefunden

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Schen-Str. 9

Widner ist immer billig!

Sport-Anzüge aus original englischen Stoffen, hergestellt mit Rulcherbocker oder langer Hufe

Lit 95.—, 65.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Heldenfriedhof

Die Feiern für die im Weltkriege gefallenen Helden sind vom Herrn Kommandanten des Memelgebiets gestattet worden. Vereinsabzeichen sowie Ehren- und Kriegsorden dürfen zur Feier an diesem Tage angelegt werden.

Der Arbeits-Ausschuss

Ehrenfeier

Am Totensonntag, dem 22. November 1936, 12 Uhr auf dem Heldenfriedhof

Versammlungsort
für sämtliche Vereine usw. ist „Sprech-An“ um 11,15 Uhr

Der Arbeits-Ausschuss

Wir expedieren gegen den 25. 11.

D. „Rudolf“ nach Danzig
und
D. „Maistas“ nach Antwerpen
u. nehmen Güteranmeldungen entgegen

„Sandelis“
Akc. B-ve

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen.

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket Lit 1.90
200 gr Paket Lit 3.50

Korbmöbel Puppenwagen

Stiegeltische
Reisekörbe
Wäschekörbe
Marktkörbe
Briekörbe
Papierkörbe
Kinderkörbe
Küchenschrank
Blumenkrippen

Hängematten
Fuhmaten
Nähschalen
Obstschalen
Jelunsmappen
Wäschentischen
Wasserdosen
Saubwedel
Holzwaren, div.
Raffabast (farb.)

Toilettenartikel
sowie sämtl. Damen- und Herrenwaren kaufen Sie besonders billig im Ausverkauf bei

E. Heublein
Markstr. 1

CARMOL
Die Hausapotheke

GEGEN RHEUMA, MEXENSCHUSS, KREUZKOPF-ZAHNSCHMERZEN

Kautionsfähiger junger Mann zur Übernahme eines Restaurants von 100 oder 150 Plätzen. Schriftl. Bewerbung, unter 1846 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Gebildete Dame m. Krankenpflegevertraut, sucht Beschäftigung hier od. auswärts. Schritt. unt. 1835 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ein anständ. faub. ehrliches Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stelle. Schritt. u. 1839 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Kleines, warmes möbl. Zimmer sep., vom 1. 12. zu vermieten. (6412)

Zimmermann
Rosenstr. 7, Holzgeb.

beeres sep. Zimmer
mit Kochgelegenheit v. 1. 12. 36 zu verm. Adler Janitscher Str. 30.

beer. Zimmer
für Bürowecke geeignet, zu vermieten Marktstr. Nr. 37.

Mitbewohner
für möbl. Zimmer, eventl. mit Pension gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Grundstücksmarkt

Suche zu kaufen Stadtgrundstück im Breite v. 50 bis 75 000 Lit. Schritt. Angeb. unt. 1843 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Büdergelelle
zur Vertretung sofort gesucht (6417) Gr. Wasserstr. 24

Sprechstundenhilfe
für Zahnarzt von 100. gesucht. 3 wöchentlich unter 1836 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Eine (6404) Hauswäscherin kann sich in der Fabrikummenanstalt melden.

leeres Zimmer
Suche ein (6382) leeres Zimmer od. kl. Wohnung. Schritt. u. 1834 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol

Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage u. 1.— Lit., ob. 1.50

GRETA GARBO

in ihrer grössten Tonfilmschöpfung

„Königin Christine“

Ein Spitzenwerk in deutscher Sprache
Die Weltpresse schreibt: Königin Christine ist ein Film von unerreichter Schönheit, der das Publikum in Auf- und Entzücken zurücklässt!

Mit diesem Film hat Greta Garbo sich einen Platz im Pantheon der Kunst erworben. Lebendig in ihrer kraftvoll packenden Wahrheitsliebe!
Ein Meilenstein von evolutionärer Bedeutung in der Entwicklung der Filmkunst!

Belprogramm

Elegante Garderobe
auch Konfektion, Mäntel, Complets werden angefertigt

Atelier Marta Saurien
Simon-Dach-Str. 2, u. r.

Bekanntmachung
Die zur Konkursmasse „Teba“ Textilwerke Bajohren G. m. b. H., Memel gehörenden Außenstände (zweifelhafte Forderungen) im Gesamtbetrag von ca. Lit. 24 850.— sollen öffentlich meistbietend verkauft werden. Verkaufstermin wird auf Mittwoch, den 25. November 1936, vorm. 11 Uhr, im Büro des unterzeichneten Konkursverwalters, Präf. Smetona-Allee 7, anberaumt. Interessenten sieht das Verzeichnis der Forderungen am 24. und 25. XI. 1936 vormittags in der Zeit von 9 bis 11 Uhr, zur Einsichtnahme zur Verfügung. Bedingungen werden vor Beginn des Verkaufs bekanntgegeben. (6421)

Der Konkursverwalter
Johannes Hall.

Achtung!

Wegen Platzmangel verkaufe ich zu ganz besonders billigen Preisen

15 Ankleideschränke
20 Paar Bettgestelle
20 runde Ausziehtische
10 kompl. Schlafzimmer
10 kompl. Speisezimmer
sowie diverse Polstermöbel

Alles in garantiert guter Qualität

Samuel Spitz
Marktstr. 47, 1 Et. Telefon 4215

Herren-Geb.-Wels und Damen-Perljacke
zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (6429)

Eichene Ladeneinrichtung
bestehend aus
Repositorium, Lombank, Kasse, Schaukasten (Eisenkonstruktion mit Glas), Schaufensterlampen
ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (6383)

Kammer-spiele
Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

GUSTAV FRÖHLICH BRIGITTE HORNEY

in dem großen spannenden Ufa-Film

Stadt Anatol

Spielleitung: W. Tourjanski
mit
Brigitte Horney, Gustav Fröhlich, Fritz Kampers, Rose Stradner, A. Wäscher, Hilde Sessack u. v. a.

Ein von leidenschaftlichen Gefühlen durchpulster, erlebnisreicher Abenteuerfilm. — Ein atemberaubender Kampf auf Tod und Leben, Mann gegen Mann, Weib gegen Weib, spielt sich zwischen Bohrtürmen, primitiven und eleganten Vergnügungssstätten auf dem Pulverfuß Europas, dem Balkan, ab.

Lit. Chronik / Belprogramm

Apollo-Licht-spiele
Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue Luise Ullrich-Film der Tobis Europa

Schatten der Vergangenheit

Regie: Werner Hochbaum
Musik: Anton Profes

mit
Luise Ullrich, Gustav Diessl, Lucie Höflich, Anton Pointner u. a.

Betty, ein gefeierter Revuestar, vom Glück verwöhnt, Helene, ein armes, heimatloses Menschenkind, ohne Glück und Liebe... Zwei Schwestern und ihre Schicksale gestaltet Luise Ullrich lebenswahr erstmalig in einer Doppelrolle in diesem Film, dem ein packender, in jeder Szene erregender Stoff zugrunde liegt.

Lit. Chronik / Belprogramm

Kammer
Sonntag 2 1/4 Uhr
Billige Sonderpreise
Mädchen in Weiss

Lit. Chronik / Belprogramm

Apollo
Sonntag 2 1/4 Uhr
Eskapade

Lit. Chronik / Belprogramm

Zweiflammrohr-Dampfkessel
60-75 m³ Gefäßhöhe, 10 Usm., gebraucht, im Inlande zu kaufen gesucht. Zuschriften mit sämtlichen Daten unt. 1844 an d. Abfertigungsstelle dies. Blattes. (6434)